MASTER
NEGATIVE
NO. 91-80355-1

MICROFILMED 1992

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

GRUN, ALBERT

TITLE: FRIEDRIKE; SCHAUSPIEL....

PLACE: STRASSBURG

DATE: 1859

Master Negative #
91-80355-1

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

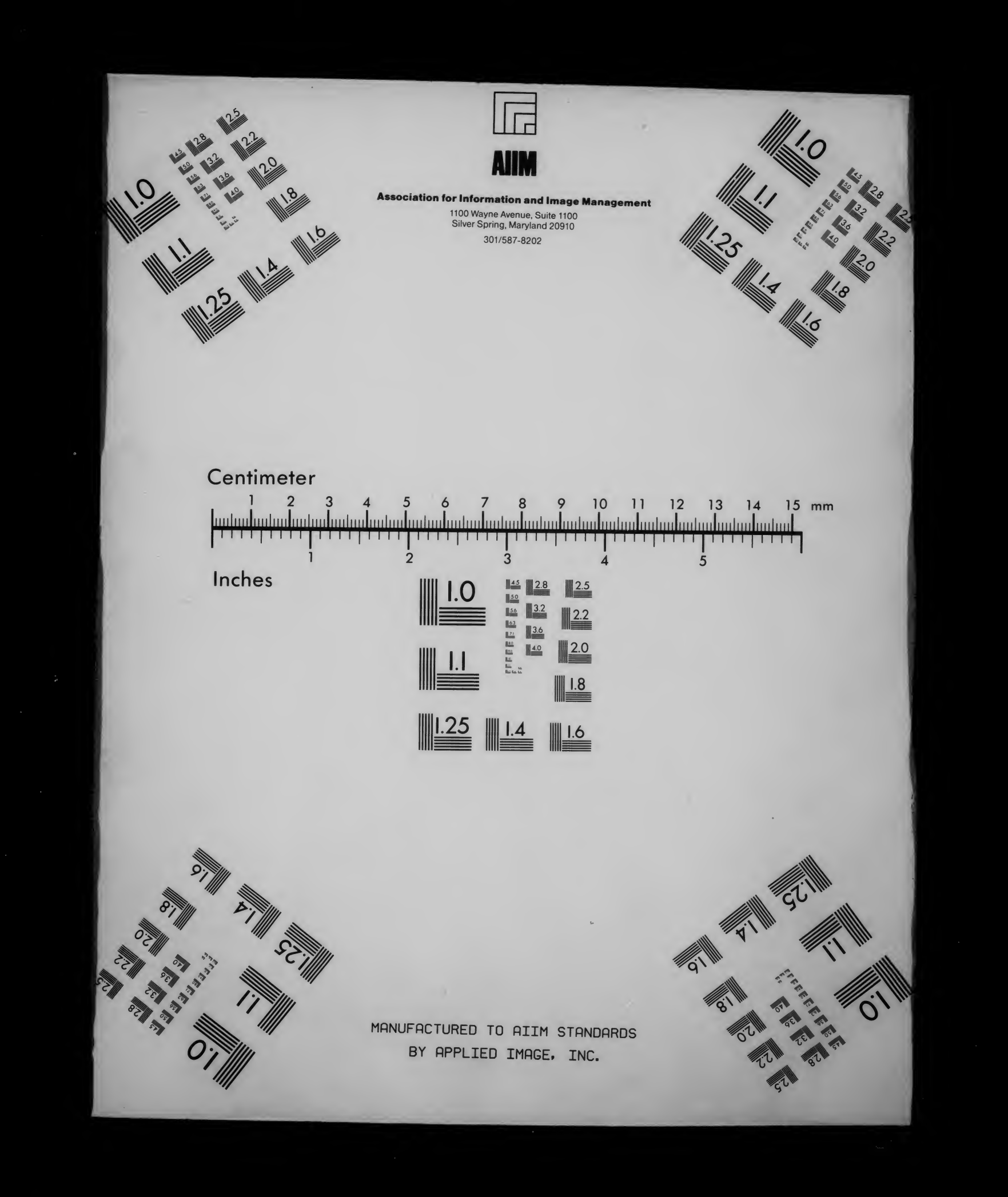
Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

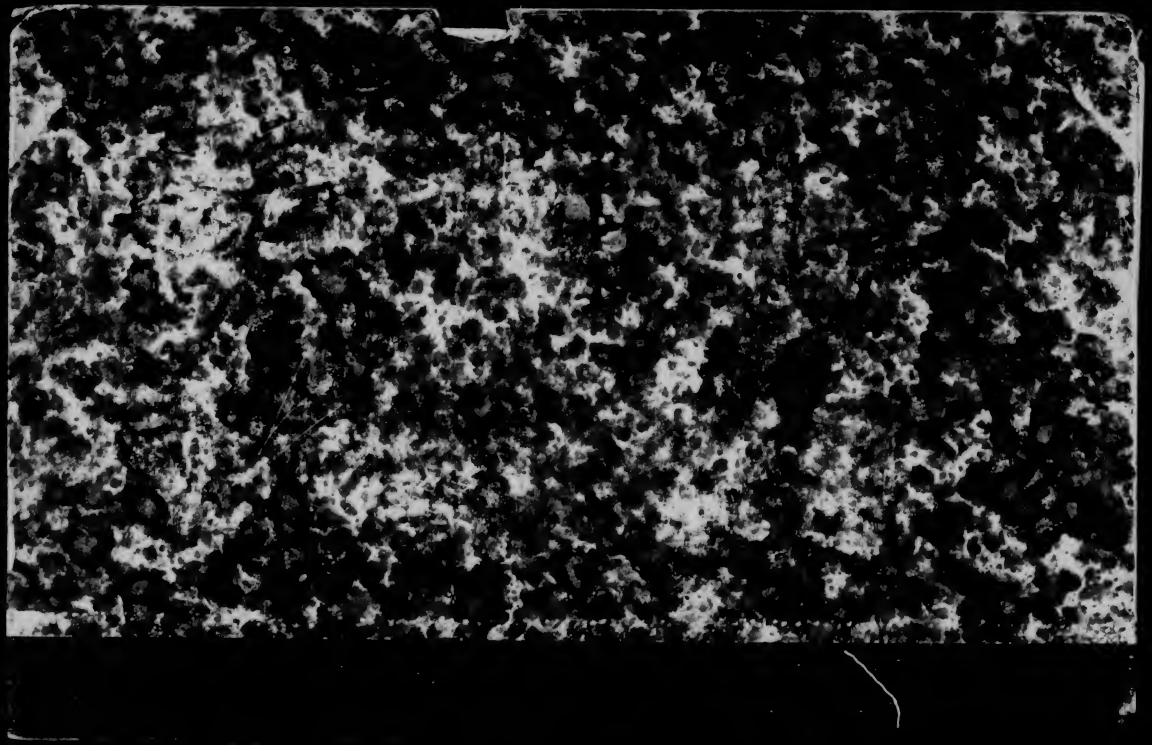
GC\ G92	Grün, Albert.	Friedrike; schauspiel; mit einem facsimile der titelhelden. Strassburg 1859. S. 34+290 p. 1 fac-sim.
	135292	

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 12-4-91 INITIALS M.D.C.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm
Inches
1 2 3 4 5
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.



GUSTAV E. STECHERT
828 Broadway
NEW-YORK.

QC1 G92

COLUMBIA COLLEGE LIBRARY.

SIGILLVM COLLEGII COLVMBIÆ NOVI EBORACI.

MADISON AVENUE.
NEW YORK.

This book is due two weeks from the last date stamped below, and if not returned at or before that time a fine of five cents a day will be incurred.

MAR - 2 1931		

Friedrike.

(Den Bühnen gegenüber Manuscript.)

Friedrike.

Schauspiel

von

Albert Grün.

Mit einem Facsimile der Titelheldin.

Straßburg,

Verlag von Treuttel und Würtz.

1859.

Der

Priesterin auf der Bühne,

Fräulein Marie Seebach,

mit freundlichem Gruße

gewidmet

vom

Verf.

21 MAR 1891 Stechert. 27-33

120565

Zur Orientirung.

Die poetischen Gestalten in nachstehendem Spiele sind bestimmt, sich von einem dunklen Hintergrunde, den traurigen Zuständen vor der großen Revolution, abzuheben. Da ist diesseit, wie jenseit des Rheins nicht viel Tröstliches! In Frankreich, dessen frohem Stolze der östreichische Successions-, vollends der siebenjährige Krieg eine schwer vernarbende Wunde geschlagen hatte, schalteten die Hofmeister Ludwig's XV., des königlichen Kornjuden, wie sie mochten und konnten; die Gräfin Dübarry — noch obnlängst eine Dirne, jetzt die glorreiche Nachfolgerin der Pompadour — verschwendete für ihren Kopf jährlich 40 Millionen Franken, und der Abbé Terray, der sich seines Spitzbubentalents öffentlich rühmte, sog seit Beginn des Jahres 1770 als Finanzminister dem Volke Blut und Mark aus, um das Danaïdenfaß des königlichen Schatzes zu füllen. Die höhere Geistlichkeit, die selbst lieber Diderots „Bijoux indiscrets“, als die Bergpredigt las, fuhr trotz der 1764 erfolgten Aufhebung des Jesuiten-Ordens fort, zu Gunsten des stupidesten Aberglaubens jede freiere Geistesregung zu unterdrücken. Aus der Region des Monarchen selbst verbreitete sich — von Voltaire's kitzelnder Frivolität kaum gemindert — eine pestartig um sich greifende Unsittlichkeit durch die

höheren, von dort durch die niederen Stände, und die Stimmen der ernsten Mahner begannen zu schweigen, denn Montesquieu war seit 15 Jahren todt, der edle Rousseau ein schwacher kränklicher Greis.

In Deutschland hatte sich unter den Hunderten von Affen und Aeffchen des Versailler Hofes zwar der Sieger von Roßbach, der große Friedrich von Preußen, wie ein Riese erhoben, um Wahrheit und Recht mit Gewalt zur Geltung zu bringen, und Joseph dem Zweiten fehlte nicht der Wille, nur die Macht, ihn aus allen Kräften zu unterstützen; aber der deutsche Geist war seit Rudolf's II. Zeit, vor Allem in Folge des 30jährigen Krieges so tief gebeugt, so gründlich entkräftet worden, daß manch' ein Trübsehender an seiner eingebornen Kraft verzweifelte, und, was schlimmer war, fast die ganze Nation sammt ihren Kritikastern und Dichterlingen that es auch. Wohl hatte Klopstock den Geist des Volkes so eben aus dem tiefsten Schlafe wachgerufen; wohl hatte Lessing, der Herrliche, schon begonnen ihm zu zeigen, wie man sich aufrichte, auf eignen Beinen stehe; aber der Zopf, der Zopf war gar so schwer und der Schlendrian so bequem, und wozu mühsam das Lager verlassen, wenn man behaglich daliegt? Den Doktor Martin Luther, der ein Viertel-Jahrtausend früher sein Volk unwiderstehlich emporriß, hat einst Hans Sachs „die Wittenbergische Nachtigall" getauft: jetzt wieder that, statt der Dutzende von Spatzen, so eine Nachtigall noth, aber — es wollte sich keine hören lassen! —

So stand's in Frankreich, so in Deutschland. War das Elsaß, der Schauplatz unires Drama's, ausnahmsweise besser dran? Du guter Gott! Es war damals

seit mehr als 100 Jahren französisch und lag somit, keineswegs blos geographisch, zwischen Thür und Angel, zwischen Hammer und Amboß. Als Land von deutscher Grundnatur, deren kaum geschwächtes Fortwirken Sprache und Sitten, Tracht und Volksfeste unwiderleglich zeigten, litt es mit unter der Verflachung des germanischen Geistes, der Verknöcherung des gesellschaftlichen Lebens, und war mit Herren und Herrlein übersäet, die unter königlicher Oberhoheit ihren kleinen Launen und großen Leidenschaften fröhnten. Als französische Provinz hatte es im österreichischen Erbfolgekriege schmähliche Verwüstungen von Seiten der Ungarn, Kroaten und Panduren erlitten, die unter des grausen Nadasdi Befehl das Heer des Prinzen Karl begleiteten; mußte trotz aller Frohnen und Spanndienste eine Steuerlast tragen, die sich im Laufe des Einen Jahrhunderts verachtzigfacht hatte; wurde durch die unerhörte Strenge der Douane zum Theil entsittlicht, so daß ganze Rheindörfer nur vom Schmuggel lebten, und besaß nicht einmal freie Religionsübung, da man Alles aufbot, die protestantischen Gemeinden mit List und Gewalt zum Katholizismus zurückzuführen, und selbst die Reformirten in Straßburg zwang, ihre Kirche nach Wolfisheim unter den Schutz einer deutschen Fürstin zu verlegen. Kein Wunder, daß die große Masse auf König und Minister, Hof und Günstlinge nicht sonderlich zu sprechen war, während sich die Einzelnen, die der ätzende Geist Voltaire's und der Encyklopädisten angefressen hatte, nach der Art des Hauptmanns im Stücke, über Alles und noch etwas mehr hinwegzusetzen verstanden.

Viel wußte vielleicht von Alledem der 20jährige junge Mann nicht, der am 2. April 1770 über die Kehler

Brücke, dann zum Metzgerthore herein fuhr, um vor der Hand seinen Aufenthalt in Straßburg zu nehmen. Wolfgang hieß er, war der Sohn des kaiserlichen Rathes von Göthe in Frankfurt am Main und sollte an der hiesigen Universität die juristischen Studien fortsetzen, die er in Leipzig begonnen. Es war ein bildschöner Mensch von bedeutendem Wuchse, mit großen braunen Augen unter einer prächtig geschwungenen, von dichten Locken überschatteten Stirn; es blieben, poetisch zu reden, „fast, wenn sie ihn sehn, die Leute auf der Straße stehn.“ Nur das matte Roth seiner Wangen und eine leicht bemerkliche Reizbarkeit der Nerven zeugten noch von der eben überstandenen schweren Krankheit, die er sich zum Theil durch ein wildes Studententreiben in dem sächsischen Klein Paris zugezogen und die ihn anderthalb Jahre lang in's elterliche Haus, d. h. an die Seite des liebevoll heiteren Mütterleins, aber auch in die unmittelbare Nähe seines eigenwilligen, damals sogar sehr aufgebrachten und rücksichtslos grollenden Vaters gebannt hatte. Wie aber die Jugend Alles überwindet, so fühlte er sich jetzt wieder muthig und wohl — vor Allem frei, wie der Vogel in den Zweigen. Alter Fischmarkt Nr. 80 war rasch eine Wohnung gemiethet, der Mittagstisch bei den Jungfern Lauth, Krämergasse Nr. 13, bestellt, und nun sollte es an ein Leben und Streben gehen, an dem Gott im Himmel seine Freude haben müßte.

Dazu schienen denn auch Stadt und Umgebung wie gemacht. Straßburg begann damals durch die Bemühungen des Intendanten Gayot und des Pariser Baumeisters Blondel den Charakter einer engen, winkligen und düstern Reichsstadt des Mittelalters gegen die, zwar

nach der Schnur geregelte, aber auch liberalere, elegantere und ansehnlichere moderne Bauart zu vertauschen, die den Fremden noch heute so angenehm auffällt. Im Spiegel des Auges eines lebensfrischen Burschen, der Lazareth und Gefängniß mit Einem Male hinter sich gelassen, mochte es sich doppelt freundlich ausnehmen, und wenn die Strahlen der Frühlingssonne den Münsterthurm durchspielten, da hätte Einer nicht Wolfgang Göthe heißen müssen, um nicht jene Begeisterung zu empfinden, die er in seinem tammelnden Aufsatze „Von deutscher Baukunst“ sofort vom Herzen herunterschrieb. Stieg er nun vollends hinauf auf die Plattform und sah, von leisen Ahnungen bewegt, über die dichten Baumpflanzungen der städtischen Umgebung hinweg auf das gartenartige, das „herrliche“ Ländchen zwischen Schwarzwald und Vogesen, das bis zu seinem Tode einen der besten Plätze in seiner Erinnerung einzunehmen bestimmt war, oder begrüßte dort oben in Gesellschaft von Freunden die scheidende Abendsonne mit gefüllten Römern: dann schien er sich in eine ganz neue Welt versetzt, in der auch die Menschen mit ihrer heiteren Lust an Tanz und Spaziergängen, mit ihrer freien, beweglichen, geselligen Lebensart ihn aus seinem bisherigen Dasein heraszuheben wohl geeignet waren.

Den Mittelpunkt der neuen Existenz bildete die durchaus deutsch redende Tischgesellschaft in der Krämergasse, die allmählich auf etwa 20 Personen stieg. Dort führte den Vorsitz der mit dem Hause Silbermann verwandte Dr. Salzmann, ein wohlhabender Mann im besten Alter, der das Amt eines Aktuars bei'm Pupillen-Collegium so zu verwalten wußte, daß es in der ganzen Stadt keine Familie gab, die ihm nicht Dank schuldig gewesen

wäre. Wohlgebaut und von einnehmenden Gesichtszügen, ging er beständig knapp und fein gekleidet, in Schuhen und Strümpfen, den Hut unter'm Arm, und niemals ohne Regenschirm. Seine von Göthe 1776 herausgegebenen Abhandlungen zeichnen ihn, wie alle direkten Schilderungen, als einen kenntnißreichen, ruhig klaren Denker, der, trübem Empfindeln wie dunkler Schwärmerei gleich abhold, vernunftgemäße Sittlichkeit für die Hauptsache im Leben erklärte, sie für sich mit gewissenhafter Selbstständigkeit durchführte und, wie heiter, milde und nachgiebig er sonst auch war, der echten Menschenwürde nie das Mindeste vergab, noch in seinem Beisein vergeben ließ. Dem bescheidenen Manne, der, „dem Streben und der That nach ein vollkommener Deutscher", sein ganzes Wesen doch in französischer Präcision und Eleganz darzustellen wußte, ordneten sich alle Tischgenossen ebenso willig, so freudig unter, wie die Kinder, die er Donnerstag Nachmittags auf seinem Zimmer zu versammeln pflegte. „Sein Platz — sagt Jung-Stilling — war der oberste, und wäre er auch hinter der Thüre gewesen", und Göthe vor Allen schloß sich so fest an den ältern Freund, der ihn mit freundlichem Ernste auf den kleinsten Fehltritt aufmerksam machte, daß ihm der Edle recht eigentlich zum Sokrates, ja zum Mentor wurde und darum eine der bedeutendsten Stellen in unsrer Dichtung einnehmen wird.

War aber Göthe der Schützling des lichtklaren Salzmann, so protegirte er selbst in wohlwollendster Weise den ihm gegenübersitzenden Nachtwandler, den frommen Jung-Stilling. Das war bekanntlich der Enkel des westfälischen Kohlenbrenners Eberhard Jung, dessen unerschütterliches Gottvertrauen ihm als Erbe zufiel. Vom Schneidergesellen hatte ihn die Vorsehung allmählich zum Dorfschulmeister, dann zum Hauslehrer bei einem Kaufmann gemacht, dem einmal das Wort entschlüpfte, er müsse ein Heilkünstler werden. Als ihm nun ein Pfarrer sein Geheimmittel gegen Augenkrankheiten vermachte und sterbend wünschte, der Herr möge ihn „zum besten Arzt" machen; als in Schaumburg gar eine weiße Wolke über dem Haupte des jungen Erkornen stehen blieb, da war er trotz seiner Dürftigkeit fest entschlossen, Medizin zu studiren. Wahrhaft großartig ist, wie sehr er alle Sorge für die Zukunft auf den Herrn lud; bei aller Mißlichkeit seiner Lage verlobte er sich noch mit der kranken Tochter des keineswegs reichen Kaufmanns Friedenberg, und das in möglichst bezeichnender Art. Er wachte mit ihrem Bruder bei ihr; als dieser einen Augenblick das Zimmer verläßt, ruft sie plötzlich aus, sie habe im Schlummer einen sehr lebhaften Eindruck im Gemüth bekommen; er fühlt darauf „vom Scheitel bis unter die Fußsohle eine noch nie empfundene Erschütterung", sagt ihr, er wisse Alles, bricht in die Worte aus: „Gott im Himmel segne uns; wir sind auf ewig verbunden!" und sie antwortet: „Ja, wir sind's auf ewig!" — So ging er nach Straßburg, von wo aus er im Frühjahr 1771 die Todkranke sogar heirathete; für sein Auskommen sorgte der, der den jungen Raben ihr Futter gibt. Ja, im Laufe der Zeiten ward Jung-Stilling ein berühmter Augenarzt im Wupperthal, dann Professor der Staatswissenschaften in Heidelberg, endlich gar Hofrath und Freund des Großherzogs in Karlsruhe und schrieb nebenher eine Menge von Büchern, die mit den Jahren immer geistloser und geisterhafter wurden.

Zur Zeit, wo wir ihn in Straßburg treffen, war er 30 Jahre alt. Seine Gestalt hatte, ungeachtet einer veralteten Kleidungsart, bei einer gewissen Derbheit etwas Zartes. Eine Haarbeutel-Perrücke entstellte nicht sein bedeutendes und gefälliges Gesicht. Seine Stimme war sanft, ohne weich und schwach zu sein; ja, sie wurde wohltönend und stark, sobald er in Eifer gerieth, was nicht selten geschah. Sehr empfänglich, schwärmte er für alles Gute und Rechte, und sprach sehr beredt über Herzensangelegenheiten, weil seine Worte von Herzen kamen. Nur duldete sein absonderlicher Glaube keinen Zweifel, seine Ueberzeugung keinen Spott; und wenn er in freundlicher Mittheilung unerschöpflich war, so stockte gleich Alles bei ihm, wenn er Widerspruch erlitt. Salzmann und Göthe behandelten ihn demnach sehr schonend, die Andern mit mehr oder minder merklichem Achselzucken.

Unter diesen Andern war denn auch seit 1771 der 21jährige Himmelsstürmer Lenz. Klein, aber nett von Gestalt, ein allerliebstes Köpfchen, dessen zierlicher Form niedliche, etwas abgestumpfte Züge vollkommen entsprachen: blaue Augen, blonde Haare, kurz ein höchst präsentables Persönchen, nur verzweifelt capriziös. Es war derselbe Lenz, der, von Hause aus hochbegabt, seinen geistreichen Launen im Schreiben und Leben so lange freien Lauf ließ, bis sie mit seinem Verstande durchgingen — derselbe, der schon 7 Jahre später von Weimar aus wahnsinnig zum Pfarrer Oberlin im Steinthal kam, dort Todte aufzuwecken und sich selbst hartnäckig zu tödten suchte, endlich in Emmendingen zu einem Schuster in die Lehre gebracht wurde und, von seinem Bruder in die Heimath geholt, in Moskau so bettelarm starb, daß die Barmherzigkeit den

Sarg bezahlen mußte. Göthe stand ihm ziemlich fern; „wir sahen uns selten, sagt er; seine Gesellschaft war nicht die meine, aber wir suchten doch Gelegenheit, uns zu treffen."

Werthe Freunde dagegen waren unserm Dichter der trockene, seelengute Jurist Weyland aus Buchsweiler, sehr sparsam mit Liebeszeichen, dann aber herzlich und belebend, und der kleinäugige und pockennarbige, überhaupt unscheinbare Theologe Lerse, der sein Rappier vortrefflich führte und sich aus angeborner Sorgfalt für seine fast ärmliche, aber blinkend saubre Kleidung um keinen Preis irgendwo angelehnt oder mit dem Aermel aufgelegt hätte — ein treuherziger Kerl, mäßig, rechtlich und wacker: das Muster eines deutschen Jünglings, weßhalb dem Leibknappen Berlichingen's später sein Name gegeben ward. Auch den sinnlich schönen, geist- und gedächtnißreichen, aber freilich unbändig leichtsinnigen, ja liederlichen Mediziner Meyer von Lindau, der nach Göthe's Wort lieber auf gut Deutsch schlenderte, als daß er sich auf gut Französisch zusammengenommen hätte, und dennoch später in Wien und London eine medizinische Celebrität wurde, dürfen wir nicht ganz vergessen — so wenig, wie das komische Element der Gesellschaft, den emeritirten Capitain, der auf der Brust das Ludwigskreuz und in dem etwas verwüsteten Kopfe die sonderbare Grille trug, der ganze Werth des Menschen hänge vom Gedächtniß ab; seine Stärke nenne man Tugend, Laster seine Schwäche, und da es in ihm selbst bedenklich abgenommen hatte, so .... doch auch er wird erscheinen. —

So viel ist deutlich: unser jugendlicher Held saß mitten zwischen den Gegensätzen, die seine Zeit bewegten, zwischen

Rationalismus und Pietismus, pedantischer Solidität und genialem Leichtsinn, und schon damals muß er's, seinem W. Meister gleich, verstanden haben, von Allen ausschließlich das Gute sich anzueignen. Uebrigens ertrug Einer den Andern mit herzlicher Freundlichkeit; er selbst berichtet, wie man bei den Tischgesprächen meist einig war. Man brach den Stab über die damalige französische Verfassung, die sich in lauter gesetzlosen Mißbräuchen verwirre, deren Regierung ihre Energie nur am falschen Orte sehen lasse und gestatten müsse, daß eine gänzliche Veränderung der Dinge schon in schwarzen Aussichten öffentlich prophezeit werde. — Frankreich's Literatur schien den Freunden, mit Ausnahme Rousseau's und Diderot's, zu bejahrt, zu kalt und vornehm, seine Philosophie zu abstrus, seine Kritik zu vernichtend, und was sie von den Franzosen „gewaltiger als alles Andre entfernte, war die wiederholte unbösliche Behauptung, daß es den Deutschen an . . . . Geschmack fehle"!

Und in der That, wenn die jungen Leute in politischer Beziehung auf Friedrich den Großen, den Polarstern des Nordens, pochen durften, so blieb ihnen unter den Poeten, da ja die deutsche Nachtigall noch mit ungelöster Zunge unter ihnen saß, nur ein anderer Ausländer, der phänomenale Shakspeare, der denn auch, namentlich durch seinen Hamlet, mehr und mehr der vergötterte Held und König des Kreises wurde. Den höchsten Schwung gab der Begeisterung für ihn der 26jährige Herder, der, bereits ein namhafter Mann, etliche Monate in Straßburg verweilte, um ein sehr lästiges Augenübel, eine sogenannte Thränenfistel, durch den berühmten Dr. Lobstein operiren zu lassen, mit seinem schwarzseidenen Theologenmantel und

hochpoetischen Geiste Jung-Stilling in wahre Ekstase versetzte und unserm Göthe etwas unsanft, aber gründlich die Augen öffnete über den Ursprung und das Wesen der Poesie, über Natur- und Kunstdichtung, den britischen Dramatiker, das Epos der Hebräer, der Griechen und Schotten, den modernen Roman, wie ihn Oliver Goldsmith behandelte, und die ewige Lyrik im sogenannten Volksliede. Da gab es denn Arbeit vollauf für den über seine frühere Gedankenlosigkeit erschreckenden Jünger. Er studirte Homer, übersetzte Ossian, verschlang Lessing's Dramaturgie, excerpirte Rousseau, schrieb eine Apologie G. Bruno's gegen P. Bayle und trug sich überdieß noch mit zwei poetischen Stoffen: mit Götz von Berlichingen, der Personifikation kraftvoller Selbsthülfe in elender Zeit, und dem Dr. Faust, jenem großartigen Antipoden aller flachen Selbstgenügsamkeit und Philisterei.

Das Studium seiner Fachwissenschaft gewann begreiflicher Weise nicht viel bei all' dieser Thätigkeit. Trieb er's doch auch nicht aus Neigung, nur auf Commando des Vaters, und, wie um ihn vollends abzuschrecken, hatte ihm Salzmann bald nach seiner Ankunft gesagt, daß es sich in Straßburg nicht etwa, wie auf deutschen Akademien verhalte, wo man wohl Juristen im weiten und gelehrten Sinne zu bilden suche. Hier sei Alles, dem Verhältniß gegen Frankreich gemäß, eigentlich auf das Praktische gerichtet und nach dem Sinne der Franzosen eingeleitet, welche gern bei dem Gegebenen verharren. Gewisse allgemeine Grundsätze, gewisse Vorkenntnisse suche man einem Jeden beizubringen; man fasse sich so kurz wie möglich und überliefre nur das Nothwendigste. — Und Göthe's Repetent hatte bestätigend hinzugefügt: „Wir fragen (bloß)

nach dem, was gegenwärtig besteht; dieß prägen wir unserm Gedächtniß fest ein, daß es uns stets gegenwärtig sei, wenn wir uns dessen zu Nutz und Schutz unsrer Clienten bedienen wollen. So statten wir unsre jungen Leute für's nächste Leben aus, und das Weitere findet sich nach Verhältniß ihrer Talente und ihrer Thätigkeit."

Das klang wenig einladend für Den, der ohnehin „für nichts Positives einen Sinn hatte": er folgte den Juristen nur so weit er mußte, begnügte sich im Uebrigen damit, den berühmten Schöpflin, der damals an den Pforten des Grabes stand, als ein Muster von Strebsamkeit aus der Ferne zu bewundern, hörte lächelnd zu, wenn dessen Schüler Koch und der ältere Oberlin auch ihn zum Professor des Staatsrechts, der Redekunst und Geschichte machen wollten und ihm sogar eine Aussicht auf die deutsche Kanzlei in Versailles eröffneten, und begleitete am Liebsten die Mediziner in ihre Collegien, denn, meint er, die Medizin beschäftigt den ganzen Menschen, weil sie sich mit dem ganzen Menschen beschäftigt. So hörte er Anatomie bei Lobstein, bei Spielmann Chemie, besuchte das Klinikum des älteren Dr. Ehrmann und sogar die Lektionen seines Sohnes über Entbindungskunst. —

Immer aber kann man nicht studiren und diskutiren — am Wenigsten, wenn man, wie damals Herr Wolfgang, der Ueberzeugung lebt, das ewige Brüten und Büffeln verdumme nur; das Leben erfassen, alle Regungen der Seele von ihm wecken lassen: das fördre und bilde. So wurde denn manche Stunde minder ernst verbracht, sei es, daß man mit Herder und einem dicken russischen Chirurgen Lhombre spielte, oder mit Herrn Salzmann, nach seinem Beispiele in Leibrock und künstlicher Haartour,

gravitätisch einer der zahlreichen Einladungen in vornehme Familien folgte, oder gar — tanzen lernte, und zwar mit den beiden noch nicht 20jährigen Töchtern des französischen Tanzlehrers.

Ja, das war eine eigne Geschichte, romantisch durch und durch. Die Mädchen waren sehr anständig, und oft blieb er nach der Stunde bei ihnen, wo sie sich etwas verlasen. Die ältere war schöner und hatte ein Auge auf Göthe geworfen; er dagegen sah die zurückhaltende Jüngere lieber. Einst kam eine Kartenschlägerin in's Haus und weissagte der Jüngeren alles Gute, der erblassenden Schwester aber, daß sie unglücklich liebe, daß sich zwischen sie und den Geliebten stets eine dritte Person eindränge, was sich seltsamer Weise für Göthe genau wiederholte. In Thränen ausbrechend rannte sie davon, schloß sich ein und legte sich krank zu Bette. Die Jüngere bat ihn am folgenden Tage, das Haus zu meiden, sowohl der Schwester, als ihrer selbst wegen; als er aber Abschied von ihr nahm, stürzte die Aeltre herein, überhäufte die Jüngere mit Vorwürfen, und als Göthe sich entfernen wollte, nahm die Sache eine fast furchtbare Wendung.

„Sie sprang auf, erzählt er, und ging auf mich los, aber nicht mit Heftigkeit. Sie stand vor mir und schien auf etwas zu sinnen. Darauf sagte sie: Ich weiß, daß ich Sie verloren habe; ich mache keine weitern Ansprüche auf Sie. Aber du sollst ihn auch nicht haben, Schwester! Sie faßte mich mit diesen Worten ganz eigentlich bei'm Kopfe, indem sie mir mit beiden Händen in die Locken fuhr, mein Gesicht an das ihre drückte und mich zu wiederholten Malen auf den Mund küßte. Nun, rief sie aus, fürchte meine Verwünschung. Unglück über Unglück

für immer auf diejenige, die zum ersten Male nach mir diese Lippen küßt! Wage es nun, wieder mit ihm anzubinden; ich weiß, der Himmel erhört mich dießmal. Und Sie, mein Herr, eilen Sie nun, eilen Sie, was Sie können".

Göthe betrat das Haus nicht wieder. Er befreite sich von solchen Erschütterungen, wie überhaupt von allem Drückenden, am Liebsten und Schnellsten draußen, im Freien. Schon in der unmittelbaren Nähe Straßburg's findet er's ja so schön. „Man mag — heißt's in Wahrheit und Dichtung — seine Schritte hinwenden, wohin man will, so findet man theils natürliche, theils in alten und neuern Zeiten künstlich angelegte Lustörter, einen wie den andern besucht und von einem heiteren, lustigen Völkchen genossen. Was aber hier den Anblick einer großen Masse Spazierender noch erfreulicher machte, als an andern Orten, war die verschiedene Tracht des weiblichen Geschlechts. Die Mittelklasse der Bürgermädchen behielt noch die aufgewundenen, mit einer großen Nadel festgesteckten Zöpfe bei; nicht weniger eine gewisse knappe Kleidungsart, woran jede Schleppe ein Mißstand gewesen wäre; und was das Angenehme war, diese Tracht schnitt sich nicht mit den Ständen scharf ab: denn es gab noch einige wohlhabende vornehme Häuser, welche den Töchtern, sich von diesem Costüm zu entfernen, nicht erlauben wollten. Die übrigen gingen französisch." . . . Jedenfalls ein bunter, erheiternder Anblick, und weit häufiger wohl, als Sonntag morgens nach Wolfisheim, wo er den Vortrag der reformirten Geistlichen zu hören liebte, schlenderte er in aufgeräumter Gesellschaft nachmittags in die Ruprechtsau *),

* Göthe schreibt irrthümlich Bockenheim statt Wolfisheim, statt Ruprechtsau einmal Wanzenau.

an die Rheinbrücke, überallhin, wo's keck zu scherzen und Becher zu leeren gab. So oft er sich aber ein paar ganze Tage abmüßigen konnte, trieb's ihn weiter hinaus, in die blaue Ferne. Dann setzte er sich mit Weyland, dessen Landsmann Engelbach oder sonst einem Freunde zu Pferde und durchzog das „schöne" Elsaß, bald südwärts bis zum Grand-Ballon, an dessen Fuße superklug über den Meteorstein in der Kirche von Ensisheim gespöttelt wurde, bald in nördlicher Richtung über Zabern oder den geologisch interessanten Baschberg gen Niederbronn, wo er die weithin nährende Gewerbthätigkeit des Herrn von Dietrich bewunderte — gar bis nach Neusaarwerden und Bockenheim und über die Grenzen des Elsaß hinaus. Ein heiteres und doch ernstes Flattern von Ort zu Ort, heute hier und morgen dort, wobei auch der angenehmste Eindruck rasch durch einen neuen verwischt wurde, bis . . . . sich der Schmetterling einmal die Flügel versengte. Sein bisheriges Leben — schrieb er damals an einen Freund — sei vollkommen wie eine Schlittenfahrt, prächtig und klingelnd, aber ebenso wenig für's Herz, als es für Augen und Ohren viel sei. Das sollte mit Einem Schlage anders werden. — —

Verläßt man die elsässische Hauptstadt durch das Steinstraßerthor, um der alten Kaiserstraße, auf der einst der sterbende Rudolf von Habsburg gen Speier ritt, über Schiltigheim, Bischheim und Höhnheim hinaus zu folgen so gelangt man durch die von Schiffern und Fischern bewohnte Wanzenau, wo sich die Ill in den Rhein ergießt, in etwa sechs Stunden nach dem katholischen Druienheim, und eine Stunde später in das halb protestantische Seseuheim, das damals demselben Prinzen von Rohan-

Soubise gehörte, der die Schlacht von Roßbach verloren und die Scharte durch den Sieg bei Lützelburg wieder auszuwetzen versucht hatte. Zwischen der Wanzenau und Sesenheim begleitete zu Göthe's Zeit, wie man auf den offiziellen Rheinkarten sieht, ein Arm des heute weit nach Osten gedrängten Stromes die Straße fast durchgängig: Drusenheim lag dicht daran und von Sesenheim aus, um das es hier eigentlich zu thun ist, erreichte man die nächsten der vielen bewaldeten Inseln, die er mit den andern Rheinarmen bildete, sammt dem noch heute da liegenden Fischer- und Schmugglerdorfe Dalhunden in einer guten Viertelstunde. Im Uebrigen war das langgestreckte, wohlhabende Sesenheim mit seinem stattlichen Schiefertburm, der einem umgestürzten Blumenkelche nicht unähnlich sieht, rings umgeben von fruchtbaren Feldern und lieblichen Wiesen, durch die sich in der Richtung von Drusenheim ein kleiner Bach schlängelte; jenseit derselben erhob sich ein dichter Wald, der das Weichbild des Dorfes gefällig umrahmte, die benachbarten Ortschaften sammt der etwa anderthalb Stunden abwärts von Ludwig XIV. auf einer Rheininsel erbauten, jetzt trostlos in Trümmern liegenden Festung Fort-Louis dem Auge verdeckte, und über seine Wipfel hinweg einen Blick auf die Vogesen gestattete, wie es die Rheinseite auf den Schwarzwald that.

Ziemlich in der Mitte des Dorfes steht die Kirche, und östlich daneben lag damals, wie heute, das Pfarrhaus. Das jetzige ist neu, ein kleiner Palast; das damalige war alt, im Zustande des Verfalls, bildete aber mit den roh eingezäunten Gärten und Höfen ringsum ein malerisches Ganze aus Einem Gusse. Bewohnt war es, Knecht und Magd ungerechnet, von sechs Personen, die nicht in

jeder Beziehung zu einander paßten. Der 53jährige Pfarrer, Joh. Jak. Brion, war ein kleiner, braver, gegen Fremde zutraulicher Mann — verständig, wenn auch nicht gerade ein Weiser, und jener höheren Würde ermangelnd, die den Geistlichen über uns andern Leute erheben sollte. Die Seelsorge mehr geschäftsmäßig betreibend, lebte er spannungslos dahin, und nur die Erinnerung an seinen Lieblingswunsch, das alte Pfarrhaus durch einen sauberen Neubau ersetzt zu sehn, pflegte ihn warm zu machen. — Frau Brion, eine geborne Badenserin, von hoher, etwas hagerer Gestalt, aber wohlerhalten, mit regelmäßigem, auf frühere Schönheit deutendem Gesichte und klaren, einsichtigen Augen, verrieth in ihrem ganzen Wesen den Einfluß einer guten Erziehung. Sie war heiter und einladend, aber ruhig, frei und würdevoll; „man konnte sie nicht ansehen, ohne sie zugleich zu ehren und zu scheuen." — Marie, die älteste Tochter, ein stämmiges Mädchen, das der Mutter überall mit unermüdlicher Thätigkeit zur Hand ging, war von Herzen gut, nur etwas lebhaft, leicht heftig und ungestüm, und pflegte dann in Lust und Unmuth wenig an sich zu halten. Ihre 16jährige Schwester Friederike wird uns sogleich entgegentreten; will man vorab ein Bild, so gedenke man des Göthe'schen

„Ein Veilchen auf der Wiese stand,
„In sich gebückt und unbekannt,
„Es war ein herzigs Veilchen." —

Zu diesen kam noch ein derber, dreister Junge, Christian genannt, der tüchtig in den Flegeljahren schwelgte, und — im ersten Kindertraum befangen — ein kleines Mädchen, Namens Sophie.

Wenn die Familie allein war, lebte Jedes für sich, so gut es eben konnte, denn die Zerfahrenheit, das Unbehagen der ganzen Zeit spiegelte sich auch in diesem Kreise; fanden sich aber, was selten nicht geschah, Verwandte oder Bekannte aus dem Elsaß und dem badischen Lande, Offiziere aus Fort-Louis oder Studenten aus Straßburg zum Besuche in dem gastfrei geselligen Hause ein, so lebte Alles mit einander lustig dahin, selbst Pfänderspiel und Tanz nicht ausschließend, und nur die Mutter mochte bisweilen bedenklich den Kopf schütteln oder die noch bewußtlose Friedrike eine innere Leere empfinden ob des Mangels an eigentlich höherem Lebensinhalt.

Jetzt sind sie Alle todt, die Guten, und längst begraben. Vater und Mutter schlummern seit 72 Jahren auf dem Kirchhofe zu Sesenheim, wie dem Wanderer zwei halbverwitterte Steine an der Westseite der Kirche bedeuten; Marie ist als Pfarrerin Marx in der badischen Ortschaft Meißenheim verblichen, Christian 1817 als Geistlicher in Barr, und die kleine Sophie ist auch groß und alt geworden und hat bis 1838 unter dem Namen Täntele heiter und gesprächig in Niederbronn gelebt, wo dann auch ihr der Tod die Augen schloß. Ja, vielleicht wären sie Alle vergessen, hielte sie nicht die Eine, von deren weiterem Schicksal wir noch zu reden haben, in einem Andenken, das, weit entfernt, erblassen zu wollen, unter dem deutschen Volke und durch dieses in der gebildeten Welt erst *aufzuleben* beginnt. Friedrikens Schicksal aber knüpft sich an unsern Göthe. —

Eines Tages nämlich saß er mit Weyland zusammen; sie sprachen von Goldsmith's schon erwähntem Romane, dem *Vikar of Wakefield*, und erfreuten sich der

trefflich gezeichneten Gestalten darin: des einsichtsvollen, edlen und festen Pfarrers *Primrose* mit seiner versöhnlichen Nachgiebigkeit und lächelnden Duldung — der Hausfrau von der thätigen, guten Art, die es sich und den Ihrigen an nichts fehlen läßt, dafür aber auch auf sich und die Ihrigen etwas einbildisch ist — Oliviens und Sophiens, jene schön und mehr nach außen, diese reizend und mehr nach innen gesinnt — und schließlich sogar des dem Vater nacheifernden Moses, des fleißigen, nur etwas derben Burschen.

Ich kenne, versetzte Weyland, der in seiner Heimath, dem Niederelsaß, wohlbewandert war, drunten im Lande eine Pfarrerfamilie, die mancherlei Aehnlichkeit mit der geschilderten hat: Vater, Mutter, zwei erwachsene Töchter und ein halbwüchsiger Sohn, und wenn auch die Würde des Vikars hier mehr der Gattin zugefallen ist, doch erinnern im Allgemeinen die Charaktere mehr oder weniger an die der Familie Primrose. Freund Wolfgang horchte hoch auf, fragte immer wißbegieriger nach allen Einzelheiten, fand endlich mit Hülfe seiner lebhaften Phantasie heraus, in jedem Falle müsse die zweite Tochter der bezaubernden Sophie des Dichters gleichen, und ruhte von nun an nicht, bis Weyland sein Versprechen, ihn in Sesenheim einzuführen, hielt. In jugendlichem Uebermuth aber, und um den Eindruck, den er machen würde, nicht äußerlichen Anhängseln, sondern lediglich seiner Person zuschreiben zu dürfen, beschloß er, in abgetragenen, zum Theil geborgten Kleidern, mit wunderlich gekämmtem Haar dort zu erscheinen und sich für einen armen Theologen auszugeben.

Gesagt, gethan. Eines Mittags ritten die beiden Freunde die geschilderte Straße entlang, nicht ohne daß

Göthe sich unterwegs geübt hätte, wie ein „lateinischer Reiter“ auf dem Pferde zu hangen, rasteten ein wenig im Posthause zu Drusenheim, wo ihnen der Sohn des Wirths seines an Göthe erinnernden Wuchses wegen auffiel, und stellten gegen Abend die Gäule in den Stall des goldenen Ankers zu Sesenheim, um sich zu Fuß in's Pfarrhaus zu begeben. Der Pfarrer war allein zu Hause, entschuldigte sich sogleich über die schlechte Wohnung und stimmte sein ewiges Klagelied an, daß trotz aller Verhandlungen darüber noch immer keine neue zu Stande kommen wolle. Dann erschien Frau Brion, bald darauf Marie, und endlich — die ersehnte Friedrike! „Ein kurzes, weißes, rundes Röckchen mit einer Falbel, nicht länger, als daß die nettsten Füßchen bis an die Knöchel sichtbar blieben; ein knappes weißes Mieder und eine schwarze Tafferschürze — so stand sie auf der Grenze zwischen Bäurin und Städterin. Schlank und leicht, als wenn sie nichts an sich zu tragen hätte, schritt sie, und beinahe schien für die gewaltigen blonden Zöpfe des niedlichen Köpfchens der Hals zu zart. Aus beiden blauen Augen blickte sie sehr deutlich umher, und das artige Stumpfnäschen forschte so frei in die Luft, als wenn es in der Welt keine Sorge geben könnte. Der Strohhut hing ihr am Arm, und so hatte ich — meint Göthe — das Vergnügen, sie bei'm ersten Blick auf einmal in ihrer ganzen Anmuth und Lieblichkeit zu sehn und zu erkennen.“

Es war ein Stern aufgegangen! Zwar wollte es mit dem Spielen und Singen am Clavier, wozu der Vater sie nöthigte, nicht recht flecken; bei'm Abendessen aber ward man vertraulich, und als es nachher zu einem Spaziergang im Mondenschein kam, bei dem Göthe trotz

seines komischen Candidaten-Habits Friedrike führen durfte, da öffneten sich zwei Seelen: die eine zum erstenmal, die andere jedenfalls tiefer, als je. „Sie wurde, erzählt Göthe, zuletzt immer redseliger und ich immer stiller. Es hörte sich ihr gar so gut zu, und da ich nur ihre Stimme vernahm, ihre Gesichtsbildung aber, so wie die übrige Welt in Dämmerung schwebte, so war es mir, als wenn ich in ihr Herz sähe, das ich höchst rein finden mußte, da es sich in so unbefangener Geschwätzigkeit vor mir eröffnete.“

Die Nacht wurde halb mit Weyland verschwatzt, halb selig verträumt. Am Morgen aber brachte ihn die verwünschte Garderobe, in der er sich unsäglich abgeschmackt vorkam, schier zur Verzweiflung. Er hatte einen unschuldigen Scherz treiben wollen; über Nacht war der Ernst gekommen: er schämte sich vor Friedrike! Als Weyland ihn gar auslachte, lief er in leidenschaftlichem Unmuth davon, ließ in der Herberge sein Pferd satteln und eilte im Galopp gen Straßburg.

Bis zur Wanzenau kam er, da fuhr ihm ein toller Plan durch den Kopf. George, der Wirthssohn von Drusenheim, hatte ja ungefähr seine Gestalt! Rasch lenkte er um, lieh sich die Sonntagskleider des Burschen, wofür er sein Pferd zurückließ, schwärzte sich die Augenbrauen mit einem Korkstöpsel und übernahm die Ablieferung des Kindtaufkuchens, den George gerade in den Pfarrhof zu Sesenheim zu bringen hatte.

So nahm er zu Fuß den Wiesenpfad, am Bache hin. Weyland und die Mädchen, die jenseit des Wassers an ihm vorüberspazierten, täuschte er wirklich; auch den Pfarrer und das Gesinde in Sesenheim. Frau Brion

erkannte ihn zuerst, ging auf den Scherz ein und schickte ihn bis zum Essen in die Wiesen, um dann Alle zu überraschen. Da fand er denn jenes herrliche Lieblingsplätzchen des Mädchens: einen von Bäumen und Gesträuch überschatteten Hügel, auf dessen Höhe über einem köstlichen Sitze die Inschrift stand: „Friedrikensruhe.“ Dort saß er schwelgend in den vier himmelhellen Ausblicken und seinen holden Phantasien, dort fand und erkannte ihn zuerst die liebe Eignerin, dann die Schwester und Weyland, im Triumph wurde er in den Pfarrhof zurückgeführt und — war fortan darin zu Hause. Nach Tische wurde in der Laube „die neue Melusine“ improvisirt, die jetzt in W. Meister's Wanderjahren steht, und dann „mit dem Widerhaken im Herzen“ für diesmal Abschied genommen. —

Wie fortan Jurisprudenz aus Pflichtgefühl, Medicin aus Gewohnheit und innerem Drange getrieben wurde, wie das von Herder und der Liebe mächtig geweckte Gefühl des Dichterberufs drängte und quälte, wie die ersten Ferien wieder in Sesenheim zugebracht wurden, wo Friederike ihn ahnungsvoll erwartet hatte, wie er die gutgemeinten Predigten des Pfarrers hörte oder vielmehr nicht hörte, die Gesellschaft aber würdig erheiterte und unmerklich adelte; wie der Papa beständig auf sein Lieblingsthema, den Bau des neuen Pfarrhauses, zurückkam; wie Göthe einen feinen Plan aus Straßburg zu schicken versprach und sich endlich mit dem Gelöbniß verabschiedete, den lebhaftesten Verkehr durch die Drusenheimer Diligence und durch George als Boten von da zu unterhalten: — das Alles steht im zehnten und elften Buche von „Wahrheit und Dichtung“ gar lieblich zu lesen. Friederike

war immer wohlwollender gegen Alle und natürlich immer schöner geworden; „die Anmuth ihres Betragens schien mit der beblümten Erde und die unverwüstliche Heiterkeit ihres Antlitzes mit dem blauen Himmel zu wetteifern.“ Freund Göthe aber fühlte, wie er in einem Briefe bekennt, „eine gewisse innerliche Unruhe“ in dem lärmenden Straßburg; es war „ihm noch nie so leer vorgekommen“: ja, er hat „Herzweh“ und lebt nur noch in der „Hoffnung, wiederzusehn.“ Man sieht, Schlittenfahrt und Winter sind vorbei; in Stürmen naht der Frühling.

Jetzt flogen die Billete hin und her; es ging an ein Senden von Büchern, Gedichten und Bändern. Die Besuche wiederholten sich und dauerten länger; viele Brion'schen Bekannten diesseit und jenseit des Rheins, in Hagenau, Fort-Louis, Philippsburg, der Ortenau, wurden besucht, und gar oft waren die Rheininseln ein Ziel romantischer Wasserfahrten. „Dort brachten wir, berichtet Göthe, ohne Barmherzigkeit die kühlen Bewohner des klaren Rheins in den Kessel, auf den Rost, in das siedende Fett und hätten uns hier, in den traulichen Fischerhütten, vielleicht mehr als billig angesiedelt, hätten uns nicht die entsetzlichen Rheinschnaken nach einigen Stunden wieder weggetrieben.“ — „Ich war — schreibt er an einer andern Stelle — grenzenlos glücklich an Friederikens Seite: gesprächig, lustig, geistreich, vorlaut und doch durch Gefühl, Achtung und Anhänglichkeit gemäßigt. Sie in gleichem Falle, offen, heiter, theilnehmend und mittheilend. Wir schienen allein für die Gesellschaft zu leben und lebten bloß wechselseitig für uns. Auf dem Hügel im Wäldchen kam es endlich zur herzlichsten Umarmung und der treulichsten Versicherung, daß wir uns von Grund

aus liebten.“ Man stand sich so nahe, daß, als Göthe einst in vierzehn Tagen nicht hinaus konnte, Mutter und Töchter zu einer Verwandten nach Straßburg kamen, „da man sich lieber in der Stadt und mit einigem Zwange, als gar nicht sehn wollte.“

Ein Herz also und eine Seele — unzertrennlich, sollte man glauben, über Tod und Grab hinaus!

Und doch — es ist hart, aber es ist so — das Band wurde zerrissen! — Von ihr? — Nein! — So war es, wird man sagen, wahrhaft schändlich von ihm! — Das haben Viele gemeint, und als der Angeklagte mit 62 Jahren seine Jugendgeschichte schrieb, hat er's verschmäht, sich zu vertheidigen. Er wirft nur hin: „Unter diesen Umgebungen trat unversehens die Lust zu dichten hervor“; dann nahm die vom Vater geforderte Dissertation geraume Zeit in Anspruch; sein „leidenschaftliches Verhältniß“ zu Friedrike fing allmählich an, ihn „zu ängstigen“; am 6. Aug. 1771 kam die Promotion, es drängte sich Alles „gar gewaltsam“ über einander, bei'm Scheiden gab's Thränen auf ihrer Seite, ihm war „gar übel zu Muthe“, und — — die Erzählung verklingt, verhallt.

Anderswoher müssen wir erfahren, daß sich der eitle Lenz nach Göthe's Abschied in Friedrikens Liebe einzudrängen suchte, was, weil's mißlang, den Ausbruch seines Wahnsinns beschleunigte; daß sie nach der Eltern Tode mit der jüngern Schwester in Rothau einen Spezereiladen hielt oder von Nadelarbeit lebte und nebenher Mädchen aus Sesenheim bei sich aufnahm, die im Steinthal Französisch lernen sollten; daß sie ihrer Natur nach fortfuhr, möglichst viel Gutes zu thun, wie man mir denn aus dem Steinthal schreibt, sie habe 1794 durch beharrliche

Fürbitten einen Rothauer Bäcker aus dem Gefängniß zu Schlettstadt befreit, und endlich im Nov. 1813 bei ihrer älteren Schwester im Badischen starb — bald also, nachdem Göthe ihr in Wahrheit und Dichtung ein Denkmal gesetzt hatte, das dauernder als Stein und Erz sein wird.

Von ihm aber wissen wir, daß er ein neues Verhältniß zu Lili Schönemann in Frankfurt, der späteren Frau von Türkheim in Straßburg, ebenfalls nach schwerem Kampfe abbrach, weßhalb ihn Schiller u. A. einer förmlichen Heirathsscheu beschuldigten: daß die 33jährige Frau von Stein, zu der er zehn Jahre lang die innigste Herzensfreundschaft hegte, unglücklicher Weise verheirathet, bereits Mutter von sieben Kindern war, als er sie in Weimar kennen lernte, und daß er, wie denn allzu ängstliches Zaudern schließlich zur Uebereilung zu führen pflegt, am Ende als Minister und hochberühmter Dichter von fast 60 Jahren — 35 Jahre nach dem Straßburger Aufenthalt — den weltbekannten Mißgriff that, ein Wesen zu seiner Gattin zu erheben, das, an sich vielleicht gut und liebevoll, ihn in keiner Weise ausfüllen konnte: die 1816 gestorbene Christiane Vulpius.

Inwiefern die rächende Nemesis dabei im Spiele war, mögen Diejenigen entscheiden, die mit im Rathe der Götter gesessen. An ordinaire Herzlosigkeit auf Seiten Göthe's zu glauben, muß sich sträuben, wer den Mann kennt, von dem Schiller nach sechsjähriger Bekanntschaft an eine mißtrauische Dame schreibt: „Wenn er nicht als Mensch den größten Werth von Allen hätte, die ich persönlich je habe kennen lernen, so würde ich sein Genie nur in der Ferne bewundern.“ Sträuben muß sich, wer da liest, wie Göthe selbst über seinen späteren Besuch in Sesenheim —

es war 1779 — an Frau von Stein berichtet: „Ich blieb die Nacht und schied den andern Morgen bei Sonnenaufgang, von freundlichen Gesichtern verabschiedet, daß ich nun auch wieder mit Zufriedenheit an das Eckchen der Welt hindenken und in Frieden mit den Geistern dieser Ausgesöhnten in mir leben kann.“ Und was erzählte der vor zwei Jahren gestorbene Sekretair Kräuter? Nie habe er Göthe tiefer ergriffen gesehen, als beim Diktiren der Seesenheimer Episode. Wohl ging er, wie immer, auf und ab, die Arme auf dem Rücken gekreuzt, oft aber stand er still, hielt inne, schwieg lange, seufzte tief auf und fuhr dann mit schwankender Stimme fort.

So viel indeß ist gewiß: die Art, in der Göthe's Erzählung abklingt, kann den nicht befriedigen, der nicht zwischen den Zeilen zu lesen versteht. Darum haben alle Biographen des Dichters versucht, den Bruch des Verhältnisses in einer oder der andern Weise auszudeuten. Mir aber wollte es scheinen, als sei die beste Erklärung die lebendige Veranschaulichung, *wie ihm gerade in seiner Liebe die volle Ahnung eines höheren Berufs aufging, der sein ganzes Selbst, voll und ungetheilt, für die Gesammtheit fordre*, so daß man mit Augen sähe, wie diese Liebe zu ihrem Untergehen in einem gewaltigeren Elemente hintreibt, sich so zu sagen selbst zerstört.

Etwas seinem reinsten Wesen nach veranschaulichen, ist aber Sache der *Kunst*; sie, und namentlich die Poesie hat in die Tiefe der Erscheinungen, der Verhältnisse hinabzusteigen, sie zu durchleuchten, daß das scheinbar Unfaßliche klar vor dem Blicke liege. Ich war also auf die poetische Form angewiesen. Daß ich die dramatische wählte, ist

ebenfalls nicht Willkür; sie drängte sich von selbst auf. Nicht nur, daß der ganze Stoff ein so intensives Leben in sich hat, daß es ein Frevel wäre, es nicht zur Selbstdarstellung kommen zu lassen; die fatale Fügung, daß Friedrike durch den Liebling ihrer Seele moralisch gemordet werden muß, den sie selber mit ihrer Liebe solch' einer That erst fähig und pflichtig macht: *sie* gerade ist tragisch durch und durch. Oder sollte es weniger erschütternd sein, wenn ein edles Frauenherz gebrochen — just in dem Augenblick erbarmungslos gebrochen wird, wo es sich zur vollsten, zur reifsten Blüthe erschloß, als wenn das Haupt eines Egmont unter dem Henkerbeile fällt? Ist eines Mannes Kopf um so viel kostbarer, als das Herz eines Weibes? . .

Genug — wohl schon zu viel! — Daß meine Dichtung den Zehntafelgesetzen der bisherigen *Poetik* nicht gerecht wird, weiß ich; sie ist da, sie lebt, glaube ich, und wenn ich sie ein Schauspiel zu nennen wage, so mag der Wißbegierige die Rechtfertigung dafür in meiner ästhetischen Anschauungsweise *) suchen. Noch weniger entspricht die Behandlung den Anforderungen der *Bühne*, der ich ehestens eine zweite, ungleich knappere Bearbeitung anzubieten gedenke. Täuscht mich aber nicht Alles, so entspricht sie dem *Stoffe*, und von diesem Gesichtspunkte aus wird man auch den ersten Akt, den ich von der Kritik am Stärksten bedroht fürchte, nicht antasten dürfen. Soll er doch, was mir unumgänglich schien, das *vorgöthische Seesenheim* als Miniaturbild der Zustände des 18. Jahr-

*) *A-B-C der Aesthetik*, Straßburg, Treuttel u. Würtz, 1856. Seite 137 — 41 und 146 — 7.

hunderts mit all' ihrer Zerfahrenheit, ihren unvermittelten Gegensätzen und nach Lösung schmachtenden Dissonanzen darstellen — ein dämmeriges Chaos, in das erst der Zauberstrahl des Göthe'schen Geistes hineinblitzen muß, damit es sich sondre, ordne und kläre, damit Friedrike, die unerschlossene Knospe, von diesem Strahle wachgeküßt, sich zu jener farbenzarten, duftigen Blume entfalten könne, als welche sie, wenn nicht in meiner Dichtung, mir wenigstens vor der Seele steht.

Klammert sich nun das Interesse der Leser fester an diese Friedrike, als an ihren Abgott — mich wird's nicht verletzen. Auch ich habe ja das Ganze nach ihr benannt und noch nicht vergessen, daß mein Herz bei'm Schreiben mindestens schmerzlich getheilt war zwischen ihm und ihr. Ja, es wäre vielleicht mein schönster Lohn, wenn hier und da Einer an freundlichem Sommertage nach Sesenheim pilgerte, um der Schwergeprüften ihre Wonne, auch ihr Leid tieferschüttert nachzufühlen. Für kindisch halte das Keiner, denn:

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
„Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
„Sein Wort und seine That dem Enkel wieder."

A. Grün.

Friedrike.

Prolog.

Ein Mißklang geht durch Göthe's reiches Leben,
Ruft fort und fort der Moralisten Orden:
Nie mocht' er einem Weibe ganz sich geben,
Und die ihn liebten, sind geopfert worden!
Ihr sollt ihn hören, diesen Mißklang eben;
Doch hoffen wir, er löst sich in Akkorden,
Die, eh' in tiefster Wehmuth sie verklingen,
Dem Dichter Ehre, Euch Erbebung bringen.

Wo Einer sich ein Ideal erkoren
Und knieend ihm, in heilig frommer Scheu
Sein ganzes Sein und Wollen zugeschworen,
Da gilt nur Ein Gesetz: *Du bleibest treu!* —
Hat je die Fährte irrend er verloren,
Er fühlt's, erbangt, auf springen Scham und Reu',
Und prangten rings des Paradieses Fluren,
Er muß zurück, zurück auf seinen Spuren.

Auch Göthe irrt. — Verlockt von raschem Triebe,
Sieht vorschnell er sein Ideal lebendig;
Dann schlägt sie auf, die Flamme seiner Liebe,
Und jauchzend preis't er sie als unbeständig.
Doch mählig tagt's . . . es lichtet sich der trübe,
Der wahnumfang'ne Blick . . . und eigenhändig
Reißt mit dem Bande er ein Stück vom Herzen
Und schleicht hinaus — allein mit seinen Schmerzen!

So schreitet der Geweihte unverwandt
Dem hohen, gottgesteckten Ziel entgegen;
Was nicht im Thale unter Blumen stand,
Sucht scheidend er auf öden Felsenstegen;
Mit Thränen läßt er auch die liebste Hand,
Er darf kein eigenes Gelüste hegen:
Apollo winkt, der Jünger folget still,
Und nieder taumelt, was ihn halten will.

Wohl nennt sich der Poet von oben her
Gesandt, um zu erbau'n, um aufzurichten;
Doch hätt' er Zauber-, Himmelskräfte: wer
Kann schaffend gründen, ohne zu vernichten?
Wen er berührt, und wär's im Fluge, der
Muß — o wie oft! — auf all' sein Glück verzichten,
Und will in eitlem Trotz er nicht verderben,
In heißem Kampf ein neues sich erwerben.

Ihr, die wir feiern, war dies harte Loos
Nach allzukurzer Seligkeit beschieden.
Wie Jägerruf das Reh aus Waldes Schooß,
So riß es sie empor aus ihrem Frieden.
„Her, Mädchen!" klang's, und still, ergeben, groß
Ließ an den Block des Leidens sie sich schmieden.
Ihr werder's sehn, mitleiden, und entschießen
Dem Auge Thränen, laßt die Thränen fließen!

Doch lernet auch! Ihr Frauen, lernet beten,
Euch beugen vor der Götter Herrscherstab!
Euch geben lernt, wie sie, die dem Poeten
Sich ohne Klagelaut zum Opfer gab!
Ihr Männer lernt, wie er, in's Wetter treten,
Euch stetig selbst erobern bis zum Grab! . . .
Dann lasset, Beide segnend, diese Halle:
Sie litt für ihn, er siegte für uns Alle. —

Personen.

Johann Jakob Brion, Pfarrer zu Sesenheim.
Marie Magdalene, dessen Frau.
Marie, **Friedrike**, **Christian**, **Sophie** } ihre Kinder.
Göthe, Student in Straßburg.
Dr. **Salzmann**, Aktuar bei'm Pupillen-Collegium.
Jung-Stilling, **Lenz**, **Lerse**, **Weyland**, **Meyer von Lindau** } Studenten.
Frau Karoline, Friedrikens Tante in Straßburg.
Alter Herr, Göthe's Tischgenosse.
Türkheim, ein junger Architekt.
Hauptmann, **Lieutnant** } Offiziere aus Fort-Louis.
Ehrmann, Lehrer in Sesenheim.
Veith, ein Bauer.
Hans, Knecht, **Liese**, Magd } in Brion's Hause.

Alte und junge **Bauern** und **Bäurinnen**. **Dienstmädchen**.

Der Schauplatz ist abwechselnd **Sesenheim** und **Straßburg**.

Zeit 1770—1771.

Erster Aufzug.

Baumhof in Sesenheim. In der Tiefe das halbverfallene Pfarrhaus, eine Mauer, hinter der der stattliche Kirchthurm emporragt, und eine weinberankte Scheune. Rechts ein alter Lattenzaun mit einem Pförtchen, das zu dem durch Gebüsch verdeckten Krautgarten führt. An der Scheune eine Bank, mitten im Vordergrund unter einem Apfelbaum eine zweite, dabei ein Rindenstuhl.

Erster Auftritt.

Frau Brion (auf dem Stuhle). Veith (ihr gegenüber auf der Bank sitzend).

Veith (die Pelzmütze zwischen den Knien haltend).

Nein, nein, Frau Pfarrerin, es ziemt sich nicht.
Wer da vorübergeht aus Drusenheim,
Aus Schirrheim, Runz'nem oder Fort-Louis,
Der zuckt die Achseln, höhnt: das Bettelvolk
Thut groß genug; käm's nur einmal so weit,
Wie sich's gehört, den Pfarrer zu logiren!
Zu dem Gespötte mag der Henker schweigen;
Das „Bettelvolk" — wir wollen's ihnen zeigen!

Frau Brion (fein).

Der Bauer haßt den eitlen Städter, Veith;
Gilt das der Stadt oder der Eitelkeit?

Veith.

Er pocht auf sich und hat sich nicht gemacht,
Wir auf das Gut, das unser Schweiß erworben;
Das lasse man uns stehn!

Frau Brion (lächelnd).

Wird auch geschehn.
Die Sonne scheint, wie man sie dunkel schelte.
Und dann, wer nennt Euch arm? Man sieht ja rings
Um Eurer wohlgebauten Häuser Schaar
Die üpp'gen Gärten, Felder, Wiesen ....

Veith (lebhaft).

Ja,
Das ist ein Staat, Frau Pfarrerin: die Flur
Von Sesenheim kann sich mit jeder messen.
Ihr solltet meinen Weizen, meinen Krapp,
Die stolzen Tabakspflanzen sehn!

Frau Brion.

Je nun,
So badert nicht! Hat Einer je gesprochen,
Wie Ihr vorhin, so war's ein loser Schalk.

Veith.

Kann sein, Frau Pfarrerin; doch seht einmal,
Wenn man von Weitem so ein Dorf erblickt,
Da sucht zuerst das Auge nach der Kirche,
Dann nach dem Pfarr- und Schulhaus. Sind sie schmuck
Und sauber: Bravo, sagt man, die bedenken
Ihr Ende doch und was da weiter lebt!
Da hat man gleich Respekt. Doch zeigt sich nichts,
Als, sichtbar kaum, ein schäbiges Kapellchen,

Ein Schafstall für den Geistlichen, ein Loch
Zum Schulehalten: O die Lumpen, beißt's,
Die liederlichen Lumpen! Sie vergessen
Zugleich mit ihrem Schöpfer ihr Geschöpf.

Frau Brion.

Mit Recht! Doch habt denn Ihr Euch anzuklagen?
Hoch steht die Kirche drüben, in der Schule
Ist frische Luft und Licht und Raum genug.
Das Pfarrhaus da, (darauf zeigend)
es ist ein bischen alt
Und wackelig, doch thut es seine Dienste.
Ein neues bauen, kostet schweres Geld,
Und dessen nimmt man, denk' ich, Euch genug.

Veith.

O Himmel ja! Es ist beinahe nicht
Mehr auszuhalten. Als mein sel'ger Vater
Das Gut noch baute: bei, war das ein Leben!
Da aber kam, ein wüstes Ungethüm
Mit Flammenaug' und off'nem Schlund, der Krieg:
Der Bärenklau berannte Fort-Louis;
Nadasdi, dieser Hund, saß drüben in
Bischweiler; wie die Bestien zogen seine
Kroaten und Panduren rings umher,
Brandschatzend, plündernd, mordend, was sich wehrte ...

Frau Brion.

Gottlob, daß ich die Greuel nicht erlebte!
Ich hört' es nur von Weitem, über'n Rhein.

Veith.

Seitdem wird's immer schlechter. Ruhig ist's,
Doch fordert man uns täglich neue Steuern.
Der Schulze sagte selbst, wir zahlten jetzt
Achtzigmal mehr, als dazumal, wo's Elsaß
Zuerst französisch wurde. Und das Spannen
Und ew'ge Frohnen auf den Straßen — ja,
Sie zahlen's, aber wie?!

Frau Brion.

Hart ist's gewiß.
Der Prinz Sonbise, unser Herr —

Veith (unterbrechend).

Ja, der!
Hätt' ihn der Preuße, der ihn letzt bei Roßbach
So tapfer durchgebläut, nur festgehalten!
Was der mit unserm Gelde macht, wir haben's
Geseh'n, als nach der Schlacht bei Lützelburg
Er hieher kam: der hat's nur mit den Weibern.

Frau Brion.

Ich fürcht', Ihr thut ihm Unrecht. Dieser Roban
Ist kein Verschwender. Rollt' doch Euer Geld
Zum kleinsten Theile nur in seine Tasche;
In Frankreich zieht sich Alles nach Paris.

Veith (nickend).

Ihr kennt's. Das Land ist, wie ein Sammelteich,
Was drin ist, muß auf ihre Königsmühle.
Ich wußte nie, wozu in aller Welt
Man dort so viel gebraucht: da steckte mir
Ein abgesetzter Schreiber in der Stadt
Ein Flämmchen auf, daß mich die Augen brannten.

Der alte Ludwig, sagt' er mir, bekümm're
Sich nie um's Land; er jage, schmause, koche
Wie kleine Kinder, karressire, spiele
Und wuchre nebenbei mit — denkt einmal,
Der König selbst! — mit Korn! — 'Ne schlechte Dirne
Wählt die Minister, die uns — —

Frau Brion (einfallend).

Laßt Ihr das!
Was Einer sä't, wird seiner Zeit er erndten;
Und doppelt man dem Volk der Ziegel Hauf,
Steht, sagt das Sprichwort, bald ein Moses auf.
Mich kümmert nur die unbarmherz'ge Art,
Wie selbst die ärmsten Leute der Gemeinde
Man immer stärker preßt. Geht das so fort,
So giebt's noch Elend, Noth vollauf. Darum
Befolget meinen Rath, spart, was ihr habt
Und nehmt von uns den Dank für guten Willen.

Veith.

Ihr seid 'ne wackre Frau. Seit meine da
(deutet mit einer Kopfbewegung nach dem Kirchhofe)
Sich hingelegt nach langem, schwerem Leiden,
Hört' ich noch keine so erbaulich reden.
Sie kannt' Euch auch, und sagte sterbend noch
Zu Riekchen, das die dürre Hand ihr hielt:
Kind, deine Mutter ist so gut,
Fahr' fort, in jedem Stück ihr gleich zu werden
Und glaube mir, es geht dir wohl auf Erden.

Frau Brion (aufstehend und ihm die Hand reichend).

Nicht so! — Wer Andre willig, neidlos rühmt,
Der überragt sie unbewußt an Güte.

Ein frommes Aug' sieht Alles fromm.

(sich wieder setzend)

Drum habt
Ihr nicht bedacht, daß diesem Neubau ich
Zum Theil aus Eigensucht mich widersetze.
Doch will ich's frei gestehn. Seht, guter Veith,
Ein Haus ist, wie ein Kleid, um so bequemer,
Je länger man's besaß; man regt sich frei
Darin, behaglich, ist so recht zu Hause
Und liebt's von Herzen, wie den besten Freund.
Die Möbel drin verwachsen mit dem Ganzen;
In jener Ecke dort der alte Stuhl,
Die Bank am Ofen, auf der Flur die Schränke:
So war's von je und kann nicht anders sein.
Nicht wahr, das fühlt Ihr auch daheim?

Veith.

Herrje,
Ich möcht' um keinen Preis ein neues Haus!
Doch unser Einer ist ein schlichter Bauer,
Sein Haus ist *sein*, für ihn, für niemand sonst;
Zum Pfarrherrn aber kommen fremde Gäste,
Herr'n aus der Stadt, gar vornehm und geputzt,
Die sollte man auch vornehm, fein empfangen.

Frau Brion.

O ja! Doch reicht dazu das Haus nicht hin.
Ein neues Haus will neuen Stuhl und Tisch,
Auf neuem Tisch auch neue Tassen, Gläser
Und in die Gläser — (lächelnd)
alten, alten Wein!
Eins muß zum Andern passen, und da gibt's

Der Kosten viel, so viele, lieber Nachbar,
Daß wir sie nimmermehr bestritten, die
Willkomm'nen Freunde von der Thüre weisen
Und uns im leeren Bau verschanzen müßten.
Kein Gast herein, die Munterkeit hinaus —
(kopfschüttelnd)
Laßt uns die alten Freunde und das Haus.

Veith.

Nun, wie ihr wollt; ich werde nicht mehr treiben.
Doch der Herr Pfarrer wird's.

Frau Brion.

Ich weiß es wohl,
Indeß geschieht es nur in trüben Stunden.
Nur wenn von der Gemeinde, der er Alles
Zu Liebe thut, er sich mißachtet glaubt,
Möcht' er ein sichtbar Zeichen seiner Geltung,
Und dann verfällt er immer auf den Plan.
Zeigt ihm die wohlverdiente Dankbarkeit
In andrer Weise, und Ihr werdet sehn,
Daß er beruhigt, heiter, glücklich schweigt.
(aufschauend)
Ich seh' ihn kommen. Macht die Probe!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Pfarrer. Später ein Knabe.

Pfarrer.

Ah,
Da seid Ihr, Mann! Das Mädchen sagte mir:
Der Veith ist da, doch war kein Veith zu finden.
Grüß Gott!

Veith.

Grüß Gott, Herr Pfarrer!

Pfarrer.

Gelt, Ihr kommt
Des Neubau's wegen? Ist's in Ordnung?

Frau Brion.

Er
Erzählt mir eben, die Gemeinde sei
Bereit, sobald sie die Erlaubniß habe.

Veith.

Von Herzen, Herr, es hängt nur an den Obern.

Pfarrer (sich neben Veith setzend.)

Da hängt es höher, als im Himmel, Freund.
Die wissen Straßburg fürstlich aufzustutzen,
Doch sind um uns sie väterlich besorgt,
Daß wir bei Leibe nicht vergeuden, was —
Sie selbst vergeuden wollen. (Veith lacht)
Wohl, Ihr lacht,
Doch ist's in diesen Zeiten weit gekommen.
Das Schlechte thut, wer will, auf eig'ne Faust,
Zum Rechten braucht's Erlaubniß. (verbissen)
Schöne Welt! —

Veith.

So ist's einmal und könnte lang' so bleiben.

Pfarrer (aufgeregt).

Dann hat's das Volk sich selber zuzuschreiben.
Wer sich mißhandeln läßt, sich schmunzelnd neigt,
Will, daß man ihm die Ruthe täglich zeigt.

Das zagt und flüchtet in die Kreuz und Quer',
Als ob ein Intendant ein Herrgott wär'.
Auch Ihr, ein einzig Mal nur abbeschieden,
Verbeugt Euch, laßt es geh'n und seid zufrieden.
Ist das auch Männerart?

Veith.

Was will man thun?

Pfarrer (heftig).

Zum Sapperment, nicht rasten und nicht ruhn!
Wer läßt denn gleich bei'm ersten Widerstand,
Was er im Ernste will? — Doch Veith, da liegt's!
Ihr thätet wohl dem Pfarrer den Gefallen,
Wenn's ohne Müh', so im Vorbeigehn ginge:
Doch fordert's Arbeit, Muth, Beharrlichkeit,
Da zeigt sich bald, weß Geistes Kind Ihr seid.
(beleidigt vor sich hinsehend).
Ich ließ Euch nie im Stich.
(Frau Brion winkt Veith bedeutsam zu).

Veith (treuherzig).

Bei Gott, Herr Pfarrer,
Das wissen Alle, Alle danken's Euch.

Pfarrer (schmollend).

Ihr meint, es sei bequem, ein Pfarrer sein.
O freilich, sehr bequem! Die Woche durch
Hat er, wie Ihr, für Scheuer, Hof und Feld,
Für Knecht und Pferd zu sorgen; abends, nachts,
Wenn Ihr am Ofen schmaucht, die Glieder reckt,
Muß er studiren, oft durch Wind und Regen
Zu Kranken pilgern, die zusammt dem Trost

Ein gutes Stück Gesundheit von ihm nehmen;
Dazu hier ein Begräbniß, da ein Taufen,
Dort wieder Hochzeit ....

Veith (verbindlich).

's ist einmal der Mann,
Den man im Leben nirgends kann entbehren.

Pfarrer (ihn mißtrauisch ansehend).

Merk's wohl! da ist nun morgen wieder Sonntag.
Ihr Andern ruht, ich sitze früh am Buch,
Dann kommt die Predigt, dann die Christenlehr'
Und weiß der Himmel was! Man möchte —

Frau Brion (mit absichtlicher Heiterkeit einfallend).

Bravo,
Papa! Jetzt fängst du wieder an zu scherzen.
Du willst uns gar am Ende glauben machen,
Das schöne Loos, ein Hirt zu sein der Heerde,
Dein heiliger Beruf, vom Herrn zu zeugen,
Bedrücke dich, sei dir zuwider? Geh!

Pfarrer.

Sprich du! Ein Hirt, ja wohl, dem seine Heerde
Nicht folgen mag; ein Zeuge von dem Herrn
Vor tauben Ohren. Sieh nur in die Kirche!
Die Hälfte fehlt, läuft ihren Possen nach;
Der bleibt daheim, weil's ihm zu naß, zu kalt;
Wer kommt, dem ist die Predigt, trifft sie sein
Gewissen, allzuscharf — wo nicht, zu lau,
Und schlief er, statt zu hören, war sie trocken.
(erbittert)
Was ist an Menschen, die den Herrn anschlafen?!

Veith.

Verzeiht, Herr Pfarrer, das ist nicht so schlimm.
Der Bauersmann, Ihr wißt, ist sonntags müde
Und so an stilles Sitzen nicht gewöhnt.
Gebt ihm die Hände frei, den Karst, die Geißel
Hinein, und munter ist er, wie ein Wiesel.
Doch setzt ihn reglos hin, ruft Pst! und flugs
Schläft Euch der Dachs daher — er kann nicht anders.

Frau Brion (scherzend).

Auch sind die Schäfchen wohl nicht allezeit
Gleich aufgelegt, so wenig, wie der Hüter.
Gelt, Väterchen, du sagst bisweilen auch:
Heut' war ich nicht dabei, verwirrt, zerstreut?
Das kommt wohl so.

Veith.

Ja sicher! Heute hackt
Man, fährt zu Acker, daß es schnurrt; dann wieder
Geht Alles schief und schlecht. Wenn der Herr Pfarrer
'Ne rechte Predigt thut, da heißt es laut:
Der kann's! So soll einmal ein Zweiter kommen!

Pfarrer (geschmeichelt).

Na nu, so spricht man einmal alle Jahr'.
Doch (wieder grämlich)
ist's kein Wunder. Was er sagen möchte
Und was so recht aus tiefster Seele käme,
Darf unser Einer in dem Pfaffenland
Ja doch nicht sagen. Freilich schickt man nicht,
Wie das vor hundert Jahren Mode war,
Dragonerhorden her, uns zu
(mit der Bewegung des Säbelschwingens)
bekehren;

Doch weil wir nicht, wie Röschwog, Druſenheim
Und all' die Neſter — Gott verzeih' es ihnen! —
Von unſerm gottburgveſten Luther gehn,
So quält man uns im Stillen tauſendfach;
Die ſchwerſten Laſten tragen Proteſtanten,
Iſt irgendwo Verdacht, er fällt auf uns,
Und Richter und Geſetz ſind doppelt hart. —
Man duldet unſre Kirche nicht — ſie duldet.

Frau Brion (warm).

Und ſtolz, mit Freuden thut ſie's. Weiß ſie doch:
Sie duldet für die Wahrheit, wie vor Zeiten
Der Sohn des Ewigen. (im Predigerton)
Glaubſt du an ihn,
So nimm dein Kreuz in Demuth hin und ſchreite . . .
(neckiſch)
Wen hört ich neulich auf der Kanzel ſo?

Pfarrer (unwillig).

Nun ja, verſteht ſich, in der Kirche: Predigt
Iſt Pre —

Frau Brion
(ihn ſchnell unterbrechend, indem ſie ſich eine Hand reibt).
Daß dich! die böſen, böſen Schnaken!
(Ein Knabe tritt auf).

Knabe (zu Beith).

Ihr ſolltet ſchnell nach Hauſe kommen, Vater;
Der jähr'ge Fuchs iſt hinkend.

Beith (aufſpringend).

Schlag' ein Wetter
Dem Roßbub in — — Verzeihung, ich vergaß . . .
(Knabe grüßend ab)

Frau Brion.

Hat nichts zu ſagen, iſt nicht bös gemeint.

Pfarrer.

Indeß, was gibt's, weßhalb Ihr doch gekommen,
Mit unſerm Bau?

Beith

Ein andermal davon!
Wir ſind, verlaßt Euch drauf, im Nu erbötig.
Ein Dorf, (mit einem Blicke des Einverſtändniſſes auf Frau Brion)
das ſeinen Pfarrer liebt und ehrt,
Thut immer gern, was ſeine Ehre mehrt.
(im Abgehen)
Ade, lebt wohl!

zugleich { Frau Brion: Ade!
Pfarrer: Lebt wohl!

(Beith ab).

Dritter Auftritt.

Der Pfarrer. Frau Brion.

Frau Brion.

Ein off'ner Mann,
Und einfach, ruhig, wie faſt Alle hier.
(Der Pfarrer zuckt ſchweigend die Achſeln.)
Die Leute paſſen recht zu dieſer Gegend,
Auch ſie iſt offen, eben, ruhig, lieb.
(Pauſe)
Wenn ich am Morgen bei der klaren Luft
In's Gärtchen trete, abends ſtill für mich
Hinüberwandre auf die weiten Matten,
Das Bächlein hier, ein heimlich Wäldchen drüben,

Und in der Ferne unsrer Berge Blau:
Da möcht' ich nie von diesem Fleckchen fort.
Das Ganze stimmt: die Höf' und Gärten, selbst
Die alte Scheuer, Haus und Bank: Eins fordert
Das Andre. — (sondirend)
Ich verstehe kaum, wie du
Nur wünschen magst, den Einklang zu zerstören.
(zutraulich)
Laß uns das alte Haus!

Pfarrer (aufbrausend).
Potz Velten und
Kein Ende, schlechter hat kein Bauer eins.
Ein rechter Sturm, gib Acht, begräbt uns All'
In seinem Schutte noch. Was hast du doch
An der Barake? Kommen drei, vier Fremde
Auf einmal — da, gleich ist der Platz besetzt.

Frau Brion.
Wahr: aber ist es denn so ärgerlich,
Wenn Einer oder Zwei, die selber seh'n,
Daß nicht die Freundschaft, nur das Zimmer fehlt,
Im Anker übernachten? — Soll doch unser Haus,
Das ohnehin jahraus, jahrein von Nichten,
Von Vettern, guten Freunden und Bekannten
Zu wimmeln pflegt, nicht Taubenschlag, nicht Schenke
Für jeden Müß'gen sein, der kommt und klopft.
Und wollten wir's, der Aufwand überstiege
Die Mittel, die uns zu Gebote stehn.
Ich will gewiß nicht, wie die reichen Tanten
In Landau thun, die Thüre kargend schließen;
Ein Maß indeß muß allenthalben sein.

Auch ist ja, was wir beide wünschen, suchen,
Gewählter Umgang, allzuwieler nicht.

Pfarrer (gereizt).
Da soll ich mit der Peitsche wohl verjagen,
Was uns von Fremden nicht gefällt. Gewählt,
Das heißt: gesittet und von gutem Ton
Ist Jeder noch gewesen.

Frau Brion (milde).
Nicht so ganz.
An Kleidern, Titeln, nach Vermögen, Stand
Sind sie mir Alle recht, so scheid' ich nicht:
Doch Leute, wie der überluft'ge Amtmann
Von drüben, dem sich stets ein ganzes Corps
Von kaum erwachs'nen Trinkern zugesellt:
Ich meine, Jean —

Pfarrer (verletzend).
Bewirthest wohl die alten Basen lieber!

Frau Brion (mit erzwungener Ruhe).
Gemach, mein Freund, vergessen wir uns nicht.
Du weißt, die Heiterkeit, der Jugend Lust
Bedarf ich, wie der Hirsch das frische Wasser,
Und unsern Kindern thut sie doppelt noth;
Denn Lust ist Tugend, läutert das Gemüth,
Verscheucht mit lautem Klange jeden Kobold
Der finstern Selbstsucht und Verschlossenheit.
Doch wähne nicht, leichtfertiges Getändel,
Wie dann und wann ein junger Mann es mit
Den Mädchen treiben möchte, schaffe Gutes.
Wenn ich das Laufen, Fangen, Pfänderspielen,
Im engen Raum das heiße Tanzen seh'.....

Pfarrer.

Pah, Kinderart!

Frau Brion.

Es sind nicht ewig Kinder
Und jedes Alter fordert seine Art.
Doch sei's, daß ich zu Zeiten schwärzer sehe,
Als billig wäre — so viel ist gewiß:
Zu viel Zerstreuung, lieber Mann, zerstreut,
Und zwar, ich fürcht' es lange, nicht allein
Uns allzusammen in uns selber, nein:
Das Haus als solches auch. Es lösen sich
Die Glieder auf die Dauer von einander,
Die Liebe welkt, und ach: wo die dahin,
Da ist das Leben nicht mehr lebenswerth.

Pfarrer (der während der letzten Worte nach der Straße gehorcht, mühsam lächelnd).

Wenn du zum Pfarrer wirst, so werd' ich wohl
Als Pfarrerin die Herr'n empfangen müssen.
Ich höre Pferde.

Frau Brion (lauschend, nach einer Pause).

Aus der Stadt vielleicht?

Pfarrer (ebenso).

Es kommt von unten.

(mit plötzlich erheitertem Gesicht)

Ha, gewiß die Herr'n
Von Fort-Louis! Geduld einmal!

(Als er nach dem Hause zugehen will, springen zwei Offiziere keck über die Mauer im Hintergrunde und kommen, der hintere nicht ohne beinahe zu fallen, rasch nach vorn.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Hauptmann. Lieutnant.

Hauptmann (voran, sich gewandt gegen Frau Brion verneigend).

Pardon,
Madame, für den (auf die Kirche deutend).
Ueberfall von Hochkirch!

(nachdem Frau Brion sanft und ernst genickt, sich zum Pfarrer wendend und ihm die Hand mächtig schüttelnd)

Johannes Brionens Evangelista,
Was macht das Wort?

Pfarrer (aufgeräumt).

Den Mann, Graf Pappenheim
Der Friedenszeit!

Lieut. (zu Frau Brion, mit kokettem Compliment).

Frau Pfarrerin, Ihr Diener!

Frau Brion (besorgt).

Doch nicht verletzt vom Sprunge?

Lieut. (renommirend).

Gott bewahre!

Hauptm. (zu Frau Brion).

In Fort-Louis, den schnurgeraden Straßen,
Den steifen, regelrechten Pappelreih'n
Versteiften Schlangen sich, geschweige
(auf den Lieut. blickend).
wir!
Nicht wahr, Kam'rad?

(Lieut. zuckt verblüfft die Achseln).

Frau Brion.

Die Würde ziemt dem Helden.

Pfarrer.

Und auf der Insel ist man Insulaner,
Die sind strackleib'ger Art.

Frau Brion.

Nun setzen sich
Die Herr'n! (aufstehend)
Ich mache Platz.

Hauptm. (sie galant auf den Stuhl drückend).

Restez, de grace.
Madame! Es stände schlimm um uns, wenn Venus,
Wo Mars sich niederläßt, vertrieben würde.
(sich in's Gras werfend, während sich der Lieut. neben den Pfarrer auf die Bank setzt)
So! An der Erde Mutterbrust, ein Säugling
Von acht und zwanzig Jahren!

Frau Brion.

Wenn sie nur
Den Liebling vor dem Schnupfen schützt! Sie haben
Sich warm geritten.

Hauptm. (jovial).

Nicht geritten bloß,
Auch warm gestritten. Mein College hat
Verzweifelte Bravour gezeigt.

Lieut. (spottisch).

Wie? Wo?

Hauptm.

Du fragst? Dort an der Moder, wo das Heer
Des deutschen Prinzen, Anno vier und vierzig,
Spät, aber nun so rascher laufen lernte.
(zu Frau Brion)

Sie hätten sehen müssen, als wir eben
Den Platz beritten, wie mein großer Lieutnant
Im Geist auf's Neu' die alten Schanzen stürmte,
Dorf Auenheim berannte, durch das Feuer
Der Oesterreicher in Verwirrung kam —
Fast wär sein Gaul sympathisch scheu geworden!
Wie er, allein ein Heer von Grenadieren,
Die Pfosten der zerstörten Brück' entlang
In tiefer Nacht durchs Wasser kletterte
Und, weil der Raum zum Schießen fehlte, mit
Geschwung'nem Säbel in die Feinde stürzte,
Bis keiner stehend mehr am Platze war.
Mir graute, wie die Tausende sich streckten,
Und er — verstauchte nur die kleine Zehe!
(Pfarrer lacht).

Frau Brion (mit dem Finger drohend).

Wenn Spott vernichtete, wohin er fällt,
Sie ständen bald allein in Gottes Welt.
(Hauptm. verbeugt sich).

Pfarrer.

Ihr bleibt doch über Sonntag hier?

Lieut.

Ja.

Hauptm. (rasch).

Nein!

Frau Brion.

Was gilt nun von den zwei'n?

Lieut.

Sie gelten beide.

Hauptm. (rasch).

Und keins von beiden.

Pfarrer.

Fasse das, wer kann.

Lieut.

Wir geh'n nach Hagenau.

Hauptm. (rasch).

In's Nonnenkloster.

Frau Brion.

Herr Hauptmann!

Hauptm. (eine fromme Miene affektirend).

Nein, ich log, Frau Pfarrerin.
Die Nonnen — Haus von Schweinichen und ich
Wir hassen sie; sie .... essen zu viel Zucker.

Pfarrer (wegwerfend).

Auch Mönche giebt's genug.

Hauptm. (widerwillig den Kopf schüttelnd).

Zehn Kreuze auf
Dem Wanst und tausend Teufel tief im Herzen.

Pfarrer.

Ja, nähm' nur einer all' die Nester aus,
Wie nenlich das der Jesuiten!

Frau Brion (ernst).

Wohl
Mag's besser sein, das Gute rüstig thun,
Als wenn gefalt'ne Hände müßig ruhn.
Doch wem die stille Andacht, die Entsagung
Der Weg zum Himmel scheint, der wandle ihn.

Pfarrer (sich räuspernd, zum Hauptm).

Was zieht sie nach der Stadt der Dunkelmänner?

Hauptm.

Der Schlendrian — Verwandte — Leute, die
Den guten Alten, den ich Vater nenne,
Zufällig per Herr Bruder tituliren;
Sonst ist in aller Welt uns nichts gemein.

Frau Brion (etwas streng).

Wenn Sie nicht fühlen, wie das gleiche Blut
Die Herzen, die's durchströmt, zu gleichem Schlag
Erregt und so zur Liebe stimmt — ich dächte,
Sie ließen den Besuch.

Hauptm.

Der Tausend nein!
Die Leute, Frau, sind reich an Geld und Jahren!
Mir liegt es ob, bei Zeiten zuzusehn,
Daß der Bestattung fromme Sorge nicht
In schlecht're Hände falle, als die meinen.

Frau Brion.

Abscheulich! Und Ihr eig'nes Ende naht
Gewiß nicht früher?

Hauptm. (lachend).

Fällt ihm gar nicht ein!
Und wenn — was morgen kommt, wen kümmert's heute?

Pfarrer.

Das Morgen? Mich! Wann seid Ihr wieder hier?

Lieut.

Um Mittagszeit.

Hauptm.
Just nach der Predigt.

Pfarrer.
Gut.
Doch haltet Wort, ich freue mich darauf.

Hauptm.
Auf was: die Predigt oder den Besuch?

Lieut.
Auf Beides wohl.

Hauptm. (auflachend)
Wie wir aufs Exerciren
Und auf den Urlaub. Heil'ger Abraham
A Santa Clara, muß das Predigen
Ein Handwerk sein! Drei Viertelstunden lang
Sich heiser schreien, wo die ganze Bande
Nur nach dem lieben, goldnen Amen lechzt.
Wer hört denn sonst auch nur ein Sterbenswort?
Wer glaubt noch an — den Glauben?

Pfarrer (piquirt)
Voltaire nicht.

Frau Brion (warm).
Doch Jeder, dem Gemüth nicht ganz gebricht.

Hauptm. (rasch).
An welchen? Giebt's doch Legion hienieden?

Frau Brion.
Der Glaube ist Gefühl, es ist verschieden.

Hauptm. (sarkastisch).
Und welcher zahlt mit Kronen, welcher frommt?

Frau Brion.
Ich denke: jeder, der von Herzen kommt.

Hauptm. (dringend).
Wer aber irrt und wessen Glaub' ist wahr?

Frau Brion.
Was wissen wir? Dem Herrn ist's offenbar. —

Hauptm. (leichtfertig).
Je nun, ich glaube auch.

Lieut. (verwundert).
Du?

Hauptm.
Was ich sehe!

Pfarrer.
Nichts weiter?

Hauptm.
Doch, was ich begreifen kann.

Frau Brion.
Und was Sie nicht begreifen?

Hauptm. (behaglich).
Scheuke ich
Den heil'gen Lämmelein von St. Agnese,
Aus deren Fell man Bischofsmäntel macht.
(Frau Brion unterdrückt kopfschüttelnd ein Lächeln).

Pfarrer (aufgebracht).
Hm, hm! — Ist das auch Ihre Art, Herr Lieutnant?

Lieut.
O bitte sehr! Mich ängstigt solch Gespräch,

Ich denk' am Liebsten nicht an diese Dinge.
Ein Gott, der Alles weislich eingerichtet —

Hauptm. (unterbrechend).
Des Tigers Zahn, die Klipp' im Meer zum Beispiel!

Lieut. (ihn verdrießlich ansehend).
Der Gutes lohnt, das Böse straft, den glaub' ich;
Im Uebrigen —

Hauptm. (unterbrechend).
— verschon' er mich, wie ich
Auch ihn verschone!
(gemüthlich)
Junge, dein Latein
Ist dünn gesät, drum spärlich aufgegangen.
(auf die Uhr sehend)
Wir müssen fort.

Frau Brion.
So früh? (aufstehend).
Da will ich schnell
Ein Vesperbrod bereiten.

Hauptm. } (zugleich) Danke sehr!
Lieut. }

Frau Brion (im Abeilen).
Was denken Sie?
(ab).

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Frau Brion.

Hauptm.
Die frommen deutschen Frauen!
Bald bet' ich selber, aus Galanterie.

Lieut. (ärgerlich).
So schäm' dich doch, du leruſt es noch!

Hauptm.
O ja!
Wenn Hunde wiehern, weil die Rosse bellen.

Pfarrer (verbissen).
Der Tausend, Hauptmann!

Lieut.
Kaum zu hören, das!

Hauptm. (für sich).
Gereizte Demuth? Ein famoser Spaß!
(lachend, laut)
O Menschen, eher lebt ihr ohne Brod,
Als ohne den ererbten Selbstbetrug.
Gott hätte euch nach seinem Bild erschaffen?
Ihr schafft ihn nach dem euren! Wie ihr selbst
In eurer Klause auf- und niederbrummt,
So soll auch er im großen Weltenhause
In Schlafrock und Pantoffeln poltern, soll
Um jede Bagatell' — —
(Marie kommt vom Hause her).

Pfarrer (schnell).
Still! Meine Tochter!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Marie.

Pfarrer.

Woher denn du? Allein? Wo ist Friedrike?

Marie (die Herren etwas stutzig grüßend, aufgeregt).

Weiß ich's? Die Mutter schickte mich nach ihr,
Doch kaum gewahrte sie mich aus der Ferne:
Husch, war sie fort!

Pfarrer.

Wo sahst du sie?

Marie.

Wo man
Die Elfenkönigin beständig sieht:
Auf ihrem Thron im Wäldchen.

Lieut.

Was ist das?

Marie (ironisch).

Auf baumgekröntem Hügel hat sie, wie
Die Fürsten auf den Bergen Schlösser bau'n,
Sich eine prächt'ge Laube angelegt;
Friedrikensruhe heißt sie.

Hauptm.

Sapristi!
Ein Sanssouci? Da möcht' ich Voltaire sein!
(Lieut. sieht ihn mißfällig an).

Pfarrer.

Wohin entlief sie denn?

Marie.

Wo bleibt das Reh,
Das aufgejagte? Hin flog's über die Wiesen
Und war verschwunden.

Pfarrer.

Wird schon wiederkommen.

Lieut.

Hat wohl gemerkt, daß ein Geschäft — —

Marie (unterbrechend).

Ach was!
Die Hexe weiß vortrefflich, daß Mama
Sie ihrer Brust zu Liebe immer schont.
Wo's Arbeit giebt, die ist für mich, und gern
Besorg' ich sie, wenn nur der Wildfang auch ....
Wahrhaftig, wer sie, wie der Wind,
So schnell und leicht sich tummeln sieht, der sollte
Nicht glauben, diese Brust bedürfe Schonung.

Lieut.

Sie ist nun, wie sie ist. Es schelte mir
Das liebe Mädchen Keiner.

Marie (lebhaft).

Ho!

Hauptm.

Mein Fräulein,
Erhitzen Sie sich nicht; Sie könnten sonst
Am Lieutnant sich erkälten.
(aufstehend und auf den Boden zeigend)
Nehmen Sie
Hier meinen Platz!

Marie (lachend).

Sehr obligirt! Ich hole
Die Bank dort an der Scheune.
(springt fort.)

Hauptm. (ihr nacheilend).

Oder ich!

Lieut.

Ihr Schooßkind wohl, das Riekchen? Recht, auf Ehre!

Pfarrer.

Ich laß sie gehn, wie alle meine Kinder.
(An der Scheune suchen sich der Hauptmann und Marie unter Lachen die Bank zu entreißen.)

Lieut.

Nun, man erzieht sie doch.

Pfarrer.

Das thun sie selbst;
Das Leben ist der weiseste Erzieher.
(Hauptmann nähert sich, mit der Bank wie mit einem Gewehr exerzirend; Marie gebt ihm commandirend zur Seite.)

Lieut. (aufmerksam).

Mein Vater hielt den Stock dafür.

Pfarrer (überrascht).

Bei Mädchen?

Lieut. (erschreckend).

Ach nein, ich hatte keine Schwestern.

Pfarrer (gedehnt).

So?
(Hauptm. u. Marie sind ganz nah herangekommen)

Marie (im Commandeurtone).

Halt!
Jetzt Gewehr ab!
(Pfarrer u. Lieut. schauen um, ohne verwundert auszusehen.)

Hauptm. (die Bank auf die hohe Seite niederstoßend).

Zufrieden, General?

Marie.

Vollkommen!

Hauptm. (die Bank ordentlich aufstellend).

Bon! (galant).
So gönnen sie zum Lohne
Mir ihre holde Näh'.
(Beide setzen sich.)

Lieut. (forschend zum Pfarrer, während der Hauptm. mit Marien flüstert).

Waren
Von Straßburg keine Gäste hier? Herr Wel ....
Der Studiosus?

Marie (halblaut zum Hauptmann).

Der Geck von drüben?

Pfarrer (zum Lieut.).

Weyland meinen Sie?

Hauptm. (halblaut zu Marie).

Um sehn zu können, nahm er instinktiv
Die Brille ab.

Lieut. (zum Pfarrer).

Ja wohl, ein einfach guter Mensch, erzählte
Gar viel von Freunden, von der reichbelebten
Gesellschaft, wie Herr Salzmann sie regiere.
Die Mädchen hörten's gern.

Marie (halblaut zum Hauptm.).

Der über seine Sporen
Beständig stolperte und fiel?

Pfarrer (zum Lieut.).

Sie nicht?

Lieut. (gezwungen).

O doch!

Pfarrer.

Bald kommt ein Freund mit ihm; es ist der Sohn
Vornehmer Leut' aus Frankfurt drüben: schön,
Gescheidt, gewandt und reich.

Marie (halblaut zum Hauptm.).

Ich, mit dem?!
So geb'n Sie doch!

Lieut. (seufzend).

Der Glückliche!
(sondirend)
Das wär' ein Mann für (auf Marien deutend)
Ihre Tochter da.

Pfarrer.

Warum für die?

Lieut. (verlegen).

Ich meinte nur .... Wir sehn
Ihn später wohl einmal, wird hoffentlich
Uns Andern nicht verschmähn.

Hauptm. (halblaut zu Marien).

Warum denn nicht? Ein Pfirsich
Erregt von je die Liebesgluth. Sie sahn's
Mit Augen, sagte Einer mir.

Pfarrer (zum Lieut.).

Er ist nicht stolz.

Marie (zum Hauptmann, ziemlich laut).

Gelogen!
(Pfarrer sieht sich um.)

Lieut. (zum Pfarrer).

Was treibt der Junker denn in Straßburg?

Marie
(zu dem flüsternden Hauptm., hell auflachend).

Verrücktes Zeug!

Pfarrer (sich umdrehend).

Marie, bist du toll?
Was weißt denn du?

Marie (lebhaft).

Ich soll nicht wissen, ob
Ich mit dem Hasenfuß, dem Herrn Baron
Von Bühl am Bach gesessen, Obst gegessen?

Pfarrer
(mit einem mißliebigen Seitenblicke auf den Hauptm.).
So so, von solchen Dingen ist die Rede!
(sich zum Lieut. zurückwendend)
Doktor der Rechte wird er dort. Daneben
Heißt's allerdings, er treib' es ziemlich bunt.

Hauptm.
Wer das?

Pfarrer.
Ein Herr in Straßburg.

Marie.
Ah, Herr Göthe!

Lieut.
Wie so denn bunt?

Pfarrer.
Nun, einmal ist er hier,
Dann dort und überall und nirgends. Jetzt
Am Schreibepult, in ruhiger Gesellschaft,
Und kurze Zeit darauf mit wildem Volk
Beim Becherklang, wo möglich auf dem Münster.
Dann schlendert auf den Promenaden er
Mit einem halbverkindschten Greis umher,
Tanzt, dichtet, spielt, studirt . . . .

Marie.
Ein droll'ger Kauz!
Er setzt sich stundenlang im Münsterthurm
Ganz hoch im Halse, g'rade unter'm Knopf
Ausschauend hin, tritt auf die kleine Platte,
Die ganz geländerlos in's Blaue ragt,

Um, zwischen Erd' und Himmel gleichsam schwebend,
Den Schwindel, der ihn plagt, sich abzuthun.
Er läuft bei'm Zapfenstreich, bloß darum weil
Das Rumdidum sein Ohr verletzt, expreß
Dicht an der Trommler Seite durch die Stadt,
Und nachts um Zwölf, just in der Geisterstund',
Sitzt auf dem Friedhof zwischen Gräbern er
Und fürchtet sich, um's Fürchten zu verlernen.

Hauptm.
Das wär' mein Mann!

Lieut. (altklug').
Der meine nicht. (lebhaft)
Da kommt
Ja Mamsell Riekchen!

Siebter Auftritt.

Friedrike in kurzem Röckchen und weißem Mieder, mit langen blonden Flechten, den runden Strohhut am Arme. An ihrer Hand die kleine Sophie. Die Vorigen.

Sophie (sich losmachend und auf den Vater zueilend).
Guten Tag, Papa!
küßt ihn.)
(Friedr. tänzelt zwischen den Herr'n durch, auf den Vater zu, leicht und unbefangen grüßend; der Hauptmann verbeugt sich still, fast bescheiden, der Lieutnant erwiedert den Gruß in sichtlicher Aufregung.)

Pfarrer (nachdem er Sophie zur Seite geschoben, Friedriken die Hand entgegenstreckend').
Wo warst du Wiesel denn?
(Sophie läuft in den Garten rechts.)

Friedr.

In meiner Laube
Zuerst, dann unterm Weidendach am Bach.

Pfarrer (examinirend).

Sahst du Marie nicht?

Friedr. (offen.

O doch.

Pfarrer.

Warum,
Du Schelm, entliefst du denn?

Friedr.

Das .... (mit dem Fuße auftretend)
sag' ich nicht!

Sophie (rechts am Gartenzaun).

Geschwind daher, Marie, Riekchen, schnell!
's ist gar zu niedlich!

Hauptm. (aufspringend).

Darf ich mit?

Lieut. (ebenso).

Und ich?

Sophie.

Komm' nur Soldat, du andrer auch!

(Sie verschwindet im Garten; Marie, Hauptmann, Lieutnant ab, Letzterer zögernd, mit sehnsüchtigen Rückblicken auf die bleibende Friedrike.)

Achter Auftritt.

Pfarrer. Friedrike.

Friedr. (vertraulich).

Papa!
Jetzt kann ich's sagen. Morgen, weißt du, wird
Marie neunzehn Jahr'; ich wollt' ihr eben
Ein duftig Kränzlein winden, als sie kam.

Pfarrer.

Ging das nicht später?

Friedr.

Morgen ist das Fest.

Pfarrer.

Und diesen Abend?

Friedr. (schalkhaft.

Daran — dacht' ich nicht.

Pfarrer (mit dem Finger drohend).

O Füchschen!

Friedr.

Nein gewiß. (nach einer Pause)
Ich hatte auch
Die Fremden kommen sehn.

Pfarrer.

Da also liegt's?
Bist sonst doch gerne unter Leuten.

Friedr.

Wohl,
Die aber — —

Pfarrer.

Nun?

Friedr.

Die sprechen so . . . . gelehrt!

Pfarrer (erstaunt).

Gelehrt?!

Friedr.

Ach nein, so — — hab' sie gar nicht lieb.

Pfarrer (für sich).

Schlau, so ein Kind! — (laut)
Wer klug ist, nimmt die Menschen,
Wie Gott sie machte; Trotzen führt zu nichts.

Friedr. (ihm die Wangen streichelnd.

Will artig sein, Papachen. — Darf ich jetzt
Auch etwas fragen?

Pfarrer.

Warum nicht? Nur zu!

Friedr.

So hör'! — Schmidts Lenel, weißt ja, unser Lenel
Muß bald die dritte Taufe halten.

Pfarrer.

Weiß.

Friedr.

Sie möcht' ihr Mädchen gern Friedrike heißen,
Und ich soll Göttel werden. Darf ich gehn?

Pfarrer.

Ich hab's nicht gern, du bist zu jung.

Friedr.

Wie das?
Was man gelobt, des Kindes zweite Mutter
Zu sein, versteh' ich ja und bin es gern.

Pfarrer.

Geschieht das Einmal, kommen Andre nach.

Friedr.

Ei, um so besser; denk' einmal, wie köstlich,
Recht Vielen zweites Mütterchen zu sein!

Pfarrer.

Jetzt phantasirst du wieder.

Friedr.

Thu' ich? Nun,
So will ich's künftighin nicht wieder thun.
Doch gelt, zum Lenel geh' ich?

Pfarrer.

Hm! Was sagt
Die Mutter?

Friedr.

O die will, wenn du es willst.
Denk, 's Lenel hat gesagt, es wär' ganz glücklich,
Wenn's das erleben thät'. (hüpfend)
Ich geh', ich geh'!

Pfarrer.

Na, meinetwegen.

Friedr.

Merci, Väterchen.
Nun aber noch etwas!

Pfarrer.

Noch mehr?

Friedr.

O ja!

Mein Geld ist auf.

Pfarrer.

Was brauchst du Geld?

Friedr. (mit naiver Verwunderung).

Als Mutter?!

Pfarrer (das Lachen verbeißend).

Dem Kinde schenkt man später.

Friedr.

Ja, bei Reichen;

An Arme denkt man gütigst in der Zeit!

Pfarrer (furchtsam).

Was willst du denn?

Friedr.

Sehr viel, Papa. (langsam betonend)

Fünf Gulden!

Pfarrer (schnell).

Bist du gescheidt? (Friedr. nickt langsam u. wiederholt mit dem Kopfe)

Fünf Gulden, sagst du?

Friedr. (nickend).

Fünf!

Denn so viel braucht's, die Taufe auszurichten,

Wie sich's gehört. Und's Lenel hat ja nichts.

Pfarrer.

Nicht übel! Muß, wenn Einer Unglück hat,

Wie der Schmidthannes seit dem Brande, noch

Groß Fest gehalten werden?

Friedr.

Allerdings.

Ein Fest muß Jeder haben, auch der Aermste,

Sonst ist das Leben nicht der Mühe werth.

Pfarrer.

Wie flüchtig eilt's vorüber!

Friedr.

Einerlei.

Man freut sich vor, fühlt ganze Wochen lang

Nicht Müh', noch Sorge; endlich kommt der Tag,

Der heitre Freudentag: man lacht, man jubelt,

Und ist er noch so schnell dahin, er läßt

Die sonnige Erinnerung zurück.

Pfarrer.

Was man nicht hat, muß man entbehren können.

Friedr.

Der Arme, der nie Glück gekostet, mag

Es leichter missen; doch das Lenel sah

Schon gute Zeiten, würd' es bitter fühlen,

Wenn so ein Tag, der einst gefeiert wurde,

Als trüber Werktag nun vorüberschliche.

Da säh' es erst so recht, wie arm es ist,

Und schämte sich zu Tod. Das litten wir?

Pfarrer.

Man kann nicht Jedem jeden Schmerz ersparen.

Friedr.

Doch der Papa dem Lenel diesen! Gelt,
Du gibst?

Pfarrer.

Fünf Gulden? . . . Nein!

Friedr. (kräftig).

Jetzt bist du geizig! —

(Beide schweigen, während der Lieut. aus dem Garten kommt).

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Lieutnant.

Lieut.

Im Garten wird gejagt. Die Kleine hatte
Ein Vögelchen entdeckt, dem Bein' und Flügel
Erst halbe Dienste thun. Das flattert, rennt,
Und Alles hinterdrein, das Ding zu fangen.

(Pause, während welcher der Pfarrer verdrießlich, Friedr. halb schmollend, halb traurig dasteht).

Was hat denn Mamsell Riekchen?

Pfarrer.

Ach, sie will
Wieder einmal die halbe Welt —

Friedr. (einfallend).

Ich brauche
Fünf Gulden, die Papa nicht geben will.
Hat er nicht Unrecht?

Lieut.

Jedenfalls. Was gilt's:
Ein Band, ein Collier, ein Kleid?

Pfarrer.

Behüte!
's ist ihre Sucht, die Bettler reich zu machen.

Friedr. (schmollend).

Mit ein paar schlechten Kreuzern!

Lieut.

Dürft' ich nicht
(nach dem Beutel greifend)
Mein Scherflein auch — —

Friedr. (rasch).

Herr Lieutnant!! (stutzend)
Aber ... (resolut).
Ja!

Pfarrer (überrascht).

Schämst du dich nicht?

Friedr. (naiv).

Warum denn, Vater? Hast du
Doch oft gesagt, des Gu —

Pfarrer (sauer lächelnd).

Zudringlich Ding!
Sei still, ich geb'!

Lieut. (den Beutel in der Hand).

Ich aber auch, nicht wahr?

Friedr.

Schnell eingesteckt! Ich habe, was ich brauche;
Sie schenken Andern nun.

(Hauptm., Marie und Sophie kommen, Letztere mit dem Vögelchen).

(lebhaft)

Ach Gott, das Thierchen!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Hauptmann. Marie. Sophie. Später Liese.

Friedr. (Sophien entgegenspringend).

Laß sehn, das arme Wesen! (mit freudiger Ueberraschung)
Ha, das kenn' ich.

Hauptm. (halblaut).

Daß dich der Kuckuck! Von der letzten Cour?

Friedr. (schnell).

Ich kenn's, dort (nach der Scheune zeigend)
hinten auf dem Pflaumenbaum
Hab' ich's gesehn, wie's gestern von dem alten
Rothkehlchen, das am Scheunerdache wohnt,
Gefüttert wurde.

(Der Pfarrer geht gleichgültig auf einen benachbarten Obstbaum zu, zieht ein Messer und schneidet einen verdorrenden Zweig ab.)

Sophie.

Will's in Käfig setzen.

Friedr.

Pfui, wenn man dir die beiden Beine nähm'!

Sophie (sich ängstlich umschauend).

Papa!

Friedr.

Wär's grausamer, als so ein Thier,
Das über Berg' und Wälder fliegen soll,
Gefangen setzen? Möchte keine Blume
In's Scherben sperren, die im Freien blüht!
Schnell auf den Ast mit ihm! Das Mütterchen
Wird's bald gefunden haben.

Lieut. (entzückt).

Herrlich Kind!

Hauptm. (halblaut zu Marien).

Die armen Rüben, die im Keller sind!

Friedr. (zum Lieut.).

Sie tragen's hin, nicht wahr? Dort auf den Baum,
Den krummen, links am End' der Scheune. Nur
Daß man vom Ast nicht hieher sehen kann,
Sonst kommt der Alte nicht!

(Lieut. nimmt linkisch das Thier, läuft zum Baume, klettert ungeschickt, setzt den Vogel an einen durch die Scheune verdeckten Ort und hängt dann zappelnd an einem Aste.)

Hauptm. (halblaut zu Marie).

So hängt mein Herz
An Ihnen.

Marie (ebenso, als der Lieut. sich plump fallen läßt).

Und so zierlich schüttl' ich's ab.

Friedr. (zu dem rückkehrenden Lieut.).

Brav! Waisen muß man schützen. Danke schön!

(Lieut. verneigt sich glückselig).

Hauptm.
Sie lesen wohl den Don Quichote?

Friedr. (kopfschüttelnd).
Was ist's?

Hauptm.
Ein Hauptroman.

Friedr.
Romane lei' ich gern.
Da gibt's so liebe, gute, hübsche Leute,
Ach, denkt man immer, wärst du so, wie die!
(Pfarrer kehrt wieder).

Lieut.
So lesen Sie einmal Sophiens Reisen;
Sehr schön, auf Ehre!

Hauptm. (ironisch).
Pah, die Wilhelmine
Des Herrn von Thümmel!

Pfarrer (würdevoll)
Meine Tochter liest
Klopstock's Messias.

Friedr.
Ach, verzeihe mir,
Papa, ich hab' ihn wieder weggelegt.

Pfarrer
Weßhalb?

Friedr.
Er ist ein wenig .... allzufromm.

Pfarrer (ungehalten).
Ich sah dich gestern doch damit?

Marie.
Das war,
Ich blickt' hinein, ein Stück: Minna von Barnhelm.

Pfarrer.
Nun, das ist auch nicht schlecht.

Friedr. (kräftig).
Und das gefällt mir.
Dem Lessing bin ich recht von Herzen gut.

Liese (kommt stotternd).
Der Imb'ß ständ' auf dem Tische, wenn's beliebt.
Ab.)

Pfarrer.
Herein denn, meine Herr'n!
(Geht).

Hauptm. (den Arm bietend).
Fräulein Marie?

Marie.
Die Mutter sollte mir! — Ich folge später.
(Hauptm. achselzuckend ab.)

Lieut. (schüchtern).
Darf ich Sie führen, Jungfer Riekchen?

Friedr. (verwundert).
Mich?
Warum? (als der Lieut. verblüfft schweigt)
Kann gar nicht mit.

Lieut. (verliebt).
Sie sind mir böse?

Friedr.

Bin niemand bös — nur muß ich fort, zum Lenel.

(Sie tänzelt davon und schlüpft durch eine Zaunlücke in den Nachbarhof. Lieut. mit einer Verbeugung vor Marie ab in's Haus.)

Elfter Auftritt.

Sophie. Marie. Bald nachher Christian.

(Aus der Ferne hört man eine ruhig sanfte Melodie auf dem Waldhorn blasen, die allmählich verstummt, wenn der Dialog beginnt. Marie lehnt sich aufgeregt an einen Stamm und sinnt; Sophie setzt sich auf den Boden und pflückt Gras und Marienblümchen, die sie zum Strauß zu ordnen sucht.)

Sophie (für sich).

Nicht so! (ein Blümchen herausziehend und es anderswo einsteckend)
Das muß dahin. (wieder ändernd)
Nein, auch nicht schön.

(Ein Vogel fliegt über die Scene nach der Scheuerecke, Sophie läßt ihre Blumen fallen und sieht ihm aufmerksam nach; nach einer Pause hastig:)

Marie, sieh doch, sieh! Er —

Marie (zusammenfahrend).
Wer?

Sophie.
O da, der Vogel,
Der alte, hat das Piepchen! Sieh, er füttert's!

Marie (nach links tretend).
Wahrhaftig!

Sophie.
Gute, goldige Friedrike!
Jetzt fliegt er fort; bald kommt er wieder, nicht?

Marie.
Wer weiß?

(für sich, sinnend)
Dem wär' der Leichtsinn zu verzeihn!

Christian (kommt dämelig, geht von hinten auf Sophie zu, hält ihr die Hände vor die Augen und zertritt dabei die Blumen.)
Wer ist's?

Sophie.
Der Christian!

Marie (scheltend).
Wo ein Trampeltier
Herankeucht, hört man's meilenweit.
(auf die Blumen zeigend)
Sieh jetzt
Einmal, was du da angerichtet!

Christian
(läßt los, tritt zurück und sieht vor sich; gleichgültig)
Was?
Die Gänseblumen da?

Sophie (den Schaden gewahrend).
Du Bär!

Christian (kaltblütig).
Du Gans!

(Während der letzten Worte ist Ehrmann herangekommen.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Ehrmann.

Ehrmann (Marien grüßend, zu Christian).
Was hör' ich da? Das gute, kleine Mädchen!

Christian.
Hat mich zuerst geschimpft.

Sophie.
Hab' „Bär" gesagt,
Er soll mir meine Blumen nicht zertreten.

Christian (recitirend).
Auf groben Klotz gehört ein grober Keil.

Marie.
Und auf den Keil ein doppelt grober Hammer.

Christian (spöttisch).
Ah, das bist du?

Ehrmann.
Hör', Christian!

Marie.
Herr Ehrmann,
Die Steine horchen williger als er.

Ehrmann (freundlich zu Christian).
Ein guter Bruder — —

Christian (unterbrechend).
Bin nicht gut.

Ehrmann.
Wer sagt das?

Christian.
Sie selber oft.

Ehrmann.
Damit du's werden sollst.

Christian (stampfend).
Ich will's nicht werden, da!

Marie.
Du garst'ger Junge!

Sophie.
Komm' her, sei brav!

Christian.
Ich soll, drum mag ich nicht.

Ehrmann.
Wo hast du das gelernt?

Marie.
Er zieht sich selbst.

Christian.
Vom Fuchs des Hauptmanns, will den Einer zwingen,
So bäumt er sich, und er hat Recht.

Sophie (gemüthlich).
Du bist
Ja doch kein Pferd!

Christian.
Beiß' aber in die Stange!

Marie.
Bis man die Zähn' ihm stumpft.

Christian.

Wer so? Sind dir
Die Hände etwa leid?

Ehrmann.

So hör' doch auf
Mit deinem Fuhrmannston!

Christian

Ich pfeife, wie
Der Schnabel mir gewachsen.

Marie.

Quer genug!

Christian.

Und pfeife auch (an Marien vorbeistürmend, halblaut zu ihr)
auf alle Dorfschulmeister.
(rennt ab).

Dreizehnter Auftritt.

Marie. Ehrmann. Sophie (die umhergeht und neue Blumen sucht).

Ehrmann.

Du lieber Himmel, ich vergaß ja ganz,
Daß ich Sie ungebeten überfiel:
Verzeihen Sie!

Marie (tieblos).

So schrecklich fremd bei uns?

Ehrmann (bescheiden).

Nicht das, doch soll der Niedre nur gerufen
In höhre Kreise treten. Darum eben
Vermied ich's Haus: ich hörte Fremde drin
Und schlich vorbei, um hier zu warten.

Marie (spitz).

Leider
Begegneten Sie mir!

Ehrmann (treuherzig).

Wie Sie nur reden!
Was halt' ich höher, als was Brion heißt?
Die vierzehn Tage, die ich leidend war,
Wie sehnt ich mich zu Ihnen!

Marie (eiskalt).

So?

Ehrmann (seine Empfindlichkeit bekämpfend).

Sie sind
Doch Alle wohl im Haus, gesund?

Marie.

O ja.

Ehrmann.

Herr Pfarrer immer viel zu thun?

Marie.

O ja.

Ehrmann.

Die Frau Mama das Kopfweh los?

Marie.

O ja.

Ehrmann (freundlicher).

Und Jungfer Riekchen? Froh und munter?

Marie (mit forcirter Lebhaftigkeit).

Die
Ist äußerst glücklich, lacht und singt und springt.

Ehrmann (mit ſchlecht verhehlter Unruhe).
Beſonders Freundliches ihr zugeſtoßen?

Marie (boshaft).
Die Herr'n von Fort-Louis, die Offiziere
Sind hier, da geht ſie alle Male auf.
Und morgen kommen ſie wieder!

Ehrmann (verwirrt).
So? So ſo?
Das . . . . freut mich ſehr.

Marie (parodirend).
Das . . . . dacht' ich mir.
(ſehr verſtimmt)
Sie büten wohl das Kind ein Veilchen; ich
Muß — — Waſſer trinken.
Ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Ehrmann. Sophie. Später Hans.

Ehrmann (für ſich).
Die iſt mir böſe! Kann ich denn dafür,
Daß meine Augen Riekchen lieber ſehn?
Und wäre ſie's, die dieſe Augen ſuchen,
Was fänd' ich mehr, als ſtolze Freundlichkeit?
So biſt du, hart Geſchick! Vom Armen heiſcht
Jedweder Liebe, ihn will Keiner lieben.
Nur geben, geben, nichts dafür empfangen,
Da kann man an den Bettelſtab gelangen.

Sophie
(herzlich an ihn herankommend und ihm ihre Blumen zeigend).
Sieh' einmal, iſt das ſchön?

Ehrmann (gerührt).
Wie deine Augen.
Es ſind ja auch die Aeugelein der Erde.

Sophie.
Ach nein . . . . ſag', iſt das wirklich wahr?

Ehrmann.
Gewiß.

Sophie (erſchrocken).
Dann iſt's ja garſtig, ſie ihr auszubrechen!

Ehrmann.
Das nicht, lieb Kind, die Erde braucht ſie nicht,
Sie ſieht ja noch aus Millionen andern.

Sophie.
Wie viele ſind das?

Ehrmann.
Haſt du abends ſchon
Die Stern' einmal gezählt?

Sophie.
Muß abends ja
In's Bett! Und dann: (lachend)
Wer kann die Sterne zählen?!

Ehrmann.
Nun ſieh, aus hundertmal ſo vielen Augen,
Als nachts der Himmel, ſchaut die kluge Erde.

Sophie (aufschauend).

Wo hat denn er, der Himmel, jetzt die seinen?

Ehrmann.

's ist ihm zu warm da droben bei der Sonne;
Er schläft und hat sie zugemacht. — Für wen
Sind denn die schönen Blumen?

Sophie.

Morgen ist
Geburtstag; Nickchen . . . . (die Blumen emporhaltend)
Bind' sie mir zum Strauß!

Ehrmann (sie rasch ergreifend).

Von Herzen gern! Hast du ein Bändchen?

Sophie.

Nein,
Will schnell eins —

Ehrmann.

Laß nur! (ihr die Blumen zurückgebend)
Halt ein wenig!
(er zieht das Federmesser heraus, zerschneidet sein blaues Uhrband, nimmt die Blumen wieder und bindet sie hinein)
So! —
Steckt sie's nun an, so paßt's zum Blau am Hut,
Wie's Veilchen zu dem blauen Himmel thut.

Sophie (den Strauß nehmend).

An ihrem Hut das Band ist aber roth.

Ehrmann.

An wessen Hut?

Sophie.

Mariens.

Ehrmann (für sich).

Blöder Narr!
(zu Sophie)
Ach ja! (rasch)
Du plauderst nicht, woher das Band!

Sophie (betheuernd).

Ich sage nichts.
(Hans kommt aus dem Garten rechts, nach dem Hause zugehend).
Hans! Steck' mir das in's Wasser
Bis morgen früh, willst du? (Hans kommt, nimmt nickend die Blumen)
Gieb's aber nicht
Der Liese!

Ehrmann (wehmüthig).

Hörst du Bursche?

Hans
(die Mütze abnehmend und sie verlegen in der Hand drehend, mit verschmitztem Lächeln).

Welcher Liese?

Ehrmann (ihm auf die Schultern klopfend).

O du Versteller!

Hans (lachend).

Ha, ha! Darf ich sie
Auch diese Nacht nicht vor ihr Fenster setzen?

Sophie.

Doch, Hans, die Lies' ist gut.

Hans (schmunzelnd).

Gelt, gar zu gut?

Danke, Mamsell; Herr Ehrmann, Danke! Dank!
(mit komisch steifen Bücklingen ab.
Man hört den Hufschlag von Pferden).

Sophie.

Jetzt muß ich die Soldaten sehn;
(im Davoneilen)
ein Reiter
Zu Pferd im bunten Rock ist gar zu schön!

(Ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Ehrmann. Dann Friedrike.

Ehrmann (allein).

Sogar das Kind? — Je nun, dem ständ' es an,
Dem bunten Kleid mit blankem Knopf zu folgen;
Daß aber Allen, daß auch ihr der Tand,
Der bloße Flitter so in's Auge sticht,
Wie faß' ich das? — Hm, Haltung,
(er reckt sich unwillkürlich auf)
dreister Blick,
(er heftet das Auge fest auf einen Punkt)
Dann Brust und bärt'ge Lippe
(er wirft Brust und Oberlippe heraus)
trotzig vor . . . . .
(in die natürliche Haltung zurückfallend)
Ja, ja, das spielt den Helden!
Den Unbänd'gen
Sich zahm zu machen, diesem Zugeknöpften
In's Herz zu dringen, reizt — es kann nicht fehlen —
Den Mädchenstolz in allen Mädchenseelen.
O Hans, könnt' ich wie du bescheiden sein,

Die erste beste wackre Dirne frei'n!
Bei allem Ducken, allem Dienen, Schaffen,
Du weißt, für wen, du weißt, sie dankt es dir;
Will je die Kraft, die Freudigkeit erschlaffen,
Erquickend naht ein Blick, ein Gruß von ihr.
Wer lächelt mir? — Allein, bei kargem Leben,
Dem Spaten gleich gebraucht, doch nicht geliebt:
Das ist einmal, ich muß mich drein ergeben,
Was Gott dem — (bitter)
simplen „Dorfschulmeister" giebt.

Friedr.
(rasch auf ihn zueilend, schon aus einiger Entfernung).
Ganz bergestellt? Ei, schönen guten Abend!

Ehrmann (mißtrauisch).
So ziemlich, danke!

Friedr. (ihm beide Hände reichend, zutraulich).
Denken Sie einmal,
Ich kann mein neu Klavierstück bald.

Ehrmann (kalt).
Ich glaub's;
Es sollte längst gelernt, beseitigt sein.

Friedr.
Ja, sehen Sie, bin halt ein unnütz Mädchen.
Wenn's was zu singen wäre: So viel Stern',
Wär' ich ein wilder Falke, so etwas,
Das hört man einmal, hört es gern und kann's.
Doch dieses ew'ge Kreuz und Be und Weh,
Und Alles mit den Fingern statt der Kehle,
Das ist so künstlich, unnatürlich!

Ehrmann.

Kunst
Geht über die Natur.

Friedr. (kopfschüttelnd).

Mir einmal nicht.
Wenn ich so sitz' und spiele, und ein Vogel
Erhebt sein Stimmchen draußen vor dem Fenster,
Da hör' ich auf, ich muß, und denke lauschend:
Der musicirt doch anders!

Ehrmann (sehr unfreundlich).

Möglich; Jeder
Liebt, haßt nach seiner Weise. Menschen gibt's,
Die beim Geläut der Glocken Krämpfe fühlen.

Friedr.

Ach nein!

Ehrmann.

Wenn Kinder trommeln, weinen müssen.

Friedr.

Oho!

Ehrmann (anzüglich).

Und Pferdehufschlag reizend finden.

Friedr. (lebhaft und unbefangen).

Das that ich eben auch, vor fünf Minuten.

Ehrmann (spöttisch).

Was ist denn schön daran?

Friedr. (rasch).

Nun, daß sie fort sind.

Ehrmann (stutzig).

Wer das?

Friedr.

Die Officier.

Ehrmann (ironisch).

Und wiederkommen?

Friedr.

Sie kommen wieder?

Ehrmann.

Morgen ja!

Friedr.

O weh!

Ehrmann (betroffen).

Wie, säh'n Sie das nicht gerne?

Friedr. (kopfschüttelnd).

Nein, und nein!

Ehrmann.

Wär's möglich?

Friedr. (erschreckend).

Unrecht ist's gewiß; der Eine
Ist gut, der Andre lustig, aber . . . . .

Ehrmann (drängend).

Nun?

Friedr.

Der Lieutnant ist mir so — ich weiß nicht recht,
Der Hauptmann so — ich weiß es wieder nicht,
Bei Jenem gähn' ich, schaudere vor diesem.

Ehrmann.

Schaudern, warum?

Friedr.

Ich kann's nicht sagen. Schon
Sein Blick, sein Lächeln; mir ist jedesmal,
Als wär' ich eine Taube, er die Katze.
(sich leise schüttelnd)
Dumm!

Ehrmann (innig erfreut).

Sonderbar.

Friedr.

Komm' ich aus seiner Näh'
Zu Denen, die mich täglich hier umgeben,
Da athm' ich wieder auf.

Ehrmann (glückselig).

O, das ist lieb!

Friedr.

Ach nein, es kommt von selbst. Die Brust wird leichter,
Ich weiß mich sicher, hab' den Rücken frei.
Ein schön Gefühl, Sie können's sich nicht denken!

Ehrmann (wie oben).

Doch, doch!

Friedr.

Wem dann in's Aug' ich sehe, Jeder
Ist doppelt treu und gut. Ich sage Ihnen,
Als mir da vorn der George von Druſenheim,
Der gute Bursch, der oft als Bote kommt,
Am Zaun begegnete und lachend grüßte:
Ich hätt' ihn herzen, hätt' ihn küssen mögen.

Ehrmann (tief verletzt).

Sehr, sehr — begreiflich.
(er sucht nach der Uhr, zieht sie endlich hervor)
Vier? da muß ich fort.

Friedr.

Sie kommen heut' zur Stunde?

Ehrmann (bitter).

Ich? Versteht sich.
Nur fleißig üben!

Friedr.

Kann nicht mehr verher.
Des Häuſers Charles ist bös mit seiner Frau;
Sie hat ein bischen Unrecht, er ein bischen,
Und jeder trotzt dem Andern Alles zu.
Muß sie zum Lachen bringen.

Ehrmann (gedankenlos).

So?

Friedr.

Wer lacht,
Ist wieder gut. Ade, auf Wiedersehn!

Ehrmann (mechanisch wiederholend).

Ade, auf Wiedersehn!
(während Friedr. durch den Zaun davonschlüpft, mit emporgerichtetem Blicke, langsam)
O Haus! O George!
(Während des Ausrufs fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Straßburg. Bürgerliches Zimmer. Um den mit Dessert und Flaschen besetzten Tisch stehen etwa zehn Stühle, von denen fünf durch die über die Lehnen geworfenen Servietten als eben verlassen bezeichnet sind. Die Fenster stehn offen; durch das zur Linken des Zuschauers sieht man ganz nahe ein Stück von der Hauptfacade des Münsters, aus dem schon vor dem Aufziehn des Vorhangs ein bei Eröffnung der Szene fortdauerndes Trauergeläut erschallt.

Erster Auftritt.

Salzmann, feingekleidet, in Strümpfen und Schuhen, oben am Tische sitzend. Ihm zur Linken Jung-Stilling, sehr einfach und altfränkisch: dann Lerse. Der Platz zur Rechten Salzmann's ist leer, auch, wie man sieht, nicht besetzt gewesen. Daneben Meyer von Lindau, dann ein besternter alter Herr.

Jung
(bei'm Verstummen des Geläutes, dem Alle schweigend gehorcht, mit vor Rührung bebender Stimme).

Die großen Klänge!

Salzmann.

Dem Geschied'nen nach
Entführen sie das Herz zu lichten Höh'n.

Jung.

Das Kind zum Vater! — Wen der Irrenden
Sie beimgeleiten mögen?

Salzm.

Mäkler war er,
Ein wack'rer Mann, der, Straßburgs Sitte treu,
Nur gerne nahm, um lieber noch zu geben.
Es sind die Glocken nicht allein, die klagen.

Alter Herr.

Ach ja, es ist . . . es ist Herr . . . . jetzte mir
Noch neulich einen kleinen Wechsel um,
Ganz ohne Abzug. Wohnte . . . . Mort de Dieu,
Auch das entfallen! — Ja, da sehn Sie's nun:
Daß er gestorben, hört' ich gestern erst,
Heut' wollt' ich dankbar mit der Leiche gehn,
Und nun sie unterwegs — (auf den Tisch schlagend)
total vergessen! —
(verdrießlich)
Es bleibt dabei, was ich so oft behaupte:
Der Undank — —

Lerse (einfallend).

— alle Laster weit und breit
Sind Söhn' und Töchter der Vergeßlichkeit!!

Meyer
(der bisher mit dem Messer gespielt, gähnend).

Ach, wär' der Göthe hier!

Lerse.

Der Junge fehlt
Mir freilich auch.

Alter Herr.

Auch mir! Wo bleibt er nur?

Meyer.

Er kommt nicht, ist nach . . . . . (spottend)
alle Pestilenz,
Mein schlecht Gedächtniß!

Alter Herr
(nach einem zornigen Blicke auf Meyer, zu Lerse).
Wie, ist er verreist?

Lerse.
Ja wohl, kommt keinenfalls vor morgen wieder.

Alter Herr (immer verdrießlicher, aufstehend).
Verdammt! Er selber sagt' es ja, er wolle . . . .
Da sitz' ich, warte, hoff', er gehe mit
Und lass' im Kaffeehaus die Freunde schelten!
(seinen Stuhl unter den Tisch schiebend, mit Interesse)
Er bleibt nicht lange aus?

Lerse (betonend).
Bis morgen wohl.

Alter Herr (fast wüthend).
Sacré . . . . Ich hört' es ja.
(sich mehrmals vor die Stirn schlagend)
O blöder Kopf,
Du stürzest mich in Thorheit noch und Sünde!
(Er verbeugt sich mit militairischem Anstand zuerst gegen Salzmann und Jung, die ihn bisher harmlos lächelnd betrachteten, dann gegen Lerse und Meyer. Ab.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen ohne den alten Herrn. Später ein Dienstmädchen.

Meyer (dem Alten nach auf die Thüre blickend).
Kein blöder Kopf, sagt Dame Medizin,
Zeugt Sünden, aber Sünden zeugen ihn!
So lautet's, Edler.

Salzmann (mit mildem Ernste).
Pst, mein dreister Freund!
Wer wird sich denn in unserm Kreise je
Behaglich fühlen, wenn, sobald er scheidet,
Ihm gift'ge Pfeile folgen? Jeder, der
Zugegen ist, soll heitern Scherz verstehn,
Spott hinterdrein empört und muß empören.

Meyer (getroffen).
's war nur ein schlechter Witz.
(er steht auf und geht durch's Zimmer.)

Jung.
Wo ist denn Göthe?

Salzmann.
Ich glaub', zu einem Pfarrer auf dem Lande,
Auf den Herr Weyland seinen Blick gelenkt.

Lerse.
So ist's. Er führt in schlechten, fremden Kleidern
Zum Scherz als armer Theolog sich ein,
Und Weyland zeigt den Weg.

Meyer.
Den Weg? Wohin?
Zum Pfarrer oder zu des Pfarrers Töchtern?

Lerse.
Zuchtlose Zunge!

Jung (zu Lerse).
Diesmal scheint es mir,
Als fehlte sie des Ziels nicht allzuweit.
Wo Mädchen sind, da ist auch Wolfgang Göthe.

Salzmann.

Mit vollem Recht. Ein ganzer Mensch zu werden,
Muß sich am Mann das Weib, am Weib der Mann
Zu bilden streben, und sich bilden ziemt
Vorab der Jugend.

Jung.

Wohl, und ich verehre
Ob dieses Drangs den Freund, wie Keiner sonst.
Nur bangt bisweilen mir, sein Zug zu Frauen
Sei mehr Natur, im Blut, sei Sinnlichkeit

Salzmann (lächelnd).

Und die ist irdisch, ist im Bann, nicht wahr?
Doch, bester Jung, im Zuge der Natur
Verkündet sich das geistige Bedürfniß. —
's ist eigen um die Männer. Hart beschränkt
Fühlt dieser nie die Grenze seines Wesens,
Gefällt in rauher Starrheit sich, vermeidet,
Mißachtet gar die Frau'n, und ist und bleibt
Ein eckig schroffer Bursch, ein halber Mensch.

Verse.

Er sitzt, der Hieb!

Salzmann.

War nicht auf Sie geführt. —
Der, von Gestalt ein Mann, hat in der Brust
Ein weich, ein weiblich Herz, und darf es drum
Nicht erst da draußen suchen.

Jung.

Präsident,
Das ist für mich.

Salzmann.

Die Wahrheit ist für Alle. —
Der Dritte, Mann von Grund aus, fühlt ein Sehnen,
Das grobe Erz, aus dem Natur ihn goß
Tief in die stille Gluth des Frau'ngemüths
Zu tauchen, dann geläutert, fein und schmiegsam
Zurückzunehmen: Mann und Weib zugleich.
So Göthe!

Verse (seine Serviette sorgsam faltend und rollend).

Brave!

Jung.

Solch' ein Seelensuchen
Ist himmlisch gut und schön, ich weiß es wohl.
Doch Mensch ist Mensch, die Schwäche unser Theil;
Versuchung suchen, heißt, der Vaterhand,
Die hüten möchte, trotzig sich entziehen.

Salzmann.

Ach, die Versuchung! Sah ich Fünfziger,
Der nie im Kloster war, das Ungethüm
Doch kaum ein paarmal! Und wo wär' sie hier?
Wann kommt es edlen Männern denn zu Sinne,
An Frau'n zu freveln? Wer ein Menschenbild
Als Spielzeug seiner Lust nur denken kann,
An dem, bei Gott, ist wenig zu verderben.

(Meyer tritt, vor Verlegenheit trällernd, an's Fenster links und sieht hinaus)

Und wär' sie da, und läg' die Schlange auch,
Wie einst in Eden, neben jedem Weibe:
Was er bedarf, kühn nimmt's der Muth'ge, und
Ein echter, rechter Mann bedarf der Frau'n.

Jung (sanft).

So redet Der, der nie den Trauring trug?

Salzmann.

Und warum nicht? Wenn nie die Einzelne
Mir ihr Geschlecht ersetzen konnte, war's,
Weil ich zu niedrig oder hoch es schätze?

Dienstmädchen (kommt).

'ne arme Frau ist da, spräch' nur ein Wörtchen
Mit Ihnen gern, Herr Aktuar.

Salzmann (aufstehend).

Ich komme.

(Dienstmädchen ab, Salzmann folgt ihr, während Jung sinnend sitzen bleibt und mit dem Finger Figuren auf den Teller macht).

Lerse

(aufstehend und sich dem Fenster nähernd, durch das Mayer hinaussieht).

Vertieft in's Münster?

Meyer (sich halb umdrehend).

Pas du tout! Der Mann
Ist mir zu fromm; das klettert Spitz' auf Spitze,
Um sich zuletzt im — Nebel zu verlieren.

Lerse.

Was gibt's denn sonst?

Meyer.

Ich amüsire mich
Am Durcheinanderkrabbeln zweier Völker.
Sieh nur den plumpen deutschen Pfahlphilister,
Am Arm ein Dämchen, ganz Pariser Schnitt:
Das stolpert, trippelt, stolpert um die Wette.

Jetzt hör' ein Mensch: Bon jour! — Herr jemm au!
Monsieur! — Bischt dü's — Au revoir!

Ruf (von der Straße, gellend).

Ki-enholz!

Meyer (lachend).

Ein wahres Babel, diese Argentina!

Lerse.

Wird freilich lange dauern, ehe sich
Zwei Elemente, die wie Fen'r und Wasser
Fast sich entgegenstehn, verschmelzen. Aber,
Wenn's einst, wie Salzmann zuversichtlich glaubt,
Dennoch gelingt, wenn schwerer deutscher Wein
Im feingeschliff'nen fränkischen Pokal
Dem Fremden hier in's Auge blinkt: dann mögen
Frankreich und Deutschland hier zur Schule gehn.

Meyer.

Viel hübscher: Mosjö Prahlhans aus Paris
Vermählte sich im Münsterchor zu Straßburg
Mit Jungfer Simpel aus Germania;
Das gäb' ein himmlisch komisches Gezücht!

Lerse (lächelnd).

Wer weiß, sie machen dir vielleicht den Spaß.
(ernst)
Wie's kommt, wer ahnet's? Meine Meinung ist:
Was deutsch ist, bleibe deutsch — was wälsch, französisch!

Meyer.

Jetzt schau! da drüben steht ein Kanonier,
Schwarz wie der Satan, ohne Stirn, gewiß
Aus der Auvergne; starrt der Mohr nicht anders,

Als ob's ein blaues Wunder wär', die langen
Flachsblondigen Thusneldenzöpfe an!

Lerse.

Wo denn?

Meyer (hinauszeigend).

Da, mit dem Silberpfeil!

Lerse.

Wie nett!

Meyer.

Nett, aber steif. Das knappgeschlossene Mieder,
Das Röckchen schnippisch kurz und doch zu lang ...
Da dreht sie sich. (auffahrend.)
Die kenn' ich; Platz, muß fehn,
Wo die sich hinzieht.

(Schnell ab, indem er seinen Hut im Vorüberrennen mitnimmt.)

Lerse (kopfschüttelnd).

O du Windspiel, du!

(mit einem Seitenblicke auf den noch sinnenden Jung still nach der Thüre.)

Salzmann (ihm in der Thür begegnend).

Schon fort?

Lerse.

Muß noch Rappiere putzen.

Salzmann (besorgt).

Kein
Duell, nicht wahr?

Lerse (treuherzig).

Nein. — Guten Tag!

Salzmann.

Adieu!

Lerse ab.

Dritter Auftritt.

Salzmann. Jung.

Salzmann (sich wieder setzend).

Nein, meinen Göthe, Freund, verkennen Sie;
So jung er ist, ich hab ihn oft bewundert.

Jung.

O seinen lichten Geist, sein tief Gemüth,
Sein spiegelklares Wesen, das, ihm selber
Ganz unbewußt, so fromm, so kindlich ist:
Wer könnt' es übersehn? Liebt' ich ihn nicht
Von Herzensgrund, ich würde ihn beneiden,
Und nur aus Liebe sorg' ich.

Salzmann.

Ohne Noth!
Der wunderbare Mensch trägt Maß und Schranke
Von jeher eingeboren in sich selbst.
Oft glaubt man ihn vom Strome fortgeschwemmt,
Ein Spiel der Winde gar, das federgleich
Dahintanzt, halt- und willenlos: auf einmal
Besinnt er sich, hält an und kehrt zurück.

Jung.

Nicht er, die Hand des Herrn ist's, die ihn hält.

Salzmann.

Man nenn es, wie man will; sei's Glück, Instinkt,
Sei's Weisheit: er bezwingt sich. Noch vor Kurzem
Erstaunt' ich über seine Sicherheit.
Er lernte tanzen, tanzte mit den Mädchen

Des Lehrers, sah die jüngste Tochter gern,
Ein glühend schwarzgeäugtes Kind des Südens.
Da zeigte sich, die Aelt're liebe ihn,
Sei eifersüchtig auf die Schwester — flugs
Verließ er Haus und Tanz und Liebesspiel,
Entsagend Andre aus dem Leid zu retten.

Jung (bedenklich).
Und jetzt schon wieder auf der Jagd?

Salzmann.
Gemach! —
Ich war dabei, als Weyland ihm das Haus
Des Pfarrers von — ich glaube Sesenheim
Da drunten war's — in frischen Zügen malte:
Original der Pfarrer, brav die Frau,
Die Töchter jung und froh, und Manches sonst.
„Das muß ich sehen, rief er; Vicar, Frau,
Zwei Mädchen .... Alles was du da erzählst
Ist g'rade, wie in Goldsmiths Wakefield.“ —
Sie merken, wenn er hingeht, was er sucht.

Jung.
Nicht deutlich.

Salzmann.
Ei, mein Gott, die Poesie!

Jung.
Die er nicht finden wird!

Salzmann (bestimmt).
Doch, allerdings!
Und wissen Sie warum? Er bringt sie mit!

Jung.
Ja so! Er legt sie nur hinein in's Leben.

Salzmann.
Zunächst gewiß! Dann aber liegt sie drin,
Wird Wahrheit, Wirklichkeit. Wer so wie er,
Was ist, poetisch faßt, der macht's poetisch.

Jung.
Kann sein; ich selbst erfuhr's. Doch seh' ich nicht,
Wohin das führen soll. Hat doch auch Herder
Ihm einst gesagt, das ewige Zersplittern
Der Kräfte, die Zerstreuung der Gedanken,
Der stete Wechsel zwischen Spiel und Ernst:
Das Alles lenke ab vom hohen Ziele;
Wer Großes wolle, müsse ungetheilt
Sich geben, müsse stark sich sammeln.

Salzmann.
Gut.
Herrn Herder's Wort ist wahr und tief, wie Alles,
Was ihm vom Munde strömt. Wer aber kann
Sich sammeln, der sich nicht zuvor zerstreute?

Jung.
Erlauben Sie, kein Wortspiel!

Salzmann.
Keineswegs.
Erst geht der Mensch aus sich heraus; was er
An Kräften hat, das schickt er in die Weite,
Wo es erwerben, sich erweitern mag;
Und können dann die Boten kaum noch tragen,
Was sie errafft, so ruft er sie zurück

Mit ihren Schätzen; in sich gehend kann
Er dann sie ordnen, Einem Ziel zulenken. —
Wer leer in sich geht, tritt auch leer heraus.

Jung (nachdenklich).
Ob nicht die Fülle alles Guten, Wahren
Der Herr von je in jeglich Herz gelegt?

Salzmann.
Den Keim gewiß, doch daß er Früchte bringe,
Muß er sich regen, thätig um sich greifen.
„Schweiß legten auf der Tugend Stirn die Götter!"
(auf die Uhr sehend und rasch aufstehend)
Nur fünf Minuten noch? Da bin ich kaum
Schlag Zwei am Schreibpult.
(Er nimmt Regenschirm und Hut; dann freundlich zu Jung, der auch aufgestanden ist)
Nicht, Sie glauben mir
An meinen jungen Freund einmal?

Jung (ihm die Hand reichend).
Es sei! —
(Beide ab.)

Vierter Auftritt.

Zwei Dienstmädchen, die abzuräumen beginnen.

Erstes.
Geschwind, wir waschen gleich das Zimmer auf.

Zweites.
's ist doch nicht Freitag?

Erstes.
Nein, die Jungfer Lauth

Hat nur gesagt, der junge Herr aus Frankfurt
Hab's ungern, und der sei verreist.

Zweites (an Lerse's Stuhl).
Man sieht's
Hier an der ungebrauchten Serviette.

Erstes.
Ach nein, die rollt Herr Lerse immer so;
Der ist 'mal ordentlich! Herr Göthe sitzt
Hier oben, da! (auf den Platz zeigend).

Zweites.
Warum denn oben an?

Erstes.
Ist vornehm, reich, sein Trinkgeld ist das größte.

Zweites (bedenklich).
Mag sein, bin bange vor den großen Herr'n.
(Sie fangen an, Tische und Stühle vor die Thür zu stellen.)

Erstes.
Vor ihm, wenn du ihn kännteſt, sicher nicht;
Er ist so freundlich, gibt mir oft die Hand
Und fragt —

Zweites.
Ja, du bist schön!

Erstes.
Nein, Käthel,
So ist Herr Meyer, aber dieser nicht.
Er fragt nach meinen Eltern, wie sie leben,
Ob ich zufrieden und —

Zweites.
Wer weiß, warum?

Erstes (heftig).
Pfui doch; ich schämte mich, so dumm zu sprechen!
Wenn er dich anäh' mit dem großen Aug',
Ich wett', es gäb' Respekt!
(die letzten Stühle nehmend)
Jetzt Tuch und Wasser!
(Beide ab.)

Verwandlung. Hofraum vor dem Pfarrhause zu Seesenheim, rechts von einem Garten, im Hintergrunde von der Scheune, links von einem Laubengang und dem Hause begränzt. Vor diesem eine Bank, ein Tisch mit den Resten des Frühstücks und drei Stühle herum.

Fünfter Auftritt.

Pfarrer, Frau Brion (beide auf der Bank).
Friedrike, Marie, Weyland (auf den Stühlen).

Frau Brion.
Der arme Theologe nichts als Maske?
Weiß nicht, gefällt mir nicht.

Pfarrer.
Es ist absurd!
Versprach mir, häufig eine Wochenpredigt
Für mich zu halten!

Marie.
Kann ein Junker aber
So schneidermäßig auf dem Pferde hängen,
Wie der da gestern kam?

Weyland.
War unterwegs
Geübt! Zum Schüttelu war's, wie er den Sonntagsreiter
Sich einstudirte.

Frau Brion.
Nein, im Ernst: wer Freunden
Sich so verkleidet zeigt, verführt sie erst,
Sich ungeziemend zu betragen, dann
Der dreist verletzten Rücksicht sich zu schämen.
So bringt er sie um jegliches Behagen,
Um alle Unbefangenheit.

Friedrike (leise gekränkt).
Ach ja!
Es war nicht recht.

Weyland.
Mir deucht, ihn selber hat
Der Streich am Mißlichsten gestellt. Allein,
Geschloßnem Kreise gegenüber, fühlt er
Das Ungeziemende auf seiner Seite,
Und alle Scham ist sein.

Marie.
Wie kam er denn
Dazu, so kindergleich davonzulaufen?

Friedr.
Nun, das versteh' ich wohl.

Pfarrer.
Ich nicht.

Weyland.
Es war

Zu komisch und doch rührend. Gestern Abend
Nach dem Spaziergang in der Mondennacht —

Friedr. (begeistert).
O, das war schön!

Weyland.
Auch war er ganz glückselig,
Und scherzend, phantasirend, dichtend schlief
Der frische Mensch erst kurz vor Mitternacht.

Marie.
Ich hört' ihn reden, als ich schlafen ging.

Weyland (prüfend).
Doch nicht gelauscht?

Marie (beleidigt).
Herr Weyland!

Weyland.
Bloßer Scherz!
Nun, diesen Morgen öffne ich die Augen
Und — lag ein Perikles an meiner Stelle,
Er wär' nicht ernst geblieben —: Wie ein Knabe,
Der seinen alten Kleidern längst entwuchs,
So stand er da, zieht, zerrt und zupft und reckt
Und wischt und schabt an Rock und Hos' im Grimm,
Daß sie nicht passend, neu und nobel werden.
Ich mußte lachen!

Friedr. (schmollend).
Und das war nicht schön!

Weyland (sie einen Augenblick fixirend).
Kann sein; doch wer ihn so gewöhnlich sieht

In Schuh und Seidenstrümpfen, chapeau-bas,
Mit prächt'gem Zopf, fein, edel, elegant,
Und nun das Affenröckchen, putzig kurz,
Façon von Anno sechszehnhundertsiebzig,
Verschossen, spiegelnd: — konnte mich nicht halten!
Er wurde freilich noch verstimmter drob,
Sah mich mit bodenlosem Mißmuth an,
Trat noch einmal zum Spiegel, rasch zurück,
„Und was ich thn', daß weiß ich!" rief er plötzlich
Und stürmte fort. Ich glaube, eine Thräne
Stand ihm im Aug'.

Friedr.
Der gute, gute Mensch!

Marie.
Nur etwas eitel.

Frau Brion
(die mit großem Interesse zugehört hat).
Kind, das sage nicht.
Wer ohne Scham und Groll sein Aeußeres
Verkommen, lässig, fleckig, häßlich sieht,
Dem fehlt auch innerlich der rechte Stolz,
Der keinen Flecken duldet, keine Sünde.
(zu Weyland)
Ich bin versöhnt, von Herzen dauert mich
Der junge Mann.

Friedr. (schwärmerisch).
Wo mag er jetzt wohl sein?

Weyland.
Auf und davon! Nach fünf Minuten hört' ich
Den Gaul ausgreifen von der Schenke drüben;
Wird bald in Straßburg stehn.

Marie.

Ich möcht' ihn sehn,
Wie er sich ärgert, anfangs über sich,
Dann über's Kleid, die ganze tolle Reise,
Und endlich seinen vollen Zorn auf unser
Unschuldig Sesenheim ergießt. Der kommt
Einmal nicht wieder.

Friedr. (ängstlich).

Sollt' er?

Weyland.

Weit gefehlt!
Wie ich ihn kenne, tobt und wüthet er
Sich unter Weges an; wie in den Adern
Sein Blut dahinstürmt, muß der arme Gaul
Wilden Galopps mit fort, bis Roß und Reiter
Zusammensinken; dann besinnt er sich,
Belacht sein Treiben, mehr noch seinen Aerger,
Schmeichelt dem Thier, sieht wieder klar in's Land
Mit seinen lichten braunen Augen, und
Ist er daheim, du lieber Gott, da gibt's
So vielerlei zu hören, sehn, zu denken,
Zu wollen und zu leben — diesen Abend
Merkt ihm, ich wette, keine Seele an,
Was noch am Morgen mit ihm vorgegangen.

Pfarrer.

Das ist doch Leichtsinn.

Marie.

Mein' es auch.

Friedr. (betrübt).

O ja.

Weyland.

Nichts weniger! Er selbst vergißt es nicht,
Er nimmt's für immer sich und tief zu Herzen;
Was er erfahren, wird ein Stück von ihm.
Doch damit geht es rasch: Was ist, das ist,
Und somit Basta! Alles matte Brüten,
Das ew'ge Rückwärtsschielen, Leidersagen
Ist ihm ein Greuel; vorwärts treibt es ihn,
In neuem Thun sich besser zu bewähren.

Frau Brion (lebhaft).

Sehr schön! Im Prahlen mit dem Schmerze nicht,
Im Anderswerden liegt die wahre Reue.

Friedr. (ebenso).

Was wollt ihr doch mit Reue? Hat er denn
So schwer gesündigt?

Weyland.

Nicht in unsern Augen,
Doch wohl in seinen eig'nen. Einen Tag
Sich stehlen, der so froh zu sein verhieß,
Den der Beraubte, nun er hin ist, doppelt
Und dreifach reizend, feenhaft sich malt:
Ist Dem Verbrechen, dem das Leben mehr,
Als alle Schul- und Bücherweisheit gilt.

Pfarrer.

Wie, ist er nicht gekehrt?

Weyland.

Er lernte viel,
Beschämt, so jung er ist, uns alle Tage.
Doch woher kommt's? Er weiß aus jedem Andern
Das Beste, was er hat, hervorzulocken;

Der fühlt sich dann behaglich, zeigt sich gern
Von seiner lichten Seite, und Freund Göthe
Nimmt seinen Dank und seine Weisheit mit.

Friedr. (seufzend).
Ach Gott, wer aber nichts zu geben hat?

Weyland.
So Einer existirt für Göthe nicht.
Ist's nicht der Kopf, so muß die Brust sich öffnen,
Und ihre Schätze, auch des Aermsten Theil,
Er hält am Höchsten sie und bebt sie sicher.
Kein Herz verhüllt, versteckt sich je so tief,
Er holt's heraus.

Friedr.
(zu Marien, die ihr in's Gesicht sieht, in brennender Verlegenheit).
Laß mich!

Pfarrer.
Bei Alledem
Studirt er doch? Was möcht' er werden?

Weyland.
Mensch!

Pfarrer (lachend).
Ha ha! — Wie jedes Thier ein Bär, ein Fuchs,
Ein Löwe ist, so kenn' ich unter Menschen
Nur Aerzte, Advokaten, Pfarrer und
So weiter. Wovon sollte man auch leben?

Frau Brion.
Nun, er ist reich. Indeß: der tücht'ge Mann
Muß einen Platz zum Wirken haben, muß

Erst etwas sein, um dann als wahrer Mensch
Es sein zu können.

Weyland.
G'rade umgekehrt
Meint Göthe, habe man sein eigenst Wesen
Nur früh nach allen Seiten hin gestärkt,
Gereint, geklärt, verinnigt und vertieft:
Dann sei es leicht, die rechte Stellung finden,
Und was sie fordre, rasch sich anzueignen.

Frau Brion.
Auch möglich. Doch Sie sagten, irr' ich nicht,
Uns früher, er studire ....

Pfarrer.
Jura.

Friedr. (schüchtern).
Vater,
Was ist das und was wird man dann?

Pfarrer.
Wie's kommt,
Ein Advokat, ein Richter, Intendant
Wohl gar.

Marie.
Wie der in Straßburg?

Pfarrer.
Ja, wenn's glückt.
(Friedr. giebt Zeichen des Erstaunens.)
(zu Weyland)
Nicht wahr, er treibt die Rechte?

Weyland.

So befiehlt
Sein Vater, selber ein Jurist. Dem Sohne,
Der mit dem Alten überhaupt nicht stimmt,
Ist jede andre Wissenschaft, wie diese.
Ob Recht, Philosophie, Geschichte: wo
Bedeutendes man lehrt, ist er dabei;
Er folgt sogar den Medizinern vor
Die Krankenbetten, um auch dort zu lernen.

Frau Brion.

Schad', daß er fort! Ich hab' ihn immer lieber.

Friedr.

Ich auch! — (bricht schnell ab und hält beschämt die Hand vor den Mund).

Marie (neckend zu Friedr.).

Bei Kranken holt man sich die Fieber!
(Friedr. sieht sie um Schonung bittend an.)

Pfarrer.

Nicht schlimm; der Kluge wird sich hüten.

Weyland.

Klug
In diesem Sinne ist Herr Wolfgang nicht;
Das macht die Poesie, der Dichtergeist.

Friedr. (mit Interesse).

Wie so?

Weyland.

Er schwärmt für die gewalt'gen Geister,
Die aller kleinen Furcht und Sorge lachen,
Und macht's, wie sie. Da hat er so ein Paar
Im Kopf: den Ritter Götz von Berlichingen,

Der jedes Hemmniß trotzig niederwirft,
Und einen Doktor Faust, der Tod und Teufel
Verachtet, wenn's den Mann zu zeigen gilt.

Pfarrer.

Aha, ich kenn's; das ist ein Puppenspiel.
Doch denkt er auch an's Ende, hoff' ich.

Weyland.

Nein.
Der Doktor hatte Recht, behauptet er,
Und dieser Schluß sei albern.

Pfarrer (verwundert).

Wie denn: Recht?
Sich einem Teufel zu verschreiben?

Friedr. (rasch).

Nein,
Nicht wahr?

Weyland.

Er legt die Sache anders aus,
Ich kann's nicht wiedergeben. Aber das
Ist klar: die beiden trägt er überall
Mit sich herum, und mancher kühne Streich,
Den er begeht, gehört auf ihre Rechnung.

Frau Brion.

Gott schütze ihn vor Uebermuth!
(Im Hause schlägt die Uhr)
Schon Zehn?
(aufstehend und die vor ihr stehenden Geschirre zusammenräumend)
Geschwind, Marie, unsre Küche wartet.
(Marie packt den Rest zusammen.

Pfarrer (aufstehend).
Und mein das Predigtlernen, auch kein Trost!
Bis Zwölf, Herr Weyland. (Ab in's Haus.)

Friedr.
Muß ich mit, Mama?

Frau Brion.
Was fragst du, kleiner Schelm? Wohl weil du weißt,
Daß man den Fremden —

Weyland (unterbrechend).
Bitte sehr!

Frau Brion (sich verbessernd).
— den Freund
Nicht einsam läßt?

Friedr. (lächelnd).
Ehrlich: so wars gemeint.
(Frau Brion und Marie mit dem Geschirr in's Haus.)

Sechster Auftritt.

Friedrike. Weyland.

Weyland (gemüthlich).
Wie brachten Sie den hübschen Sommer zu?

Friedr.
Von uns ist Jeder, wie er immer war;
Die Mutter lieb, Papa ein bischen brummig,
Und wir wie Kinder.

Weyland.
Viele Fremde hier?

Friedr.
Besuche aller Art, den Eltern bald
Erwünscht, bald etwas unbequem: so ging's
Im alten Gleis bis gestern fort.

Weyland.
Zu welcher
Der beiden Arten zählen wir denn?

Friedr. (auf Weyland zeigend).
Sie?
Das wissen Sie.

Weyland.
Und Göthe?

Friedr. (verlegen).
Meine Mutter
Hat ja gesprochen.

Weyland.
Und wie spricht die Tochter?

Friedr.
Was könnt' ich sagen? Kenne ihn ja kaum.

Weyland.
So? Trotz der stundenlangen Promenade
An seinem Arm in stiller Nacht? Mein Fräulein,
Sie weichen aus!

Friedr.
Nein, ich geschwätzig Ding
Hab' ja — was hat der Herr sich wohl gedacht? —
In Einem fort geplaudert, er — —

Weyland.

Gelauscht!
Das denk' ich mir, doch wüßt' ich gern, wie das
So kam, denn Jungfer Riekchens Zünglein regt
Sich selten sonst.

Friedr. (betheuernd).
O doch, ich schwatze immer!

Weyland.
Bei mir doch nicht?

Friedr.
Da scheu' ich mich.

Weyland (sie groß ansehend).

Warum?

Friedr.
Sie reden so verständig, ich so dumm.

Weyland (lächelnd).
Und er?

Friedr. (verwirrt).
Er hat . . . er kann . . . er . . . .
(sich schüttelnd vor Ungeduld)
ach, das Fragen!
(rasch)
Sie hört man gern, bei Göthe muß man sprechen.

Weyland (ihr die Hand reichend, warm).
Das war ein trefflich Wort, was ihn betrifft.
Ja, darin liegt der wunderbare Reiz,
Der Mann und Weib an seine Schritte fesselt,

Daß jede Zunge, die gebunden lag,
Er mächtig löst! Sein Blick schon ist ein Pfeil,
Der durch das Aug', in das er fällt, in's Herz
Hinunterschießt und seinen Deckel sprengt,
Daß, was da drinnen wogte, sich empor
Zum Munde drängt und von den Lippen sprudelt.

Friedr. (noch wärmer).
Ja, jedes Wörtchen, das er redet, lockt,
Wie zwanzigfaches Echo im Gebirge,
Die Worte mir hervor, daß sie im Schwarme
Der Kehl' entschwirren, unaufhaltsam schnell.
(sich ganz vergessend)
Wer weiß da, was man sagt! Doch spiegelt's sich
So hold, so lieblich ab in seinen Mienen:
Man meint am Ende, was — —

Weyland (in demselben enthusiastischen Tone).
— so herzlich
Empfangen wird, muß den Empfang verdienen.

Friedr. (wie oben).
Man fühlt sich größer, wandelt wie auf Höh'n,
Und dünkt sich rein und gut und fromm und . . . . .

Weyland (kräftig).
(liebreich,
. . . schön!
Man ist's auch!

Friedr. (die Augen niederschlagend).
Sehn Sie, Garstiger, wie Sie
Mit Menschen spielen — erst verführen, um
Gleich hinterdrein zu sagen: Schäme dich!
(ihm halb den Rücken drehend)
Nie sprech' ich mehr mit Ihnen.

Weyland.

Bin ja auch
Kein Göthe!

Friedr. (ohne ihn anzusehn).

Brauchen nicht zu spotten!

Weyland.

Habe
Kein schaffend Götterwort, wie er!

Friedr.

Das hab' ich
Gar nicht gesagt.

Weyland.

Nicht diese holden Mienen!

Friedr. (rasch aufstehend).

Jetzt geh' ich fort.

Weyland (sie freundlich niederziehend).

Geblieben, kindisch Kind!
Bin ich denn neidisch? Ihn, dem Eine Stunde
Genügt, im Sturm die Herzen zu gewinnen,
Ihn kännt' ich mondenlang und liebt' ihn nicht?
Und was man liebt, vergönnt man dem etwa
Der Andern Liebe nicht?

Friedr. (ihm die Hand reichend).

Sie sind doch gut!

Weyland.

Er ist's, nicht ich.

Friedr.

Sie auch, weil Sie ihn lieben.

Weyland (innig).

Wer dankte ihm, was ich, und thät' es nicht?
Ein Armer, den ein König reich gemacht,
Ein Blinder, dem der Arzt die Augen gab,
Der irre Knabe, dem ein guter Geist
In lichtem Glanz voran zur Höhe schritt:
Kann je sein Herz dem Retter er entziehn?
(mit schwankender Stimme)
O, wär' er Ihnen, was er — —
(aufstehend)
doch ich lasse
Sie einen Augenblick.

(Mit abgewandtem Gesichte durch die Laube ab.)

Siebter Auftritt.

Friedrike (allein, in Sinnen versinkend).

Den übermannt's! — Und ich?
Verrathe, was ich selbst nicht weiß — was gar
Nicht wahr ist. Und an wen? An seinen Freund!
Was sagt ich doch? Ich säh' ihn gern? — So spricht
Man von Bekannten oft, o ja: sehr oft.
Was heißt das: gern? Was man nicht ungern sieht:
Ein Blümchen, eine Gegend, schönes Wetter.
Gern haben, ist nicht viel gesagt, und doch:
Das haben ist schon anders, als das sehen.
Dann fragt sich, wie man's sagt! Wie sagt ich's doch?
Ich glaube ruhig, wie man immer redet.
Ruhig? (kopfschüttelnd)
Ach nein, wer spräche so, wenn drinnen
Im Herzen keine Ruh'? Und hatt' ich die,

Seitdem er ohne Wort, ja ohne Blick
Von dannen schoß? Wo mag er sein? Er denkt
Vielleicht in diesem .... Mädchen, Mädchen, Mädchen,
Wo bist du hingerathen? Erd' und Himmel,
Was dich umgibt, ist wie aus süßem Schlummer,
Aus holdem Traum geschreckt, es taumelt, wirbelt
Und reißt dich Arme mit! . . .
Wenn er
Das Alles hörte! — Weyland sagt gewiß,
Was er gemerkt, geahnet . . . (unruhig)
Nein, o nein,
Er darf nicht, ich verginge. (aufspringend)
Schnell ihm nach!
(stehn bleibend und den Finger an den Mund legend)
Ja, ja, ich muß ihn suchen, unverweilt;
Er soll, er muß zu schweigen mir versprechen,
Und kann, er ist ein Mann, sein Wort nicht brechen.

(Raschen Laufes ab.)

Verwandlung. — Die linke, größere Hälfte der Bühne wird durch einen belaubten Hügel eingenommen, auf dessen möglichst nach vorn liegender Höhe ein wohlbeschatteter Ruheplatz mit einer Bank dem Zuschauer vollkommen sichtbar ist. Der Rest des Theaters ist Wiesenplan, nach der Tiefe in einiger Entfernung von dem langgestreckten Sesenheim begrenzt; rechts Weiden, aus deren hinterer Gruppe sich ein Pfad nach dem Fuße des Hügels zieht, dort einen kleineren nach der Höhe entsendet und sich dann im Bogen nach dem Vordergrunde rechts zurückwendet.

Achter Auftritt.

Göthe

(in sonntäglicher Bauerntracht: gestreifte Beinkleider, schwarze Sammtjacke, buntes Halstuch mit Schleife, runder Hut, vom Dorfe her auf dem Wiesenpfade kommend).

Wie still sich Alles auf der weiten Au
In keuscher Demuth vor der Sonne neiget!
Sie wandelt, eine Königin, durch's Blau,
Und jedes Hälmchen sieht ihr nach und schweiget.
Von lautem Stolze nirgend eine Spur,
Kein widerstrebend harter Eigenwille,
Kein fiebernd ungestümes Drängen — nur
Andächt'ge Sammlung, heitre Sabbathstille.

Und du, mein Herz, was pochst denn du so wild,
So stürmisch deiner Königin entgegen?
Das milde Himmelslicht, das ihr entquillt,
Durchglüht, durchleuchtet's dich nicht allerwegen?
Du willst sie nah? Bedenkst du, thöricht Ding,
Wie's Ikarus, dem Dädaliden, ging?
In einer Stunde sollst du vor ihr stehen:
Gib Acht, mein Herz, sie wird dich zittern sehen!
(auffahrend)
Was kommt? (nach rechts schauend)
Ah da! Werkmüde Leute, gehn
Zu Tische heim. — Entlauf' ich oder bleibe?
(sich musternd, heiter)
Die Kleider da sind ganz natürlich, ja;
Doch schwerlich sind sie es an meinem Leibe.
Dann diese Ungeduld, wer sieht sie nicht?
Man stutzt, verlegen wird der Bursch, man lacht ....

O nein, Frau Vorsehung, das kann nicht sein,
Dryaden, schützt den Stiefsohn des Apollo!
(Verschwindet im Gebüsch.)

Neunter Auftritt.

Göthe (versteckt). Ein alter, ein junger Bauer und eine Frau (kommen von vorn auf dem Wiesenpfade).

Junger.

Auch schöne Wiesen hier.

Alter.

An dieser Seit',
Da gehr's, doch drüben
(stehn bleibend und über den Hügel wegdeutend)
wächst nicht viel.

Frau (neben ihm).

Ich glaub's,
Ist sumpf'ger Boden.

Alter.

Wär' es lang nicht mehr,
Fing' das Gestrüpp ihm nicht die Morgensonne
Vorweg.

Junger.

Ah bah! Sie ist ja kaum am Himmel,
So scheint sie drüber hin.

Alter.

Was weißt denn du?
Bei'm Aufgang grad' hat sie beson're Kraft.
Die Bäume müßten fort.
(Man sieht Göthe in halber Höhe aus dem Gebüsch lauschen).

Frau.

Wär' schad' dafür;
Auch wird er's nimmer leiden.

Alter (barsch).

Wer?

Frau.

Der Pfarrer.

Alter.

Wenn's die Gemeinde zahlt?

Junger.

Auch dann nicht.

Alter.

Was?

Junger.

Auf der Höhe, wo die Bänke stehn,
Da ist sein Lieblingsplatz.

Frau.

Nicht seiner, aber
Sein Riekchen, Jungfer Riekchen (Göthe horcht auf)
sitzt und schläft
Am Liebsten da.

Alter.

Das ist der Mühe werth!
Wer fragt danach?
(Göthe macht ein zorniges Gesicht.)

Junger (entschieden).

Sie fragt nach jedem Andern,
Drum fragen Andre auch nach ihr.
(Göthe nickt.)

Alter.

Ich nicht.

Frau.

Pfui, Michel! Hast ja neulich selbst gesagt,
Man müss' ihr gut sein, wenn sie — —

Alter (grimmig).

Hagelwetter,
Die Felder sind die Hauptsach'!

Junger.

Laßt ihn nur.
Er futtert wieder, ist ihm doch nicht Ernst.

(Geht langsam vorwärts, die Andern ihm nach, während Göthe sich hinter dem Laube verliert.)

Zehnter Auftritt.

Göthe (von oben, noch nicht sichtbar).

Habt tausend, tausend Dank, ihr Herzenslente!
Da also ruht und träumt die Gute?
(auf der Höhe erscheinend, überrascht stehn bleibend)
Ah! —
Ist die Natur, bin ich verzaubert heute?
Was ich in sel'ger Dichterahnung sah,
Da liegt's: ein Liebeshaus, ein wunderholdes,
Die Minnegrotte Tristan's und Isolde's!
(etwas vortretend und den Hut abnehmend)
Wie heimlich schattendunkel, wohlig kühl,
Und doch, wie freundlich, diese Elfenhalle;
Rings abgezäunt vom sorgenden Gewühl,
Ein herzig Schlößlein hinter grünem Walle.

Wie rein der Boden, schlank die Bank gestaltet;
Man sieht, man fühlt die Hand, die hier gewaltet.
(er sucht den Hut abzulegen)
Kein Tischchen? Freilich nicht, die Liebe hat
Nichts Eigenes, hat nichts darauf zu legen;
Die Liebe . . . . . aber, Mensch, wie weißt du denn,
Ob sie dem trauten Kinde je genaht? . . .
(er schaut ringsum in die Gegend)
Und doch, wer dieses Plätzchen wählte, wer
Den träumerischen Blick so oft, so gerne
In's Weite sendet, in die blaue Ferne,
Den führt ein dunkler Seelendrang hieher;
Und findet Sehnsucht, was das Sehnen sucht,
Dann, Mädchen, hüte, hüte dich!
(zusammenfahrend und starr auf den Stamm eines Baumes blickend)
Verwünscht!
Wie packt denn das? Was schlagen mir die Lettern
Durch Fleisch und Blut in Mark und Bein hinein?
„Friedrikensruhe"? — Wo sie friedlich ruhte,
Will ich verwegen, frech der Störer sein? . . .
(sinnend)
Ein Menschenglück, im Sturme wirft man's nieder,
Und, großer Gott, ersteht es jemals wieder?! —
(läßt sich auf die Bank fallen, unruhig)
Mir wird nicht wohl dabei; des Pferdes Trotz,
Das, sonst so sanft, den Schritt nicht wenden wollte:
War's nicht ein Wink der Himmlischen, daß ich
Zu ihr zurück den Schritt nicht wenden sollte?
Nun sitz' ich hier, und (sich betrachtend)
wie! Ein plumper Kerl
Im groben Drusenheimer Bauernwamms,
Ein Tölpel, wie der George, dem ich's entlehnt,

So recht (lachend)
ein Held, nach dem ein Herz sich sehnt!! —
Doch kennt' ich anders? War seit Wochen nicht
Das Mädchen hier mein Tag- und Nachtgesicht?
So geht's bei diesem Spiele mit Gedanken:
Man ruft sie, herzt sie ohne Maaß und Ziel,
Bald bringt kein Machtgebot sie mehr zum Wanken,
Sie treiben nun mit uns ihr Spiel.
So war des Trinkers Opfer erst der Wein,
Dann muß der Mann des Weines Opfer sein.
(lauschend, aufsehend)
Horch! . . Aber . . . Was? . . .
(aufspringend und sich nach rechts vorbeugend)
Bei'm ew'gen Himmel, sie!
O alle Wetter, grad' hieher!
(hastig auf der Höhe umherlaufend)
Was fang' ich
Nur an, ihr zu entkommen? Lauf' ich fort?
Unmöglich! — Mich im Laub verstecken? Mensch,
Erblickte sie dich plötzlich, wär's ihr Tod,
Und, pfui, o pfui, ich müßte sie belauschen.
Das geht nicht — ach, da ist sie schon!
(Friedrike kommt auf dem Pfade von hinten; leiser zu sich selbst)
So steh'
Doch still, du Thor, so muß sie dich ja sehn.
(setzt sich, geduckt)
Kein Ausweg? (sich plötzlich stolz aufreckend)
Gut, so bleibt der Bösewicht!
(mit einem Blicke gen Himmel)
Der Liebe ist, verläßt die Liebe nicht.
(Er setzt sich mit dem Rücken gegen den Eingang des Ruheplatzes. Pause.)

Elfter Auftritt.

Göthe. Friedrike.

Friedr. (kommt mit niedergesenktem Blicke, den sie erst dicht vor der Bank hebt; zurückfahrend).
Herr Gott! — (während sie ihn betrachtet, geht der Schrecken in den Zügen langsam in Verwunderung über)
Du, George? Wie kommst denn du daher?
(Göthe schiebt schweigend mit den Schultern, ohne sich umzudrehen.)

Friedr. (tritt ängstlich etwas näher).
Im Ernst, gelt, George, du bist's?
(Göthe dreht sich ihr ein wenig zu, Friedr. streckt um die Ecke sehend den Kopf vor, dann wendet sich Göthe ganz und rasch zu ihr und sieht ihr klar in die Augen.)

Friedr. (taumelt erblassend zurück).
Wie, Sie?!
(Göthe nickt langsam und wiederholt.)

Friedr.
In diesem
Habit?
(Göthe zuckt, sie fromm anblickend, die Achseln.)

Friedr.
So waren Sie's, der uns vorhin
Am Bach begegnete?

Göthe (ruhig).
Ich war's, mein Fräulein

Friedr.
Als Bote mit dem Kuchen?

Göthe.

Ja, mein Kind.

Friedr.

Wie aber kommen Sie ....

(mit immer bedeutlicherem Kopfschütteln)

nein, nein, nein, nein,
Das ist nicht brav! Ich will geschwind zur Mutter.

(will fort).

Göthe (aufstehend).

Die weiß, mein Mädchen.

(nimmt sie sanft bei der Hand und führt sie zur Bank)

Kommen Sie! Ich beichte.

(Friedr. setzt sich, ihn noch immer mit Staunen ansehend, auf eine Ecke der Bank, Göthe auf die andere)

Sie wissen, wie ich fortgestürmt. Warum?
Scham war's, die mächtig mich von dannen trieb,
Scham, daß ich Sie so frevelhaft getäuscht.

Friedr.

Das hatte, mein' ich, nichts zu sagen.

Göthe.

Doch!
Auch mocht' ich nicht so ... häßlich —

Friedr.

Häßlich?!

Göthe.

Ja;
Es graute mir, in dem verwünschten Kleide
Vor Sie —

Friedr.

Vor uns, die wir viel schlechtre tragen?

Göthe (mit dem Finger auf sie deutend).

Vor Sie zu treten.

Friedr. (betroffen).

Mich? Das glaub' ich kaum;
Wer denkt an so ein Mädchen wohl?

Göthe (sieht sie bittend an).

Friedrike! —
Doch hören Sie! Im Nu auf meinem Gaul
Flog ich dahin, im wilden Wirbel tanzten
Die Bäume drauß', im Herzen die Gefühle.
Der Klepper schäumte, schnob —

Friedr.

Das arme Thier.

Göthe (lächelnd).

Die Pulse jagten, die Gedanken flohen:
So ritt ich zu, betäubt', berauschte mich
Und sucht' im Rausch die Ruhe doch vergebens.

Friedr. (bedauernd).

O! — (naiv)

Mir gelingt's: wenn was im Herzen drückt,
Da lauf' ich, werde müde, schlafe ein,
Und wach' ich auf, ist alle Noth verschlafen.

Göthe

(streckt die Hand nach ihr aus, zieht sie aber rasch zurück).

Wie lieb! — O ja, ein schwaches Kinderstimmchen
Ist bald erstickt; wer aber übertäubt
Des wilden Sturms, der wilden Fluth Getos?
Du rufst hinein, und wie erzürnt, ergrimmt

Brauf't doppelt rasend es, bis du ermattet
Verstummst und dem Unbändigen dich beugst.
Ich hab's gesehn: kaum ließ das Rößlein nach,
Ging, Athem suchend, langsam, Tritt vor Tritt,
So stürmte mit verdoppelter Gewalt
Der Unmuth auf den wehrlos Schwachen ein.

Friedr.

Doch warum Unmuth?

Göthe.

Unmuth, Schmerz und Aerger,
Ein unaussprechlich saures Mißbehagen,
Daß vorwärts mich der Gaul, das Herz zurück
Zu Ihnen zog.

Friedr. (freudig).

Zu uns?

Göthe (mit dem Finger auf sie zeigend).

Zu Ihnen!

Friedr. (schlägt erschrocken die Augen nieder).

Ach!

Göthe.

Erst nach dem Scheiden fühlt der Mensch, was Einer
Ihm war. Mit jedem Schritte wuchs die Qual;
Die Gerte trieb, die Hand am Zügel hielt.
Schon kam die Wanzenau; im Fieber brannte
Der Kopf, ich sann und sucht' und plante: was
Da möglich, was unmöglich ist, beschloß
Der hast'ge Sinn und warf es wieder weg;
Ein Heer —

Friedr. (naiv).

Da wär' ich einfach umgekehrt.

Göthe (lächelnd).

Ja, wenn der Stolz, der Mannestrotz nicht wär',
(ernst)
Der Hochmuth, der den Eigensinn als Kraft,
Starrköpfigkeit als steten Sinn sich wahrt:
Die schnöde Eitelkeit der Consequenz,
Die fortlügt, wo ein einzig Mal sie log,
Fortsündigt, weil sie Einen Fehltritt that!
O wohl euch Frauen, daß ihr die nicht kennt
Und leicht, den Fehl gestehend, euch entsündigt!
Euch löscht die Gluth, die uns im Herzen brennt,
In einer Thräne sich, die Scham verkündigt.

Friedr.

Ich kann auch eigensinnig sein!

Göthe.

In Wahrheit?

Friedr.

Mama hat's oft gesagt und —

Göthe.

Hatte Unrecht?

Friedr.

O nein, das hat sie nie.

Göthe.

Nun, wer so offen
Sich selbst beschuldigt, der ist niemals schlimm.

Friedr.

Hm! meine Mutter sagt, ich säh's wohl ein,
Thät's aber immer wieder. — Doch wie garstig,

Hab' die Geschichte unterbrochen; bitte,
Erzählen Sie, wie's ging.

Göthe.

Ist bald gethan.
Ich Glücklicher fiel endlich auf ein Mittel,
Das Schooßkind Eitelkeit zu schonen, und —
(launig)
Und doch nach Sesenheim zurückzukommen.

Friedr. (rasch).

Gott sei gel. . . . (schweigt verlegen).

Göthe (entzückt, mehr für sich).

Engel! (laut)
Gestern Nachmittag,
Als wir die Pferde dort in Drusenheim
Ein Weilchen ruhen ließen, fiel der George
Uns auf, ein Bursch wie ich.

Friedr.

O pfui, wie Sie!

Göthe (heiter).

Derselbe Wuchs, das Haar, die Frische: kurz,
Ich selber, übersetzt in's Bäurische.
Der Mensch gefiel uns, doppelt, weil er gut
Von Ihnen sprach, Sie lieb zu haben schien.

Friedr.

Ach ja, der hat uns gern.

Göthe (lebhaft).

Das unglückjel'ge,

Zehnzüng'ge Sie! Nicht: „uns", dich — Mädchen!
(Bei dem „dich" zuckt Friedr. zusammen.
Dich hat er lieb und deßhalb lieb' ich ihn. —
Der fiel mir ein, schnell war mein Plan gefaßt,
Ich warf den widerhaar'gen Gaul herum,
Sporn't' ihn zurück, an jeder Straßenkrümmung
Quer über Feld und Wiesen: Kaiser Rudolph,
Als er denselben Weg zum Sterben ritt,
Der mich zum schönsten Leben führen sollte,
Kam nicht so schnell voran.

Friedr.

Sie böser Mensch,
Wenn Sie gefallen wären!

Göthe.

Pah, wer liebt
Und denkt an sich! Ich stand in Drusenheim,
Bald war der George gefunden, lachend gab
Für's alte Pferd als Pfand er neue Kleider,
Dazu den Kindtaufkuchen, den er just
Zu Euch besorgen sollte, und der Range,
Den Ihr am Wiesenbach gesehn, war fertig.

Friedr. (nach einer Pause, langsam).

Kann's immer noch nicht recht begreifen.

Göthe.

Bist du
Mir böse drum, Friedrike? Wenn du willst,
Ich kehre gleich und komme nimmer wieder.

Friedr.

Gottloser Mann, was that ich Ihnen, daß
Sie so mich quälen müssen!

Göthe (rasch).

Quält es dich
— Ist's wahr? — mich wegzudenken?

Friedr. (bestürzt, ausweichend).

Läßt man denn
So muntere Gesellschaft gern?

Göthe (offen).

Jetzt, Mädchen,
Jetzt sprichst du nicht, wie's dir um's Herze ist;
Ausflüchte suchst du, Worte, nichts als Worte!
Sieh, ich will wahrer sein; nicht von der Lippe,
Aus tiefstem Grund der Seele will ich reden!

Friedr. (in peinlicher Unruhe).

Ich glaub', die Mutter wartet .... Könnten wir
Nicht unterwegs .... zu Hause ...?

Göthe.

Nein, jetzt, hier!
Der Himmel selber hat uns hergeführt,
Und was er bietet, soll der Mensch ergreifen.
So höre: Schon seit Wochen ward bei uns
Von Weyland's Eden, wie wir Euer Dorf
Zu nennen pflegten, oft geplaudert. Ich,
Der Keckste unter Allen, malte dann
Den Ort und Euch mit Dichterfarben aus
Und nahm die schönste stets für dich. Man neckte
Mich drob, man scherzte über den Poeten,
Der in die eigne Schöpfung sich verliebe;
Behaglich hört' ich zu und scherzte mit.
Eins aber stand, bevor ich's wußte, fest:
Seh'n mußt' ich dich.

Friedr. (wie oben).

Mir deucht, es schlägt schon —

Göthe.

Still!
So kam ich her; was ich geahnt und mehr,
Erblickt' ich lebend. In der Mondennacht —

Friedr. einfallend.

O nichts davon! Wie hab' ich nicht gefaselt!

Göthe.

Du gabst dich, wie du bist! Vom Munde floß
Die Rede hin, wie's Bächlein aus dem See,
Wie Luna's Licht vom klaren Himmel droben.
Was lauschend ich gefühlt, was mir die Brust
Durchströmte, als ich mich auf's Lager warf,
Was mir der Traum gezeigt, das bleibe mein.

Friedr. (sich vergessend).

Ich habe auch geträumt.

Göthe (heiter, näher rückend).

Ja? Was denn, Herz?

Friedr.

Man kann es nicht erzählen.

Göthe (drängend).

Doch, gewiß.

Friedr. (auf Göthe zeigend).

Sie selber ...

Göthe

Darin hast du Recht; ich will's
Zuerst. Wo aber sind' ich Worte? (noch näher rückend)

Hör'! —
Ich fuhr dahin auf breitem Strome, warf
Die Ruder weg und ließ mein Schifflein gleiten,
Denn ruhig, sicher, froh und reichbelebt
Umglitten Kähne mich von allen Seiten.
Sich wiegend, schaukelnd, unter Sang und Klang:
So ging's im Abendlicht den Fluß entlang.

Friedr. (staunend).
Das reimt ja, wie im Hagedorn, im Gleim?!

Göthe.
Traum ist Gedicht — von selber kommt der Reim. —

Allmählich dämmert's, stärker schlagen an
Das Schiff die schaumbedeckten Strudelwellen:
Die Fluth durchfurchen Klippen, manch' ein Kahn
Verzieht zum Ufer sich, nicht zu zerschellen.
Wild wird's und wilder, volle Nacht bricht ein,
Der Strom und ich, (in fragendem Tone)
wir sind —

Friedr. (lächelnd).
— zuletzt allein!

Göthe.
Siehst du, wie leicht?
Ich späh' in Näh' und Ferne,
Nur immer tobender umwogt's den Kiel;
Vor Wetterwolken fliehn des Himmels Sterne,
Auf Erden keine Hülfe, kein Asyl.
Schon will verzweifelt ich dem Schiff entspringen,
(fragend)
Um —

Friedr. (schnell und ernst).
— mich im kalten Wasser umzubringen!

Göthe (lächelnd).
Ja — Brust an Brust mit Fluth und Tod zu ringen.
(Friedr. blickt beschämt nieder.)
Da taucht, o sieh, ein blitzend weißer Schwan
Aus schwarzer Tiefe auf, beherrscht die Wogen,
Wie Kindlein: magisch fühl' ich meinen Kahn
An unsichtbarem Band ihm nachgezogen;
Ob rechts und links die starren Riffe ragen:
Ich schau' auf ihn — was weiß ich von Verzagen?!

Auf einmal lenkt er ab in grüne Bucht,
Wo sich die Welle schwach und schwächer bricht:
Mein Nachen folgt in doppelt rascher Flucht
Hat ihn erreicht, auf blüht ein Rosenlicht,
Er wendet sich und — o, die Himmelsluft! —
(ihr die Hände fassend)
Du bist's — dir, Engel, stürz' ich an die Brust! —

Friedr.
O, o, wie prächtig!

Göthe.
Träume kommen ja
Vom Himmel. Und der Deine, Mädchen?

Friedr.
Ach,
Nach solcher Herrlichkeit ist der zu schaal.

Göthe.
Gewiß nicht, sag' ihn!

Friedr.

Saß nur so allein
In unserm Garten, weinte, da kamst Du —

(sie bricht grenzenlos beschämt ab und schließt ihren Mund mit der Hand).

Göthe (aufspringend, sie küssend).

Du?! — Danke, danke, liebe Friederike!

Friedr.

Verzeih'n Sie nur; ich that's gewiß nicht gern.

Göthe.

O wüßtest du, wie selig ich's gehört!
Nicht wahr, Du herzens-, herzensgutes Mädchen,
Du, du, nicht wahr, du sagst es immer wieder?

Friedr. (halblaut).

Ich darf nicht, wag' es nicht.

Göthe (feurig).

Du darfst, du wirst,
Du kannst nicht anders mehr, du müßtest lügen.

Friedr.

Das sei mir fern, doch ....

Göthe (dringend).

Nur kein „doch"! Du mußt!
Das Wort verrieth, was du im Innern fühlst;
Und soll die Lippe denn das Herz verleumden?
Nein, du bist offen, sagst es stets, nicht wahr?

Friedr. (niederblickend).

Will folgen, ja. — Und mit dem Schwan, ist's aus?

Göthe.

Nun freilich. Ich erwachte, träumte fort:
Allüberall der weiße Schwan, und ich
So grau dagegen, ach so schlecht, gemein!

Friedr.

(unwillkürlich die Hand nach ihm ausstreckend).

Nicht so, du .....

Göthe

(ergreift die Hand, sinkt auf die Knie vor ihr, lieblich bittend).

Was denn „Du"?

Friedr. (sich absichtslos niederbeugend).

Du lieber .....

Göthe

(ihren Kopf mit beiden Händen fassend und fest an den seinigen drückend).

O,
Sag' Wolfgang, Junge, Bube, Bösewicht,
Sag', was du willst — ich bin glückselig, selig.

(Sie schlingt ihre Arme um seinen Nacken; Pause.)

Göthe

(ihr den Kopf zurückbeugend, ohne ihn loszulassen).

Du also mein? So ganz und wirklich mein?

Friedr. (sich wieder an ihn drückend).

Was fragst du? Laß mich stille, stille sein!

Göthe.

Und mich', ob Welt und Zeit im Sturm verwehten,
Laß ewig auf den Knie'n, dich anzubeten.

(Pause. In der Nähe schlägt eine Thurmuhr.)

Friedr. (den Zeigefinger erhebend).

Horch, zwölf!

(sie macht sich langsam los, steht auf und streicht mit den Händen ihr Haar glatt.)

Wir müssen fort; doch: du und ich,
Was soll die Mutter denken?

Göthe.

Laß, ich will
Ihr schwören, alle Mächte —

Friedr. (einfallend).

Himmel, ich
Versänke, nur nicht! (dringend)
Sieh, ich bitte dich,
Wenn du mich lieb hast — —

Göthe.

Aber, Herzensmaus,
Sie hört's ja doch!

Friedr. (besorgt).

Woran denn?

Göthe.

An dem Du!

Friedr. (lebhaft).

Mein Gott, das willst du doch nicht sagen?

Göthe.

Nicht?
Versuche du's einmal und sage Sie!

Friedr. (sich besinnend).

Ja, jetzt, hier kann ich's nicht; doch bei den Andern,
Laß sehn, gewiß, ich kann's.

Göthe (bestimmt).

Hast Recht, mein Schwan.
Man soll das Wort, das höchste Glück der Liebe
So wenig wie den tiefsten Schmerz entweihn.
Die Andern ziehn — —

Friedr. (hastig).

Sie kommen!

Göthe (aufgeschreckt).

Wer?

Friedr. (wie oben).

Hörst du?

(nach dem Pfade zeigend)

Siehst du? Marie und Herr Weyland!!

(Der Zuschauer sieht sie vom Dorfe her langsam, scherzend kommen.)

Göthe (gefaßt).

Gut,
Sie sind willkommen!

Friedr.

Gott, sie sehen ja . . . . .

Göthe (lächelnd).

Was sehen sie?

Friedr. (verschämt).

Ist wahr, ich meinte . . . . Aber
Was machen wir, was sprechen wir?

Göthe.

Der George
Erzählt von Drusenheim.

Friedr. (wie aus dem Traume auffahrend).

Ach, ich vergaß:
Die Kleider obendrein, was wird das geben?

Göthe.

Die helfen uns; es wird ein Scherz daraus,
Ein toller Scherz. Ich setze so mich her,
Das Antlitz abgewendet, wie vorhin,
Und wenn die Schwester stannend fragt, so —

Friedr.

Pst!
Sie kommen! (flüsternd)
Aber „Sie", nicht wahr?

(Göthe nickt und setzt sich, wie angegeben. Friedr. setzt sich neben ihn und kehrt das Gesicht ebenfalls vom Eingange ab.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Marie. Weyland.

Marie (voraus, bleibt wie angedonnert stehn).

Wa....s? (sich nach einer Pause umwendend)
Giebt's Geschichten, die's nicht geben kann,
Herr Weyland?

Weyland (gemüthlich trocken).

Allem Anschein nach. Kein Ding ....
Wie lehrt die Schrift?

Marie (wieder nach den Beiden sehend).

Friedrike! (Pause).

George! (Pause; ärgerlich)
Man steht
Doch auf und grüßt, Musje!
(Pause; sie schüttelt verzweifelt den Kopf.)
Friedrike! Also
Du wirfst dich — koest mit — willst Madam George
In — — mir versagt die Zunge. Rede doch,
Was denkst du, Mädchen?

Friedr. (ohne sich umzukehren).

Hoffe, du verzeihst.

Marie (mit gereiztem Lachen).

Das ist nicht übel! Und der Vater und
Die Mutter, die verzeihn wohl auch?! Hör', George,
Du solltest dich noch zehnmal ärger schämen!

Göthe (unbeweglich).

Für was?

Marie (heftiger).

Die Schwester hier zu molestiren!
Schickt sich denn das?

Göthe (immer abgewandt).

Sell weiß i nit *).

Marie (empört zu Weyland).

So hören
Sie doch den Burschen!

Weyland (achselzuckend).

Bin vollkommen Ohr.

*) Elsässisch: Das weiß ich nicht.

Marie (einen Schritt vortretend).

Jetzt sprich, Friedrike, denn ich hab' es satt,
Was hast du mit dem George?

Friedr. (sich umwendend, bedeutend).

Geheimnisse!

Marie (wegwerfend).

Mit dem? Die niemand wissen darf?

Friedr. (treuherzig).

O doch,
Er selbst gedenkt dich einzuweihn.
(Sie ist rasch aufgestanden, faßt Göthe bei der Hand und zieht ihn pfeilschnell vor Marien hin.)
Geh, George!

Göthe
(erst gerade und ruhig vor ihr stehend, dann sich verbeugend).

Darf ich Sie bitten, bestes Fräulein, mich
Mit Ihrem Juno-Zorne zu zerschmettern?

Marie
(anfangs starr, dann zurücktaumelnd, an einem Baume niedersinkend und in helles Gelächter ausbrechend).

Da bleibe ernst, wer's bleiben kann! Wie viele
Gestalten stehn denn Ihnen zu Gebote?

Göthe
(die von Weyland dargereichte Hand schüttelnd).

Im Scherz: so viel man will, (halb zu Friedr.)
im Ernst nur Eine.

Marie.

Nein, was zu bunt ist, ist zu bunt.
(zu Friedr., die Göthe dankend ansieht)

Und du,
Lichtblonder Luchskopf, wußtest drum?

Friedr. (verletzt).

Geh, schäm' dich!

Marie.

Ihr trafst Euch doch! — (lachend)
Herr Weyland, wissen Sie,
Was der gemacht? Die Kleider hat er sich
Im Nachbardorf geholt bei einem Burschen,
Der oft als Bote herkommt!

Göthe.

Komm' ich doch
Als Bote gleichfalls, von mir selbst geschickt.
Ich, George, hab' Ordre von mir, Wolfgang Göthe,
Euch Allen meine Thorheit zu gestehen,
Daß ich ein kaum gefunden Paradies,
So unverzeiblich simpelhaft verließ.
Werd' ich verstoßen?

Marie.

Nein doch! — Aber kommt,
Das Essen harrt. Papa wird Augen machen.

Weyland.

Ein Weiser lächelt still, wo Tho— —

Friedr. (besorgt).

Was mag
Mama erst dazu sagen?

Göthe.

Fürchte nichts!

Sie ſah mich, lachte, ſchickte mich hinaus,
Um's ganze Haus bei Tiſch zu überraſchen.
Geſchwinde jetzt, (Friederiken den Arm bietend, den ſie zögernd ergreift)
die Mutter darf nicht warten,
Iſt meiner Treue excellent, die Frau!

Weyland
(ihm freundlich derb auf die Schulter ſchlagend).
Und du, du biſt ein excellenter Junge!

(Während die beiden Paare abgehen, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Wohnzimmer im Pfarrhauſe zu Seſenheim. Rechts eine Thür, in der Tiefe eine zweite. Auf dem Tiſche eine Lampe, eine Flaſche und zwei Gläſer.

Erſter Auftritt.

Pfarrer. Göthe in grauer Reithoſe und grünem Studentenrock. (Am Tiſche ſitzend.)

Pfarrer.
Wer weiſe iſt, ſieht beides: Licht und Schatten.

Göthe.
Wohl, doch im Schatten nur geſchwächtes Licht.

Pfarrer.
Wenn nicht im Lichte nur gefärbten Schatten!

Göthe (lächelnd).
Da liegt's! Das Aug' des Sehenden entſcheidet;
Die Dinge ſpiegelt's, doch vor Allem ſich.

Pfarrer.
Nur wen'ge Jahre, Monden — nur ſo lang
Sie dießmal unſer Gaſt, in ſolchem
Troſtloſen Amt: Sie würden anders reden!

Göthe.

Kein Stand auf Erden darf den Ihren schmähn. —
Als freier Mann inmitten gleicher Brüder
Im eig'nen Haus, in Gottes frischer Luft
Sein friedlich arbeitsames Leben führen:
Ist das nicht köstlich? — Und der Dorfpastor
Hat mehr als das; er ist der Matador,
Der Herr und König unter seinen Pairs!
Entblößten Haupts umdrängt ihn Alt und Jung,
Und wahrhaft fürstlich kann er's ihnen danken.

Pfarrer (aufmerksam).

Wie das?

Göthe (wärmer).

Die Kleinen nimmt er bei der Hand,
Führt durch den Tempel sie in's Leben ein,
Sie beten lehrend, glauben, dulden, ringen:
Und zagt der Greis im Tode, er geleitet
Zur Himmelspforte auf den bangen Geist,
Den müden Leib hinab zur Ruhestätte.
Wo je ein ernster Schritt geschieht, wo je
Ein groß Ereigniß, wie von oben her,
In's schläfrig matte Tagestreiben schlägt:
Er segnet, tröstet, ja, er zeigt zum Lohne
Dem Hoffnungslosen selbst die ferne Krone.

Pfarrer (kleinlaut).

Was hilft's? Beständig siegt der Sündenhang.

Göthe (milde).

Ein Hang zur Sünde wär' ein Hang zur Hölle.

Pfarrer.

Man meidet uns!

Göthe.

Aus Scheu. Gott selber wird
Bei Weitem mehr gefürchtet, als geliebt;
Und Liebe zeigt man Ihrem Hause auch.

Pfarrer (mit behaglicher Ironie).

Dem Hause, ja!

Göthe (lustig).

Weil man's nicht niederreißt?

Pfarrer.

Nun freilich.

Göthe.

Ah, ein nagelneu Kapitel!
Doch à propos, bald kommt etwas für Sie.

Pfarrer (lebhaft).

Ein neuer Bauplan?

Göthe (nickend).

Und ich denke: einer,
Den Meister Erwin selbst bestaunen würde.

Pfarrer (wie oben).

Gewiß? Von wem?

Göthe.

Ein Schüler Blondel's, dem
Schon mancher stolze Prachtbau in der Stadt
Das Leben dankt, ist frisch am Werk. — In Zabern
Das Schloß, vor Scham soll's in die Erde sinken.

Pfarrer (freundlich).

Mequanter Mensch, will ich denn prunken?

Göthe.

Gott
Bewahre! Nur der Kirche Ehre machen!
Sie schmückt als Braut sich für den Bräutigam,
Bloß — in majorem Dei gloriam!

Pfarrer (lacht. Es klopft).

Herein da!

(Ehrmann kommt.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Ehrmann.

Ehrmann.

Guten Abend! (in der Nähe der Thür stehn bleibend)
Doch ich störe.

Pfarrer (kalt).

Das nicht.

Göthe (wohlwollend).

Zwei Freunde stört der dritte nie.

Ehrmann (sich gegen Göthe verbeugend).

O bitte! (näher tretend, zum Pfarrer)
Komme spät, doch hab' ich . . . .

Pfarrer.

Setzt Euch!

Ehrmann
(setzt sich in einiger Entfernung vom Tische, die Mütze in der Hand).

Ich wollte fragen . . . .

Göthe (macht Miene aufzustehn).

Soll ich gehn?

Ehrmann.

Ist kein Geheimniß, Herr. (zum Pfarrer, gerückt)
Des Michels Andres
Ist einmal proklamirt?

Pfarrer.

Am Sonntag, ja,
Mit Baugert's Evele. Verfehlt' ich was?

Ehrmann.

Behüte's, nein!

Pfarrer.

Thut irgend jemand Einspruch?

Ehrmann (zaghaft).

Er selber.

Pfarrer (auffahrend).

Was? Der komme mir!

Göthe (zu Ehrmann).

Warum?

Ehrmann.

Er klagt erbärmlich, seit dem Aufgebot
Hab's Mädel sich verändert.

Göthe (mit Interesse).

Wie verändert?

Ehrmann.

Schon fang' es an bei fremden Leuten, halt'
Ihm böse Dinge vor; es hätte, sagt's,
An jeden Finger zwanzig Reichere
Und Bessre haben können. — Sollte gleich,
Bat mich der Hans, zum Pfarrer gehn.

Pfarrer (rasch).

Geschwätz!
Um Launen, die wie Wind verwehn, wird Keiner
Skandal erregen, die Verlobung brechen.

Göthe (zu Ehrmann).

Hat sie ihn mehr als einmal so verletzt?

Ehrmann.

Bei allen Nachbarn, klagt er mir mit Thränen,
Versichert sie, sie nehm' ihn nur aus Mitleid.

Göthe.

Ist denn ihr Vater reich?

Pfarrer.

Reich? Hat sich was!
Kein Stuhlbein, keine Ecke nennt er sein.
Die grade sind die schlimmsten, wie der Hudler,
Der draußen schafft, die allerbeste Kost,
Als gäb's daheim alltäglich Braten, fordert.

Göthe (zum Pfarrer).

So ist's doch mehr, als momentane Laune.

Ehrmann.

Das meint der Andres auch; er denkt, er sagt,
Wenn's Evele schon jetzt so spräche, wo

Er alle Tag' ihm etwas Gutes bringe,
Wie's dann erst werden solle, wenn einmal
Die bösen Zeiten kämen.

Pfarrer.

Dummes Zeug!
Es wird sich fügen, wie sie Alle thun.

Göthe (bedenklich).

Sich fügen? Ohne Zweifel, aber wie?

Ehrmann.

Der Andres meinte auch, dann gäb' es Zank;
Das möcht' er nicht.

Pfarrer.

Werd' ihn schon anders stimmen.

Göthe (zu Ehrmann).

Wie ist der Bursche sonst? Honett und brav?

Ehrmann.

Kreuzbrav. Ich kenn' ihn gut; er schafft, er spart,
Kein Spieler, Trinker, nur ein wenig scheu;
Drum schickt er mich, er wagte nicht zu kommen.

Göthe.

Wie lange geht er mit dem Mädchen um?

Ehrmann.

Sechs, sieben Wochen.

Göthe.

Und warum so eilig
Mit dem Verspruch?

Ehrmann.

Nicht er, es waren nur
Der Dirne Eltern; hatten helle Angst,
Ein liederlicher Bursch, mit dem sie früher
Zu thun gehabt — er schafft in Lauterburg —
Möcht' wiederkommen, ihr den Kopf verrücken.

Pfarrer.

Ach ja, der . . . warte doch! . . . der Schoppenjean.
Hat nichts zu sagen.

Göthe.

(nach einer Pause, während welcher er sein Glas austrinkt, entschieden).

Pfarrer, diese Ehe
Darf nicht geschlossen werden.

Pfarrer (beipflichtend).

Mit dem Jean?

Göthe (wie oben).

Die mit dem Andres!

(Ehrmann nickt lebhaft, als Zeichen der Beistimmung.)

Pfarrer (achselzuckend).

Förmliche Verlobung
Ist bindend.

Göthe.

Gegen Launen, Flattersinn,
Nicht gegen bess're Einsicht und Gewissen.

Pfarrer (unsicher).

Wer laut sein A gesagt, der sag' auch B.

Göthe.

Wer sich verirrte, kehre schleunig um!

Pfarrer (wie oben).

Das Mädchen ist so gut, wie alle andern.

Göthe.

Für uns vielleicht, die wir ihm ferne stehn.
Er will geliebt sein, und das ist er nicht,
Will wieder lieben, und das kann er nicht;
Also . . . .

Pfarrer (achselzuckend).

Er muß.

Göthe (aufbrausend).

Er muß?! Man müßte lieben?
Bei Abälard und Heloise, wie —
Wie zwingt man Einen, frei sein Herz zu geben?

(Ehrmann nickt mächtig.)

Pfarrer.

So häklig nehmen das die Leute nicht;
Ich weiß gewiß, sie geben sich zufrieden.

Göthe (mit steigender Emphase).

Ja doch, zufrieden! — Keck und kecker wird
Sein Ehrgefühl sie kränken, es so lange
Empören, bis es überreizt sich stumpft.
Dumpf schweigend schlendert dann der Mann zu Feld,
Zu Tisch, zu Bett; auch sie wird stätisch, läßt
Die ganze Wirthschaft, dann sich selber fallen.
Bald ist sie schmutzig, widerlich, das Haus
Ein Ort der Qual — zur Schenke flieht der Mann,
Und weil dem Kehrenden des Vorwurfs Pfeil
Entgegenschwirrt, so kommt er spät und später.
Maßloser schwillt des Weibes Zorn, je mehr

Er sich berechtigt weiß; ihn niederschlagen,
Wird jetzt Gewalt erfordern. Grausig klafft
Der tiefe düstre Spalt; es schleichen Leichtsinn,
Verschwendung sich hindurch und fressen gierig
Die letzte Habe. (bitter)
Neidenswerthes Loos,
Wenn Noth daheim, Verachtung draußen lauert,
Und nirgend, nirgendwo ein Trost sich zeigt;
Denn das Gewissen, lebt es noch, so donnert's:
Ihr habt euch gegenseitig schlecht gemacht!
(mit scharfem Accent)
So gibt man sich zufrieden!
(Ehrmann starrt Göthe sprachlos an.)

Pfarrer (erschüttert).
Mann, woher kennen Sie die Welt so früh?

Göthe.
Bedarf's der Jahre denn, um klar zu sehn?
Aus tausend Hütten und Palästen grins't
Der Unhold der Entsittlichung uns an;
Die Knabenschuhe trug ich noch und sah
In meiner Heimath schon in manch' ein Elend,
Das tiefer war, als Worte sagen können.
Die Ehen gehn vom Himmel aus? O Gott,
Wie oft, um bei der Hölle anzulangen!

Ehrmann (andächtig).
Das denk' ich schrecklich.

Pfarrer.
Mag's gewiß auch sein;
Wer aber trägt die Schuld?

Göthe (bedeutend).
Der trägt die Schuld
Der sie verhindern konnte, und sie förderte.

Pfarrer (betroffen).
Hm!

Göthe.
Die unsel'gen Eltern, Tanten, Basen,
Die ihrer Habsucht, ihrer Eitelkeit,
Der jämmerlichsten Laune oft ein Paar —
O nein, ein Dutzend Menschen schmunzelnd opfern.
(herzlich)
Wir Beide, Pfarrer, deß bin ich gewiß,
Wir helfen nimmermehr, aus einem frischen,
Gutherz'gen Jungen einen Alten machen,
Den Elend und Verworfenheit sich theilen.
(schmeichelnd)
Ich sehe wohl, Sie wollten mich nur prüfen;
(ihm die Hand hinstreckend)
Hab' ich bestanden?

Ehrmann (unwillkürlich).
Meisterhaft!

Pfarrer (die Hand ergreifend).
Die Jugend
Ist rasch, wir wollen's langsam überlegen.

Ehrmann (bittend).
Ach ja, Herr Pfarrer! Jetzt begreif' ich erst
So recht die drohende Gefahr, aus der —

Göthe (einfallend).
Des Meisters, der uns All' erlösen will,

Getreuster Diener ihn befreien wird.
(heiter zum Pfarrer)
Hatt' ich nicht Recht, Ihr köstlich Amt zu preisen?

Pfarrer (ihm auf die Schulter klopfend).
Weltsmann!

Ehrmann (freudestrahlend).
Ich darf den Andres schicken?

Pfarrer (ohne Ueberwindung).
Ja.

Göthe.
Das Mädchen auch, und ihren Vater!

Pfarrer (bedenklich).
Nur
Für morgen kann —

Göthe (eilig unterbrechend).
Vortrefflich, alter Herr!
Schnell, morgen muß es sein, gleich morgen früh.
Nicht Eine Stunde bleibt ein Herz in Aengsten,
Sobald ein Brion helfen kann.

Pfarrer (lächelnd).
Am Ende
Müßt's heute sein?!

Göthe (geschmeidig).
Beileibe nicht, ich fühle
Sehr wohl, wie da Besinnung nöthig ist.
Man muß die Dirne, die ihr Naturell
Ja nicht verschuldet, sanft und zart behandeln;
Das überlegt man sich in stiller Nacht,
Und dann . . . .

Pfarrer (wie oben).
Na, meinetwegen.

Ehrmann (aufstehend).
Danke, Danke!
(mehr zu Göthe gewendet)
Wie ist ein Mensch so gut, der Gutes thut!

Göthe.
Weit minder, als wer Andre dazu drängt
Und statt an sein, an ihr Verdienst nur denkt.

Ehrmann.
O! — (sich zum Abschied verbeugend, mit zitternder Stimme)
Gute Nacht, Herr Göthe: gute Nacht,
Herr Pfarrer!

Pfarrer.
Gute Nacht!

Göthe.
Dem Andres auch! —
(Ehrmann ab.)

Dritter Auftritt.

Göthe. Der Pfarrer.

Göthe (beide Gläser füllend).
Welch Glück für Sie, den schlichten Biedermann
Hier neben sich zu sehn.

Pfarrer (vornehm).
Sein Küsteramt
Versieht er gut, ist überhaupt gefällig.

Göthe.

Als Lehrer, mein' ich, muß er Großes wirken.

Pfarrer.

Was kann ein Lehrer? Lesen, schreiben lehren! . . .

Göthe (energisch).

Und was das Beste ist, durch Wort und Beispiel
In Schul' und Haus und Feld, bei Jung und Alt
Dem Kopfe Licht, dem Herzen warmes Leben
Und dem Charakter Kraft und Ruhe geben.
Das ist des Lehrers Mission und wäre,
Hätt' ich mich selbst bestimmt, die meine auch.

Pfarrer (bescheiden).

Erlauben Sie, das ist der Kirche Amt.

Göthe.

Die Kirche baut das Werk der Schule aus;
Sie bringt, wenn Aug' und Ohr dem Wahren, wenn
Dem Guten einmal sich der Sinn erschloß,
Die höchste Wahrheit, wie die reinste Güte
In Christo dar. Geackert war das Feld,
Nun wird's mit kostbar edler Saat bestellt.

Pfarrer (würdig).

So stimm' ich bei.

(Frau Brion kommt durch die Thür rechts.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Brion (mit einem Lichte).

Frau Brion (als Keiner fortredet).

Entzückt'res sah' ich nie,

Als unsern Ehrmann an der Hausthür eben.
Er schwur — sein Herz lag auf der Zunge — Riekchen
Vergönn' er Keinem, dem Mann aber doch.

Pfarrer (heiter).

Hm! Eine Hand. . . .

Frau Brion.

Wie so?

Göthe.

Feinstichelei!
Ich pries den Lehrerstand, Herrn Ehrmann mit.

Frau Brion.

War recht; der Mann ist lieb.

Göthe.

Wie Tausende,
Zu deren Herzen man den Schlüssel fände.
(jovial)
In jedem Menschen, glaub' ich, steckt ein Engel!

Pfarrer (harmlos ironisch).

Zumal im Schmuhl, der Schnapslisette!

Göthe (mit freundlichem Ernste).

Auch!
Und ahnt ihn nur das Kind, für das sich Jener
Zu Tode feilscht — der Hund, den Diese streichelt.
(auf die kommende Friedrike deutend)
Nur meiner ist der Brust entschlüpft; da kommt er!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Friedrike.

Friedr. (im Kommen).
Was lachst du wieder?

Göthe.
Heiterkeit erblüht,
Wohin du scheinst. (neben sich zeigend)
Hier, Schätzlein, ist dein Plätzlein.

Friedr. (sich neben ihn setzend).
Denkst noch an mich?

Göthe.
Grad' eben! Offenbar
Hat des Gedankens Macht dich hergezogen.

Friedr. (die Hand auf seine Schulter legend)
Nein, das ist umgekehrt: des Liebsten Nähe
Ruft heimlich den Gedanken an ihn wach.

Göthe (liebreich).
Wie weißt du das?

Friedr.
Von damals, als du spät
Am Abend kamst; ich fühlte, wie du nahtest.

Göthe (ihr über's Haar streichend).
Lieb Kind! — Mir führte einst die fernste Ferne
Dein Bild unwiderstehlich reizend vor.
Bei Neukirch war's, auch in der Nacht, hoch oben
Am öden Bergschloß, wo ich einsam stand.

's ist wunderbar, wie — (mit schalkhaftem Blicke auf den Pfarrer
doch die Mutter gähnt.

Frau Brion.
O nein; wer je das eigne Herz belauschte,
Wie's plötzlich aufjauchzt — Keiner weiß warum,
Dann wieder weint, und Keiner weiß warum,
Wie es sich sehnt, sich dehnt, beklommen fühlt,
Und immer, immer ohne inn'ren Grund:
Der kennt und liebt das stille Band, das uns
Mit Zeit und Ort, mit der Natur verbindet.
Ihr Leben lebt in uns . . .

Pfarrer.
Nur keine Mystik,
Frau Ehewirthin; die Natur ist todt.

Göthe.
Kein Heidenthum, Herr Pfarrer! Gottes Odem
Webt überall.

Friedr.
Der Streit hat Zeit. Erzähl'!

Göthe.
Ermüdet sank ich auf die Stufen, schaute
Auf zu den Sternen. Droben Millionen,
So dicht geschaart in seligem Verein,
Und ich da unten, wie ein Kind im Dome,
Das man zu Nacht vergaß, ganz, ganz allein!

Friedr. (tröstend).
Ich war dir nah'.

Göthe.

Ich wußt' es nicht. Da rief
Fern aus dem Thale her ein Metteuglöcklein
Sein „Bim, bom, komm!“ ſo lieb, ſo rührend lieb,
Wie ſonſt nur Eine.

Friedr. (ſchalkhaft).

Wer denn?

Göthe (ebenſo).

Kennſt ſie nicht.

Friedr. (nach einer Pauſe, ſinnend).

Ich wollt', ich wär' ſo groß, wie Du!

Göthe (offen).

Ach Gott,
Abhängiger, bedürft'ger, kleiner lebt
Kaum Einer.

Pfarrer.

Was das junge Volk von heute
Phantaſtiſch iſt! Da war ich anders.

Friedr. (naiv).

Du?

Göthe.

Das meint der Vater nur. Ich wett', auch er
Hat einſt der bleichen Luna Silberſchein
In holder Seligkeit geſchlürft, von Lieb'
Und Trieben, Herz' und Schmerzen, Sonn' und Wonne
Geträumt und mit dem beſten Federmeſſer
In alle Aepfelbäume eingeſchnitten:
„Marie Magdalene Schöll“.

Frau Brion
(ihren Mann mit ſtillem Lächeln betrachtend).

Sie meinen?

Pfarrer (luſtig).

Nein, ich erkältete mich viel zu leicht.

Göthe (pathetiſch).

Wenn Feuer friert, mag Liebe ſich erkälten.

Friedr.

Ei, ei! Wie hieß er doch, der fremde Herr,
Der neulich, als wir von den Inſeln kamen,
Kaum ſprechen konnte?

Göthe (launig).

Uebermaß der Luſt
Iſt immer ſprachlos!

Frau Brion (neckend).

Und die linke Wange?

Göthe.

Schwoll mit dem Herzen auf vor Seligkeit.
(den Ton ändernd)
Bei Alledem: der Abend in Dalhunden
War wunderſchön.

Friedr.

Ach, herrlich! Weißt du, wie
Im Dämmerſchein wir dort am Girodsköpfel
Vorüberfuhren, hinter Lichtenau
In veilchenblauem Duft der Schwarzwald lag
Und rings kein Rohr, kein Halm, kein Blatt ſich regte!
Mir war's, als betete die ganze Welt,

Und unwillkürlich mußt' ich mit ihr beten. —
O laß uns wieder hin, schon bald, schon morgen;
Darf ich, Papa?

Pfarrer.

In Gottes Namen; scheint's
Ja doch einmal, als stimme dich das Wasser
Weit frommer, als die Kirche.

Friedr.

O Papa!

Göthe.

Warum nicht? — Ueber Wassern schwebt von je
Der Geist des Herrn, und in den weiten Hallen
Der Schöpfung schwingt das Herz sich freier auf,
Als zwischen Mauern. (zu Frau Brion)
Nicht, Mama?

Frau Brion (wohlwollend).

Zu Zeiten!

Pfarrer.

Hm! Sollten nicht die Fische von Dalbunden,
Wenn sie in Butter schwimmen, statt im Rhein,
Auch ihren Theil an dieser Andacht haben?

Friedr.

Das könnte sein, Papa. Denk' auch einmal,
Wie schön sich's vor der duft'gen Pfanne, an
Der Thür des letzten Fischerhauses sitzt!
Rings Wellenrauschen, traulich Nachtgeläut:
Da munder's!

Göthe (ironisch).

Ja, den Bettelkindern nämlich,
Die schaarenweis umherstehn! Allen Andern
Hält unser Fräulein hübsch das Mündchen rein.
Ist Alles leer, lügt sie der Fischerin
In keckem Tone vor, noch nie und nimmer
Hab' ihr ein Imbiß derziger geschmeckt,
Und —

Friedr. (einfallend, ebenso).

Ja, und ein gewisser großer Herr
Bekräftigt das mit einem — blanken Goldstück!

Göthe.

Willst du wohl schweigen!

Friedr.

Plaudre du nicht erst!

Frau Brion.

Ihr seid zwei seelengute, böse Kinder.
Nur bleibt mir bei der nächsten Wasserfahrt
Nicht gar so lang; im Finstern hauf't das Unglück.
Die Mauthbeamten sind fast jede Nacht
Den Schmugglern auf der Spur und schießen dann
Auf Alles, was nur halb verdächtig scheint.

Pfarrer.

Erst gestern fuhr so einem armen Teufel
Das Blei in's Bein. Verdient ist's allerdings.

Frau Brion.

Das weiß ich nicht; (bestimmt)
Schmuggeln ist keine Sünde!

Pfarrer.

Da haben wir's!

Göthe (sie forschend ansehend).

Betrug wär' kein Betrug?

Frau Brion (retirirend).

Die Noth! . . .

Göthe (fein).

Entschuldigt Vieles, adelt nie und nimmer
Das Würdelose!

Friedr. (rasch).

Hör', du hast gut reden.
Verhungern können doch die Leute nicht,
Und nun sei still!

(Christian kommt.)

Pfarrer.

Da poltert der heran.

Göthe.

Mehr Personal, mehr Leben!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Christian. Später Liese.

Göthe (zu Christian, frisch).

Guten Abend!

Christian.

Ein Gleiches!

Frau Brion (auf eine Ecke des Tisches zeigend).

Setz' dich hieher!

Göthe (auf den Platz ihm gegenüber deutend).

Nein, hieher!
Ich habe mit dem jungen Herrn zu sprechen.

(Christian setzt sich gleichgültig dorthin.)

Pfarrer (zu Christian).

Im Gelius de genere gelernt?

Christian.

Schon lang!

Göthe (schnell).

Aha, wir stritten um ein Wort:
Cor war's, das Herz; nicht wahr, das Herz ist männlich?

Christian

(nachdem er die Lippenbewegung des Recitirens gemacht).

Ist nicht so.

Göthe (sich überrascht stellend).

Nicht? (nachlässig)

Dann hat der Vater Recht,
Der's weiblich sagte.

Christian (erfreut).

Auch nicht weiblich.

Göthe (wie rathlos).

Aber!
Was? . . . .

Christian (schnatternd).

Neutra sunt cor, aequor, marmor, ador.

Göthe (unsicher).

Amor, die Liebe, aber nicht?

Christian (freundlich).
Die nicht.

Göthe (zuversichtlich).
Muß ja auch weiblich sein.

Christian (mit triumphirendem Lachen).
Ist — masculinum!

Göthe.
Die dummen Römer! — Aber sieh, so geht's,
Wenn Einer lässig lernt.

Friedr. (halblaut).
O geh', du wußtest's!
(Frau Brion winkt ihr Schweigen zu.)

Göthe (fast gleichzeitig zu Christian).
Du machst's gescheidter.

Frau Brion.
Er weiß ja auch, wie viel von Theologen
Gefordert wird.

Pfarrer (brummend).
Wär's Ernst damit, ich glaube,
Der Herr und Heiland selber fiele durch.

Friedr.
Doch Göthe sicher nicht.

Göthe.
Pst! Frevlerin;
Der Vater hat's ja auch einmal bestanden.
(zu Christian)
He, junger Aristarch, examiniren

Wir Studiosen uns einmal! Wo liegt
Jerusalem?

Christian (behaglich).
Liegt im gelobten Lande,
Und das?

Göthe.
In Sesenheim.

Christian (lustig).
Er weiß es nicht:
In Asien.

Göthe (wie beschämt).
Das war kein guter Anfang:
Muß besser gehen. Wer war Sokrates?

Christian (flott).
Ein Weiser Griechenlands! Und lebte bis . . . ?

Göthe (nach einer Pause).
Das — weiß ich wahrlich nicht.

Christian (entzückt).
Schon wieder? Bis er
Den Schierlingsbecher trank.

Göthe.
Du Pfiffikus!
Was ist denn das, ein Weiser?

Pfarrer (rasch).
Solcherlei
Ist noch nicht vorgekommen, lernt er später.

Göthe.

Ah so! — Wer dreht sich um die Sonne, Junge?

Christian.

Die Erde und wir All'.

Friedr.

Warum nicht gar!
Geht nicht die Sonne jeden Tag um uns?

(Christian lacht unbändig.)

Pfarrer (zu Friedr.).

Gut, daß das Pulver nicht auf dich gewartet.

Friedr. (betroffen zu Göthe).

Sag', ist's denn nicht so?

Göthe (gutmüthig).

Doch, mein Kind; es dreht sich
Die ganze Schöpfung nur um dich und mich;
Wir fühlen's ja, und wenn die Andern meinen,
Sie wüßten's besser: frag' sie 'mal, woher!

Christian (verdutzt).

Woher, Papa?

(Pfarrer zuckt die Achseln.)

Göthe (zu Friedr.).

Du siehst, wir haben Recht.

(zu Christian)

Jetzt vorwärts! Wer . . . doch halt, es ist an dir.

Christian.

Wer hat . . . wer hat Amerika erfunden?

Göthe (lächelnd).

Erfunden?

Christian (im Schulmeisterton).

Antwort her!

Göthe.

Der liebe Gott.

Christian (lustig).

Weiß wieder nicht. Christian Columbus, Herr!

Göthe

(lächelnd, indem er sich aus der leeren Flasche einschenken will).

Und wer den Wein hier?

Christian.

Welchen?

Göthe.

Der nicht da ist?

Christian (lachend).

Das weiß ich nicht. (aufspringend)

Doch soll die Liese neuen
Erfinden.

(schnell durch die Hinterthür ab.)

Friedr. (ihm nachrufend).

Hinten, in der dunklen Ecke!

Frau Brion.

So aufgeräumt sah ich den Buben nie.

Göthe (freundlich).

Der heitre Sinn der Mutter erbt sich fort.

Pfarrer.

Auch in den Stunden wird er frischer, reger.

Göthe (verbindlich).
Des Lehrers Geist bezwingt zuletzt den Schüler.

Friedr.
Und viel bescheidner ist er gegen mich.

Göthe (sich verneigend).
Dem Lieblichen beugt auch der Starrste sich.
(dem zurückkehrenden Christian die Hand entgegenstreckend)
Her, Kamerad, willst du mein Freund sein?

Christian (nach einer Pause, kräftig einschlagend).
Ja!

Göthe.
Zum Freunde sagt man aber „Du", Mann!

Christian (stutzig).
Du?
(entschlossen)
Gut: Du, Herr Göthe!
(Liese kommt mit Wein und stellt ihn vor Göthe hin.)

Göthe
(füllt, während Christian sich setzt, sein Glas und reicht es Liese).
Bring' sie das dem Haus!
(Liese dreht verlegen am Schürzenbändel.)

Christian (will aufstehn).
Ich hol' ein ander Glas.

Göthe (abwehrend).
Kein andres; dieß
Ist für den Haus, dann wieder mein.
(zu der zögernden Liese)
Allons,
Sie gönnt's doch eher ihm, als mir.

Liese
(das Glas ungeschickt nehmend, mit langsamem Kopfschütteln).
Ne . . . ! Aber
Der draus ist auch ein braver Bursch.
(stolpert in höchster Verwirrung ab.)

Friedr. (ihr heiter nachrufend).
Charmant!
Bekomm's ihm wohl!

Göthe (ebenso).
Und mir das Glas zurück!

Frau Brion (mit dem Finger drohend).
Herr, Herr, Sie kehren unser Pfarrhaus um!

Göthe.
Verwöhnte Kinder werden Haustyrannen.

Pfarrer (sehr aufgeweckt).
Die Tyrannei trifft höchstens meinen Keller,
Der kann schon etwas leiden. (schenkt sich ein.)

Liese (das Glas zurückbringend).
Schönen Dank
Vom Haus und gute Nacht dazu!

Göthe.
Er träume
Sich lauter Liesen, ein Elisium.
(Das Mädchen schmunzelnd ab.)

Pfarrer (Göthe einschenkend).
Heut' ist's gemüthlich hier. (zu den Frauen)
Trinkt einmal mit!
(zu Christian)
Geh', hol' noch Gläser!

(zugleich) { Frau Brion: Danke, bleib'!
Friedr.: Nicht für mich!

Göthe (zu Friedr.).

Der Geist
Belebt den Geist; warum dem Weine gram?

Friedr.

Das rath' einmal!

Göthe.

Ich weiß nicht.

Friedr.

Rathe!

Göthe.

Sag'!

Friedr.

Naiver Zecher, weil ich — ihn nicht mag!

Göthe (Verzweiflung affektirend).

Ich purzle diesen Abend Schlag auf Schlag.

(Marie kommt mit einem Lichte durch die Hinterthür.)

Siebter Auftritt.

Marie. Pfarrer. Frau Brion. Göthe. Friedrike. Christian.

Marie (das Licht niedersetzend, zu Göthe).

Bring' einen derben Kuß für Sie.

Friedr. (schmollend).

Von wem?

Marie.

Von einem Mädchen, Schwesterlein.

Friedr. (wie oben).

Nicht wahr!
Du willst mich wieder ärgern.

Marie (jovial).

Fällt mir ein!
Von einem Mädchen, sag' ich.

Frau Brion (zu Friedr.).

Drollig Wesen,
Wer wird's denn anders als Sophie sein?

Marie (pathetisch).

Getroffen!

Göthe.

Dank dem kleinen Goldfasan!

Marie (sich setzend).

Als ich vorhin sie legte — immer noch
Bezwing' ich's Lachen kaum: sie betete
Ihr „Lieber Gott, mach' mich fromm,
Daß ich zu dir in den Himmel komm";
Dann hieß es: „Ich bin klein, mein Herz ist rein,
Soll niemand drin wohnen, als".... „„Jesus"" half ich nach;
„Nein — fuhr sie auf — der kommt gar nicht hinein,
Soll niemand drin wohnen, als Göthe allein".

Pfarrer (lachend).

Einfältig Ding!

Friedr. (gleichzeitig).

Das liebe Kind!

Marie.

Bei'm Ausziehn, Suppeessen,
Ja noch im Bettchen plauderte sie nur
Vom bösen Bübele, vom Himmelsehn,
Und daß der Mond, die Sterne viel zu klein.
Was hat sie doch?

Göthe (lächelnd).

Sie wollte mir nicht glauben,
Daß in den Knospen kleine Elfchen schlafen,
Und blieb dabei: „Will in die Knospen sehn!"
Da hab' ich ihr erzählt, vom Bübli, dem's
Erschrecklich ging, weil's auch in Allerlei,
Am End' gar in den Himmel sehen wollte.

Friedr. (mit Interesse).

Wie war denn das?

Göthe.

Der Vater zeigte ihm
Den Abendstern: sieh da, ein Löchelein!
Doch war's dem jungen Fant zu eng, zu klein.
Dann kam der Mond; das Fenster ließ er gelten,
Nur hab's Gardinen, sei nicht hell genug.
Da führt der Vater morgens ihn hinaus,
Läßt plötzlich in die Sonn' ihn sehn . . . . .

Frau Brion.

Und?

Christian (ungeduldig).

Weiter!

Göthe.

Ich kam nicht weiter.

Friedr.

Geh', wer bricht so ab?!

Göthe.

Der Knecht verjagte uns, der neuen Laube
Den Platz zu säubern. (zu Marien)
Soll's noch Geißblatt sein?

(Marie zuckt die Achseln.)

Frau Brion.

Nimm wilde —

Friedr. (lebhaft einfallend).

Ja, o ja!

Frau Brion (lächelnd).

Was mein' ich, Riekchen?

Friedr. (beschämt).

Ich weiß ja nicht . . . . das „wilde" klingt so schön;
Denk': wilde Rosen!

Christian.

Denk': ein wildes Schwein!

Göthe

(Christian mit dem Finger drohend, zu Frau Brion).
'ne Rebe, nicht?

(Frau Brion nickt.)

Marie (mit Interesse).

Ach ja!

Göthe (beistimmend).

Das dunkle Roth
Ist wie Gewand von Purpur, majestätisch.

Friedr. (sinnend).

Trag' einen rothen Mantel, Göthe!

Göthe.

Ziemt
Dem Knechte nicht, nur seiner Königin.

Christian (auf Friederike zeigend, die verlegen ist).

Die ist schon prächtig roth geworden.

(Friedr. birgt ihr Gesicht an Göthe's Brust.)

Göthe (drohend zu Christian).

Du!

Frau Brion.

Ist Alles fertig, so erzählt Herr Göthe
Uns dort vom Mütterlein.

Göthe (freundlich).

Ist fast wie Sie,
Drum kennen Sie's.

Frau Brion (ablehnend).

Uns Frauen auf dem Lande
Ward ein bescheidner, ein beschränkt'rer Kreis.

Göthe.

Groß kann ein Jeder sein in seinem Kreise.

Marie (scherzend).

Auch ich in meiner Küche?

Christian.

Aschenbrödel
Bekommen Königssöhne.

Göthe (lachend).

Elephant!

Pfarrer.

Wie ist der Vater denn?

Göthe (kühl).

Ein schroffer Fels,
An dem des mütterlichen Fühlens Woge
Sich stündlich bricht.

Friedr. (besorgt).

Dann liebst du ihn wohl nicht?

Göthe.

Ich acht' ihn hoch, und lieb' ihn — aus der Ferne.
Nah' bin ich lieber (auf den Pfarrer zeigend)
dem Papa, als ihm.

Pfarrer (gerührt).

Zu viel der Ehr'; ich trete gern zurück.

Christian.

Nur stolpre nicht!

Göthe (ernst).

Statt Silbenstechens lerne
An mir, dich wärmer an den Deinen schmiegen.
Kein schöner Bild, als es der Jüngling bietet,
Der liebevoll aufschauend an den Vater
Sich lehnt — kein schöneres, wenn nicht das Eine,

Wo dieser auf den manngewordnen Sohn
Vertrauensvoll die müde Rechte stützt.
O köstlich, wenn, so lang' das Doppelherz nur schlägt,
Die Kraft des Stärkern so den Schwächern trägt.

Frau Brion (feierlich).
Hörst du, mein Christian?

Friedr. (ebenso).
Göthe!

Göthe.
Was, Kind?

Friedr. (wie oben).
Schreib'
Dem Vater!

Göthe.
Schreiben? Was?

Friedr.
Ist einerlei:
Schreib' einen langen, lieben Brief, willst du?

Göthe.
(sie weich ansehend, nach einer Pause).
Ich will.

Friedr.
Und morgen gleich, nicht wahr?

Göthe (aufstehend).
Noch heute.
Komm, gieb mir Briefpapier!

Pfarrer (ergriffen).
Vom besten nehmt!

Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser.
(Friedr. nimmt ein Licht.)

Göthe.
Schlaft Alle wohl!

Frau Brion (aufstehend).
Bekomm' ich keine Hand?
(Göthe drückt ihr die Hand, dann reicht er die seine Marien und Christian über den Tisch).

Pfarrer
(aufstehend und sein Glas emporhaltend).
Und unsern Rest zum Schluß?

Göthe (anstoßend).
Wir bringen ihn
Der Liebe dar, der Allversöhnerin!
(Göthe mit Friedrike ab.)

Achter Auftritt.

Pfarrer. Frau Brion. Marie. Christian.

Frau Brion (nach einer Pause).
Es ist schon Zehn?

Christian.
Kaum Neune!

Pfarrer (auf die Uhr sehend).
Es ist Elf!

Marie (zu einem Lichte greifend).
Um vier Uhr muß ich auf.

Frau Brion.
Wir Alle gehn.

Pfarrer (das letzte Licht nehmend).

Merkwürdig Dings! (halb in sich hinein)
Das Leben ist doch schön!
(Alle ab.)

Die Bühne ist ganz dunkel. Eine sanfte Musik stellt das Versinken alles Lebens in Schlaf bis zur völligen Schlummerstille dar; dann führen Musik und Beleuchtung durch die Dämmerung zu frischem Leben und Morgenlicht. So lange es noch finster ist, verwandelt sich die Scene in einen Blumengarten, links von der Scheune und einem Pförtchen, rechts von der Straße, nach hinten vom Baumhofe begränzt. Auf die Straße und in den Hof führen kleine Thüren durch den Zaun. Ungefähr mitten auf der Bühne erhebt sich eine nach vorn offene Jasminlaube; darin eine Bank und ein Schemel.

Neunter Auftritt.

Friedr.

(kommt im Morgenkleide, ein zusammengefaltetes Papier in der Hand, aus dem Baumhofe und schreitet langsam auf die Laube zu).

So! Endlich doch ein stilles Plätzchen!
(sich umschauend)
Niemand,
Der mich belauscht. So komm, du herzig Blatt,
Das mir der Morgenwind vor's Fensterlein
Gewebt. (das Papier betrachtend, umwendend)
Mach' ich dich auf? — Geduld, nachher —
Wie reizend, ein Geheimniß vor sich sehn,
Das auf den Wink sich uns entschleiern muß,
Und nicht zu winken! . . . Aber von der Seite,
So durch ein Spältlein dürft' ich doch wohl sehn?
(sie biegt an dem Blatte und äugelt hinein; plötzlich aufhüpfend)
Ein Lied, ein Lied!
(sie reißt hastig das Papier auf, nähert es ebenso den Augen, läßt's aber wieder sinken)

O pfui, du garstig Mädchen,
Wer rennt denn athemlos in's Heiligthum? —
Erst setze dich, sei fromm und ruhig, komm'!
(Sie tritt in die Laube, stellt den Schemel vorn unter den Eingang, setzt sich darauf und ordnet züchtig die Falten ihres Kleides.)
Jetzt still, ihr Käfer da, ich les' euch vor. —
(Sie liest deutlich und feierlich, aber nicht pathetisch.)

Dahin, dahin die Fieberhast
Im Leben, wie im Liede;
Es blühet rings aus jedem Ast
Ein sanfter Gottesfriede.
Wie Mutterarm umfängt mich hier
Die tiefste Seelenruh;
Und wer, o Mädchen, gab sie mir?
Du, nur du!

(sie sieht mit leisem Kopfschütteln auf; fortfahrend)

So einsam stand ich da im All! —
Nun grüßt den Freund von ferne
Der Schmetterling, die Nachtigall,
Blumen grüßen und Sterne.
Mitträumend rauscht im Dämmerlicht
Der Strom dem Träumer zu,
Und weißt du, wer aus Allen spricht?
Du, nur du!

Wer schuf sie mir, die Götterlust,
Mein stillgeheimstes Wesen
In wunderbar erregter Brust
Geweihten Blicks zu lesen?

Wer deutet, was ich fühle, mir?
Wer, was ich soll und thu'?
O frage nicht, ich sage dir:
Du, nur du!

Friedrike! — Frech . . . (sie schrickt zusammen)
zu spielen kam
Der Knabe einst gegangen,
Und glühend färbt die tiefste Scham
Ihm heute Stirn und Wangen.
Ach, was er je gewesen ist,
Verlodert war's im Nu,
Und seiner Seele Seele bist
Du, nur du!

(Pause; sie sieht unbeweglich vor sich hin; allmählich gehn ihre Züge in ein heiteres Lächeln über).

Wie Zauber ist's; was ich erfühlend ahne,
Er spricht's in lieblich hellen Worten aus.
Bin ich es nicht, der Friede er und Ruh
In's Herze goß, die nur in ihm noch athmet?
Wußt' ich von mir, eh' seines Auges Strahl
In meines Busens dunkles Stübchen fiel?
War ich . . . . (das Papier überblickend, mit Zögern)
Doch nein! — der Blumen bunte Schaar,
Die Vögelchen, ich hör' und seh' sie nicht,
Seitdem ich ihn erblickte, seine Stimme
Vernahm . . . .
Wie weit ist doch des Mannes Brust!
Da hat der Strom, das Feld, die ganze Welt
Noch neben der Geliebten Platz; sein Bild,

Zum Springen füllt's die meinige,
(aufathmend)
hat kaum
In dieser engen Kammer Raum!
(aufstehend und langsam nach links gehend)
Doch ist's auch groß, o Gott, unendlich groß,
Umfaßt, was irgend deine Schöpfung bietet!
Und ach, wie klar, verständlich, leserlich!
Sein Geist ist mehr, als Licht und Duft und Klang,
Als Sonn' und Ros' und Nachtigallensang,
Und liebt' ich Wiesen nur und Waldeshang,
Zum Menschen fühl' ich mich in ihm erhoben.
(Durch das Thor von der Straße kommen, von Friedr. ungesehen, Hans und Liese mit Sense und Rechen, und bleiben wie gebannt stehn.)
Ja Herzensmann, krystallklar spiegelt sich
In deinem Blick das weite All! . . . Und ich?
(unwillkürlich wieder in's Blatt sehend)
Wer deutet, was ich fühle, mir,
Wer, was ich soll und thu'?
O frage nicht, ich sage dir:
Du, nur du!
(Während des Lesens durch das Pförtchen neben der Scheune ab.)

Zehnter Auftritt.

Hans und Liese (vorkommend).

Hans (mit einer pathetischen Geberde).
„Du, nur du!" — Gelt, Liese, das ist schön?

Liese.
Bezirst am frühen Sonntag-Morgen wieder?

Hans.

Was denkst? Wo hat sie wohl das Verschen her?

Liese.

Wo meinst?

Hans.

Na, aus dem Buch.

Liese (schlau).

Das macht Herr Göthe.

Hans.

Geh' doch, der soll so Lieder machen können,
So rechte Lieder, die man singt?

Liese (ihn auslachend).

Ach nein, so nicht! Nur sagt sie die Mamsell
So nett daher.

Hans.

Bei wem, bei dir doch nicht?

Liese.

Da drauß im Garten. Wenn ich Bohnen pflücke,
Da kann sie mich nicht sehn; hör's gar zu gern!

Hans (scherzend).

Mach' nächstens auch so Dings.

Liese (ernst).

Ohe, du könntest!

Hans (auflachend und weitergehend).

Du Spatzenkopf! — Gleich läutet's, komm' geschwind!

(Beide ab in den Baumhof.)

Elfter Auftritt.

Sophie. Bald darauf Göthe. Später Bauernmädchen.

Sophie.

(kommt hinter der Scheuer hervorgesprungen, sieht sich suchend um und huscht hinter einen Blumenstrauch).

Wo bin ich?

Göthe (aus einiger Entfernung, nicht sichtbar).

Wo ist's Mädel?

Sophie.

Hier!

Göthe (näher, noch nicht sichtbar).

Wo hier?

Sophie

(hinter einen andern Strauch schlüpfend).

Kuckuck!

Göthe (zum Vorschein kommend).

Ich find' es nicht.

Sophie.

Kuckuck!

Göthe.

Ach da!

Jetzt werd' ich's aber haschen. (läuft auf sie zu).

Sophie (fortspringend).

Fängst mich nicht!

Göthe (sie verfolgend).

Wer weiß? (Als sie um ein rundes Beet läuft, bleibt er plötzlich stehn, so daß sie ihm in die Arme rennt).

Sophie (lachend).

Das gilt nicht.

Göthe (sie emporhebend).

Nun? Was wird aus dir?

Sophie schmeichelnd).

Erzähl' mir die Geschichte aus!

Göthe.

Kann keine.

Sophie.

O doch, vom Bübelein.

Göthe.

Von welchem?

Sophie.

Weißt?

Das in den Himmel sehn will!

Göthe.

Und was noch?

Sophie.

Und all' die Löchelein sind ihm zu klein.

Göthe.

Die Löchelein?

Sophie.

Ja freilich; weißt? Die Sterne

Zuerst und dann der Mond und dann — da sind wir,
Wo's morgens heißt: Such' schnell ein Tuch und bring's.

Göthe (verwundert).

Behältst ja prächtig, kleine Hexe du!

Sophie.

Friedrike hat's mir noch einmal erzählt,
War aber nicht so schön. Komm', sag mir's weiter!

Göthe.

Und was bekomm' ich dann?

Sophie.

Sechs, zwanzig Küsse.

Göthe.

Und wie viel zu?

Sophie.

Noch zwei.

Göthe.

Das läßt sich hören.

Sophie (glückselig).

Du willst?

Göthe (sie küssend).

In Gottes Namen, Bettelvogt!

(Er trägt sie in die Laube, setzt sie auf den Schemel, sich selbst auf die Bank, die er ganz nach vorn rückt; mit erhobenem Zeigefinger)

Nun aufgemerkt, mein Fräulein!

Sophie

(ihm das Aermchen auf ein Knie legend und fromm aufschauend).

Ja!

Göthe (leichthin, aber laut und deutlich).

Das Tuch war auf der Stell' — gefunden, — die blitz'gen Aenglein schnell — verbunden; — so ging's hinaus — vor's Haus.

(Zwei Bauernmädchen kommen rechts auf der Straße, horchen auf, schleichen dicht an den Zaun und bleiben, von Göthe und Sophie unbemerkt, stehen.)

Da lag ein grünes Bergelein — ganz frei von Schatten, — wo nur Luft und So — —

Sophie (rasch).

Die Sonne, die Sonne!

Göthe (lächelnd).

. . . Luft und Morgenschein — 's Commando hatten; — und weil droben kein Wölkchen — als Parasol sich spreizte, — war's schrecklich, wie das Völkchen — der Strahlen da heizte. — Grad' auf die Stelle — pflanzt Papa sein Wichtchen, — dreht grad' in die Helle — das dreiste Gesichtchen, — nahm ihm geschwinde — die Binde — und schrie: — Nun sieh!

(Sophie reibt sich die Hände; noch einige Mädchen gesellen sich unbemerkt zu den Zweien, die ihnen, den Finger auf dem Munde, Schweigen anbefehlen.)

Aber das — war ein Spaß! — Hei, dieses Blenden, — wie's mit den Händen — zum Köpflein schoß — und die Augen schloß — vor der Fluth von Strahlen: — es war zum Malen! — Das Blinzeln und Reiben, — das Niesen in's Licht: — es konnte nicht — einmal stehen bleiben; — es taumelte, — baumelte, — und stand der Papa — nicht nah, — war der — nicht so fest gewurzelt, — es wär' — wahrhaftig umgepurzelt.

(Sophie lacht unbändig; die Mädchen draußen halten Schürzen und Tücher vor den Mund.)

Sophie.

Jetzt wird's, sollt' ich sagen, zufrieden sein.

Göthe.

Wart', wollen's fragen: — Ist's noch zu klein? — Hm! 's schielt nach oben, — verzieht's Gesicht, — dann spricht es: Loben — kann ich's noch nicht; — ich seh' an der Decke den hellen Schein, — aber nicht in den Himmel hinein!

Sophie.

Hab's gedacht; und Papa?

Göthe.

Der warnt und spricht: — Bist ein kecker Gesell, traun! — doch fürcht' ich, mehr schau'n — erträgst du nicht. — Mir baugt, das Gelocker — treibt's Blut aus der Wange! — Mir? ruft der Wicht, — ich fürchte mich nicht; — gleich laß uns . . . . oder — bist du vielleicht bange?

Sophie (entrüstet).

Der schlimme Kerl!

Göthe.

Papa fährt auch auf, — lacht aber gleich drauf: — Sei's, — kleiner Naseweis! — Warte nur, zu gelegener Zeit — soll er dir aufgehn tief und weit.

(Die Mädchen winken sich erwartungsvoll zu.)

Es gingen Tage, Wochen gar, — die Wette schien vergessen; — das überkecke Bürschlein war — schrecklich vermessen. — Die Händ' in der Hose, — sah's oft hinauf — und murmelte, das lose: — Du gehst doch nicht auf! — Da rief einst in der Schwüle — der Vater: Geh' her, — die Luft ist so schwer, — auf dem Berg

dort ist's kühle. — Siehst du, dort windet sich — lustig der Pfad — und .... doch das findet sich, — mach' dich parat!

Sophie (gespannt).

Jetzt kommt's!

Göthe.

Sie gehen. — Hoch auf der Höh' — bleibt der Vater stehen; — Hieher, Mosjö! — Hier auf dem Gipfel ruhn wir aus — und schau'n einmal in's Land hinaus.

O, da war's prächtig. — Mächtig — hoben sich fern die Vogesen, — wo's Thalpflänzlein, — unser Prahlhänslein, — noch nie gewesen. — Dran Hügel mit Reben — rings um's Thal; — auf den Feldern das Leben, — die Bäum' ohne Zahl; — von Oertchen zu Oertchen — die Straßen wie Bänder; — dort unten ganz nah — mit hellweißem Pförtchen — und grünem Geländer — der Garten da — und drin die Mama; — von unten der Dufthauch — in's Näschen klein, — von oben der Lufthauch: — denk', wie fein!

Sophie (hingerissen).

O ja!

Göthe.

Doch was lockt sich, — was flockt sich — so dunkel am Himmelsrand? — Das quillt — und schwillt, — wie ein Elephant. — Jetzt gelb, dann düster, — pfui doch! — 's wird immer wüster, — dunkler noch.

(Sophie rückt näher an Göthe.)

Auf wirbelt den Staub — der Wind mit Geschnaub; — die Vögel verstecken — sich tief im Walde, — es brüllen vor Schrecken — die Küh' auf der Halde, — und alle Welt — rennt aus dem Feld — nach Hause.

Ein Mädchen (unwillkürlich laut ausrufend).

Ein Rummelwetter!

(Alle erschrecken und wollen weglaufen. Göthe, der anfangs auch erschrak, dreht sich um und winkt ihnen freundlich zu bleiben.)

Sophie (die nichts gehört, ängstlich).

Hab's schon gesehn.

Göthe.

Jetzt ist am ganzen Bogen — kein Fleckchen hell gelassen; — Alles umzogen — von schwarzen Wolkenmassen. — Da fängt's an zu rollen, — zu grollen; — das brummt und tost — so bärenstimmig, — als wär' der Himmel grimmig — über's Büblein erbost.

Sophie (sich schüttelnd).

Hu!

Göthe.

So! spricht voll Ruh — der Vater nun, — heut' sollst du — den Blick thun. — Nun schau' aber fest — nach oben; — von Ost bis West — wird der Vorhang gehoben. — Drauf hielt er ein ....

Sophie.

Und's Büblein?

Göthe.

Das wünscht sich heut' — wer weiß wie weit! — 's kann nicht mehr scherzen, — es zittert im Herzen. — Doch hielt sich's auf — mit Macht — und sah hinauf — in die Nacht.

(Sophie drückt sich fest an Göthe's Knie.)

Jetzt horch! Bald war — das Groll'n verschwunden; — ein paar — Sekunden — blieb's stille, todtenstill — —

Sophie (schaudernd).

Ich fürcht' mich!

Göthe.

Das glaub' ich; — 's war auch kein Spaß! — Wie Fensterglas — sprang die schwarze Decke — von Eck' zu Ecke, — und vom Risse her — schoß ein Flammenmeer — aus Himmels Schooß — auf's Büblein los: — 's war gräulich, — abscheulich! — Und wie es im Zickzack — die Luft durchgrellt, — da: Krik-krak! — kracht's durch die Welt. — Das ging, es konnte — nicht anders sein, — den Bäumen und Häusern — durch Mark und Bein! — Geborsten sind — die Berge wohl gar . . .

Sophie (mit ängstlicher Hast).

Und's Kind, und's Kind?!

Göthe (Sophien beobachtend).

Ach ja, 's ist wahr! — Verdonnert, betäubt, — das Haar gesträubt, — reicht's nach dem Papa; — bebend vor Weh — vom Scheitel zur Zeh', — im Auge zwei große, — perlende Tropfen, — liegt's ihm im Schooße — und

(sich niederbeugend und den Arm um Sophien legend)

bang und schwer — wie deins, fühlt er — sein kleines Herzchen klopfen.

Sophie (ihn umhalsend).

Das arme Kind! Gelt, jetzt hat's der Papa wieder lieb?

Göthe (Sophien an sich ziehend, mehr für sich).

Er drückt's an die Brust — in seliger Lust; — in seinem Arm — wird's ruhig, warm. — Das Dunkel bleicht, — es schweigt — das Tosen, und — auf den holden Bund — träufelt wie Segen — erquickender Regen.

Sophie (lebhaft).

Da wird's ja aber naß!

Göthe (lächelnd).

Nicht viel; es läuft
Schnell zur Mama.

Sophie (plötzlich aufspringend).

Will auch, will's ihr erzählen!
Und wenn Marie sagt, es wär' nicht wahr . . . . .

Göthe.

Wir zanken sie. (als Sophie fort will)
Halt, kleiner Schmetterling!
Laß sehn, ob du's auch weißt?

Sophie

(rückwärts nach rechts an den Zaun hüpfend, wo die Mädchen stehn).

Er führt's.... er führt's....

Göthe (aus der Laube tretend).

Wohin?

Sophie.

In .... weiß nicht mehr!

Ein Mädchen

(über den Zaun halblaut zu Sophie).

Auf's Bergelein!

Sophie (sich rasch umdrehend, erstaunt).

's Christinel! — Hast's gehört?

(Das Mädchen nickt.)

Göthe

(herantretend und die Mädchen mit dem Blicke bannend, so daß sie sich nur etwas zurück und dicht an einander drängen).

Recht! Auch behalten?

(schüchternes Nicken.)

Dort läßt er's . . . ?

Ein Mädchen.

In die Sonne —

Göthe (unterbrechend).

Pst! durch's Schlüss . . . .

Zwei Mädchen (zugleich, lachend).

Durch's Schlüsselröchel lugen.

Göthe.

So hat's Ruh?!

Alle.

Behüte's Gott!

Ein Mädchen.

Dann kommt —

Alle (einfallend).

Das Rummelwetter!

Sophie (altklug).

So heißt es nicht, Gewitter muß man sagen.

Göthe (zu den Mädchen).

Und?

Ein Mädchen.

Da hat's Bübele — —

(Es läutet in der nahen Kirche.)

Alle (nachhelfend).

Die Angst gekriegt.

Göthe (lustig).

Und ist . . . . ? (die Mädchen gaffen ihn an)

ku . . . . ?

Eins.

kur—

Alle (einfallend).

kurirt gewesen.

Göthe.

So,

Ihr Cerestöchter; vorwärts nun zur Kirche,
Und — nehmt vor Rummelwettern euch in Acht!
Ade!

Alle (freundlich).

Ade, Herr!

(Alle ab, einige stolz, andere kichernd.)

Sophie (laufend).

Fang' mich jetzt noch einmal!

Göthe (stampfend, als verfolge er sie).

Wart' nur! —

(Sophie ab.)

Zwölfter Auftritt.

Göthe

(allein; nach einer Pause, während welcher er, auf den Vordergrund zuschreitend, umhergesehn, stehen bleibend und tief aufathmend).

Die schöne Welt! — Das lacht, wohin ich schauen,
Wohin den Schritt ich lenken mag;
Die Luft wird würziger von Tag zu Tag,
Nicht enden will des Himmels heitres Blauen.
Die Berge fern, die Häuser nah,
Sie stehn wie alte Freunde da;
Die ganze Landschaft gibt sich so vertraut,
So heimlich hin, als wär' sie meine Braut.

Und diese Menschen, bis zum Kind herab,
Wie lieb sie alle sind, wie herzlich willig!
Sie fragen nicht, was ich zu bieten hab',
Sie geben nur, und geben mehr als billig.
Es ist, als wären alle nur auf Erden,
Daß mir die Tage hier zu Festen werden.

Wie weit, wie nebelweit dahinten blieb,
Was sonst mich lähmte, mir die Kraft zerrieb!
Und Träume, die mich schelmisch einst genarrt,
Nun sind sie Wirklichkeit, sind Gegenwart.
Wo gibt's ein sterblich Wesen, das gleich mir
Sein freundlich Schicksal preisen dürfte?

Friedr. (hinter der Scene, kräftig).

Hier! —

(Göthe wendet sich schnell um und steht wie angenagelt; nach einer Pause erscheint Friedr. in frischen Sonntagskleidern, und wie sie in militairischem Schritte näher kommt, verwandelt sich die Unbeweglichkeit der Ueberraschung bei Göthe allgemach in die des Versunkenseins in Bewunderung.)

Dreizehnter Auftritt.

Göthe. Friedrike. Später Liese.

Friedr.

(mit freundlichem Trotze vor ihn hintretend).

Du Prahler du! Ich bin des Himmels Liebling!

Göthe (sie wohlgefällig betrachtend).

Er müßt' auch blind auf beiden Augen sein!

Friedr. (nach seinem Arme greifend).

Jetzt geht's zur Kirche, wo man Demuth lernt,
Mein junger Herr! Mama ist schon voraus.

Göthe (die Fortstrebende zurückhaltend).

Das ist mir lieb — wir bleiben hier.

Friedr. (wichtig).

Was denkst du?
So ohne Ursach' aus der Predigt bleiben?

Göthe (kopfschüttelnd).

Nicht ohne Ursach', Kind!

Friedr. (besorgt).

Dir fehlt doch nichts?

Göthe.

Im Gegentheil, mich drückt die Ueberfülle
Von seligen Empfindungen.

Friedr. (froh).

So komm
Und laß uns Gott im Himmel dafür danken.

Göthe.

Das thu' ich hier, und zwar aus voller Bruſt;
Doch in den Kreis der eignen Hochgefühle
Gebannt, vermag kein Herz der fremden Rede
Mit Ernſt und Andacht, wie ſich's ziemt, zu folgen.
Dein Vater wird —

Friedr. (betrübt).

Nicht wahr, ſein Sprechen kann
Dich nicht erbau'n?

Göthe.

Du irrſt, Friedrike. Stieg'
Ein Spener, Tauler, ſtieg' ein Geiler ſelbſt
Zu dieſer Stunde drüben auf die Kanzel:
Ich fürchte, keiner hätte Kraft genug,
Mich aus mir ſelbſt heraus, mich hinzureißen.
(ihr die Hand bietend)
Nicht wahr, wir bleiben?

Friedr. (die ihrige gebend).

Kann ich widerſtreben?
Wo du biſt, iſt die Wahrheit und das Leben. —
(ihm die Wange ſtreichelnd)
Was haſt du denn, du lieber Junge?

Göthe.

Dich!
(während er die Bank vor die Laube rückt und Friedrike neben ſich niederzieht)
Gibt es noch mehr?

Friedr.

So ſagſt du, und ich weiß,
Es iſt dein Ernſt; doch glaube mir, zu Zeiten,

Wenn ich ſo ruhig prüfend in mich ſehe,
Da frag' ich wohl: Was kann ihn zu dir ziehn?
Und eine Antwort find' ich nicht. Ich bin
So gar nichts, und nun vollends neben dir! . . .

Göthe.

Und was bin ich? Wenn du vor meinem Auge,
Ein lautrer Quell, ſo klar und offen liegſt:
Wer ſagt denn dir, ob in den dunklen Tiefen
Des Herzens hier (auf ſeine Bruſt zeigend)
nicht manch' ein Dämon ſchläft?!

Friedr. (grollend).

Pfui doch! — (milder)
Wer dich ſo ärgerlich verleumdet,
Beleidigt mich, und wenn du ſelbſt es wärſt.

Göthe.

Iſt nicht Verleumdung. Ach, du ahneſt nicht,
Wie viel ich ſchon gefehlt, wie oft gefrevelt.

Friedr.

Du ſpotteſt dein! Doch redeteſt du wahr,
Mich kümmert nicht, was jemals du gethan.
Du könnteſt — Gott verzeih', wenn's Sünde iſt! —
Ein . . . Räuber, mehr als das geweſen ſein:
So wie du biſt, ſo liebt' ich dich trotz Allem.

Göthe.

Und das mit ruhigem Gewiſſen?

Friedr. (beſtimmt).

Ja!
Denn was du denkſt, iſt gut und groß und herrlich.

Göthe.

Und bist du nicht aus gleichem Grund mir theuer?

Friedr.

Ich — (naiv)
denke nichts.

Göthe (lächelnd).

Und fühlest um so mehr.

Friedr.

Was hilft's, da ich dem besseren Gefühl,
Eh' du mir nahe warst, so selten folgte?

Göthe.

„Mich kümmert nicht, was jemals du gethan."
Sei, was du willst, mich wird für immer fesseln,
Was du zu werden dich im Stillen sehnst.

Friedr.

Und wenn ich's niemals werde?

Göthe (heiter).

Gleichst du mir,
Der sinnt und sinnt und ewig nichts gewinnt!

Friedr.

O nein; dein Denken, herrlich ist's an sich,
Ein kostbar, ein unschätzbar reiches Gut.
Du hast und gibst — mich lehrt mein Sehnen nur,
Wie arm ich bin, wie wenig ich besitze.

Göthe (wie oben).

Die Liebe ist ein schlechter Philosoph,
Denn Amor's Binde schärft den Blick mit nichten.

(ernster)

Was du bewunderst, Kind, ist eine Kunst
Von wenig Werth, dem Einen angeboren,
Dem Andern eingelernt. Es kann der Gute,
Der Schlechte sie betreiben, g'rade wie
Trotz Raphael ein Rembrandt malen kann.
Doch was ein Mensch zum Ruhigsein bedarf,
Wie er sich wünscht und träumt zu jeder Stunde,
Das zeichnet ihn, wie ihn ein Gott entwarf,
Das ist er selbst im tiefsten Seelengrunde.

Friedr. (mit langsamem Kopfschütteln).

Ich bin einmal nicht mehr, als — was ich bin.

Göthe (zuversichtlich).

Doch, liebes Mädchen, doch! Was irgend lebt,
Ist mehr, als sich dem äußern Sinn verräth.
Wie jeder Halm, ja manch' ein Stein im Wege,
Von außen ärmlich, kaum des Blickes werth,
Im Innern reich und wunderfein sich gliedert,
So liegt dem leichten, seichten Menschen selbst
Ein tiefer, ernster, besser Sein zu Grunde,
Ein Sein von edler, göttergleicher Art.
Wohl dem, der diesen innerlichen Kern
In Allen, unter jeder Hülle findet
Und so die Menschheit, die der Zweifler flieht,
In ew'gem, ew'gem Sonntagslichte sieht!

Friedr. (gehoben).

So mag sie Gott wohl sehen! aber wir? . . . .

Göthe.

Ich sage dir, wo eine Seele nur
Anbetend liebt, begeistrungsvoll bewundert:

Nicht dem Erscheinenden — dem Geiste gilt's,
Dem unsichtbaren Geiste der Erscheinung.

Friedr. (betroffen).

Auch deine Liebe gälte ihm, nicht mir?

Göthe.

Er ist dein eigentlich, dein wahres Ich.

Friedr.

Das hat ja deine Liebe erst erschaffen!

Göthe.

Sie hat dir's nur gezeigt. Ich kam daher,
Ich rief entzückt: O sieh, wie wunderschön!
Und — —

Friedr.

— deinem Wort entsprang die neue Schöpfung.
(naiv)
Natürlich, Jeder wird am Ende gut,
Wenn du es haben willst.

Göthe.

Sag' dreist, mein Kind,
Wenn man vertrauensvoll für gut ihn hält.
's ist bei den Menschen, wie bei'm Leben auch:
Was hoch gehalten wird, das wird erhoben.

Friedr. (aufmerksam).

Bei'm Leben, wie?

Göthe.

Umgebung, Stand, Beruf,
Der ganze Kreis, in den ein Mensch gestellt,
Wie klein, gemein er auch erscheine, nie

Entbehrt des tiefern, edlern Inhalts er.
Wem er verborgen bleibt, der findet sich
Allüberall herabgewürdigt, ein
Gezwungner Frohnarbeiter, dem das Recht,
Sich frei zu regen, frech gestohlen ist.
Wer ihn zu fassen, festzuhalten weiß,
Der sieht sein Thun geweiht, sieht's eingereiht
In's große Ganze, lebt und schaffet zu
Mit heitrer Freudigkeit. Auf Weg und Stegen
Ist ihm die Wirklichkeit verklärt; sie hebt,
Sie fördert und beglückt ihn, statt wie Blei
Sich Schritt vor Schritt an seinen Fuß zu hängen.

Friedr.

Die Armen aber, ach! die Armen! Können
Auch sie ihr Loos so glücklich sehn?

Göthe.

Auch sie.
Der kleinste Tagelöhner darf im Ganzen
Als Kettenglied sich sehn. Ihm ist geboten,
Aus schändend roher Knechtschaft sich zu lösen
Durch jenes Zutrau'n, jene Achtung, die
Der Fleiß, der Ernst, die Redlichkeit erzwingen.
Und hat als Mensch er unter Menschen sich
Den ebenbürt'gen Platz erstritten; darf
Mit frohem Stolz er sagen: Nicht der Zufall,
Ich selber schuf, was ich besitze, mir;
Vernimmt er nachts, im stillen Wehn des Traumes,
Und lauter noch, eh' einst der Athem stockt,
Das „O du guter und getreuer Knecht!",
Wer hätte da ein Recht, ihn zu beklagen?!

Friedr. (sinnend).

So freilich!

Göthe (hingerissen).

Selbst das flücht'ge Bettelweib,
Das darbend, frierend seinen Säugling schleppt,
Es ist vom Herrn auf Kunde ausgesandt,
Wo gute Herzen wohnen. Ihm bereiten
Zehn off'ne Hände — gegen eine, die
Sich starr verschließt — die dankbar frohe Stimmung,
In der man sich und seine Noth vergißt.
Und so vollzieh' es freudig seine Pflicht,
Die große Pflicht: sein Kind, das tausend Schlangen
Zum Abgrund locken möchten, fromm und treu
Dem guten Geiste zu erhalten.

Friedr. (mit wohligem Lächeln).

O,
Wie wahr das ist, wie schön! wenn sie's nur wüßten!
Da aber liegt's: es müßte neben Jedem
Ein Göthe stehn!

Göthe (schnell).

Der Platz ist's, den ich suche.

Friedr. (ihn nachdenklich ansehend).

Du hast ihn neben Jedem, den sein Glück
In deine Nähe führt. Die Andern aber,
Die Tausende, Millionen in der Welt . . . . .

Göthe (selbstgewiß).

Ich muß ihn neben Allen haben!

Friedr. (zweifelnd).

Kann
Das sein?

Göthe.

Es kann! (nach einer Pause)
Du kennst die Messiade?

Friedr.

Den Anfang nur.

Göthe.

Und der?

Friedr.

Hat mich entzückt.

Göthe.

Nicht dich allein.

Friedr.

Wohl Jeden.

Göthe.

Und warum?

Friedr. (zögernd).

Weil er den Himmel uns so schön, so lieb,
Das Göttliche so — ja, so menschlich zeigt.

Göthe (in großer Bewegung).

Das also kann die Poesie? — Wohlan,
Ich will einmal die weite Welt entzücken,
Weil ich die Erde ihr so schön, so lieb,
Das Menschliche so groß und göttlich zeige!
(mit steigender Begeisterung)
Ja, ohne Zagen, ohne Seitenblick,
Jedwedem Hinderniß zum Trotze will ich
Dem hohen Ziel entgegenschreiten, will
Der Sonne gleich die ganze Welt vergolden
Und allbeglückend selbst vor Wonne strahlen!

Das heißt, jetzt fühl' ich's tief, ein Dichter sein!
Und kann ich's nicht, so will ich mindestens
Als Märtyrer des großen Wollens fallen.
Weg will ich schleudern, was mich halten möchte,
Will Vater, Mutter, will mich selbst verlassen,
Nur meiner Göttin nachzugehn;
Ich will — —

Friedr. (schüchtern, gedrückt).
Und ich?! —

Göthe (sie an sich ziehend).
Du wandelst mit; du ringst,
Entbehrest mit und jubelst mit mir auf.
Du warst's, die mich erweckt, geklärt, gefestigt;
Sei du's fortan, in deren Augen ich
Das Lösungswort der schwersten Räthsel lese.
Begeistre mich zu rastlos starkem Thun,
Und was gelingt, dein Lächeln soll es lohnen!
So wollen wir zusammen stehn und gehn,
Zusammen wachsen, altern, und wenn einst
Sein Volk dem Greis die Lorbeerkrone bietet:
Er drückt sie dir auf's liebe, graue Haupt.

Friedr. (den Kopf auf seine Schulter senkend).
Halt' ein, halt' ein! Es ist zu viel.

Göthe (trunken von Begeisterung).
Wo Einer zagt, in bangem Zweifel stöhnt,
Ob aus Gemeinem nicht der Mensch gemacht:
Wir beide halten ihm in hehrem Bilde
Den Spiegel vor, damit er neu erkenne,

Welch' adlig Blut in seinen Adern fließt,
Und wieder glaube, wieder wolle, wage.
Weg blasen wir mit frischem Hauch den Staub,
Der, von Jahrhunderten dahergeweht,
Des Schöpfers Mal auf seines Ebenbildes
Prachtvoller Stirne fast unkenntlich macht.
Wir wollen — —

Friedr. (tief ergriffen).
Thu', ja thu' das, Göthe, und
(mit Thränen in den Augen)
Führt je die Straße, die du wandeln mußt,
Dich über meines Glückes Trümmer, führt sie
Dich über meinen Sarg: geh' zu, das Mädchen
Ist dein, in Tod und Leben ewig dein.

Göthe.
Du Engel! — (mit einem Blicke nach oben)
Lieber Gott, erhalt' ihn mir!
Und sollt' ich frevelhaft ihn je vergessen,
So lege deinen schwersten — —

Friedr. (ihm hastig den Mund zuhaltend).
Willst du wohl!

Göthe (sich losmachend).
O laß mich schwören, laß mich! Und auch du,
Komm' her und leg' in meine Hände, drücke
Auf meine Lippen hier vor Gott den Eid,
Daß nimmer, nimmer du mich lassen willst.
(sich rasch erhebend)
Komm', stehend, wie's dem Sakramente ziemt,
So stammeln wir das heilige Gelöbniß,
Und unser mächt'ger Zeuge sei das All!

Friedr. (aufſtehend, mit rührender Einfachheit).

Da bin ich, aber ſchwören kann ich nicht.
Sieh, Herzensjunge, dich hat das Geſchick
So groß gemacht und mich ſo klein, ſo klein.
Doch fühl' ich tief, wir können uns nicht laſſen.
Es trennten leichter Lenz und Vogel ſich,
Ja, Duft und Blume ſelbſt, als du und ich.
Und käm' — o Gott, mir ſchaudert — käme je
Ein Tag heran, der uns geſchieden ſäh':
Die Sonne, mein' ich, müßt' ihr Auge ſchließen,
Und Alles ſtumm und grau in Grau zerfließen.
Der Tag — —

Göthe (ſie leidenſchaftlich unterbrechend).

Still, Mädchen, male nicht ſo grauſam!
Laß das Unmögliche, erfaß dein Glück,
Berauſche dich in ſeinem Zauberkelche! —
Flieg' vor, ich folge dir in kühnem Fluge,
Ich folge bis zum letzten Athemzuge,
Und ruft man Todte einſt aus ihrer Ruh,
Mich ruft kein Engel wach, als du, nur du! —

Friedr. (an ſeine Bruſt ſinkend).

O Wolfgang!

(Pauſe; ſie liegen ſich ſprachlos in den Armen.)

Stimme (im Tone einer bedeutſamen Frage).

Mamſel Riekchen?

(Beide fahren zuſammen.)

Göthe
(ſich raſch ermannend und einen Schritt zurücktretend).

Hier!

Friedr. (träumeriſch flüſternd).

Die Geiſterſtimme
Aus deinem Hamlet!

Göthe (lachend).

Schön! Nur wird ſie nicht
Zum Morde Schwelgender in's Schloß, ſie wird
Zum Speiſen Hungriger zur Küche rufen.

Lieſe (am hinteren Pförtchen).

's ſind Freunde da, und Alle in der Kirche.

(Ab.)

Friedr.

O weh!

Göthe.

Gott Lob! (ſie fortziehend)
Die machen wir, gib Acht,
So froh, wie uns die Liebe ſelbſt gemacht.

(Beide ab.)

Verwandlung: Anger vor dem Dorfe. Abend.

Vierzehnter Auftritt.

Um einen mit Reiſigbündeln durchſchoſſenen Holzſtoß, den das Feuer zu ergreifen anfängt, ſitzen auf Steinen, Holzblöcken und alten Fäſſern in ziemlich weitem Kreiſe Burſchen und Mädchen in Gruppen umher, ſchwatzend, ſich neckend oder in's Feuer ſehend. Aus dem Hintergrunde ſieht man Andre mit brennenden Fackeln ſich nähern. Man vernimmt nur das Geſpräch der vorderen Gruppen, in das ſich zuweilen Freudenlaute aus den lebhaft bewegten entfernteren Kreiſen miſchen.

Ein Burſch (das Feuer ſchürend).

Habt ihr's gehört? Der Schakle iſt ertrunken.

Andrer.

Was?! Wo?

Erſter.

Im Feuer nicht, im Rheine, denk' ich.

Dritter.

Wann, heut'?

Ein Mädchen.

Nu, freilich heut'; Johannstag will
Sein Opfer haben.

Zweites.

Wenn er's einmal weiß,
Was geht er auch in's Waſſer?

(Zwei Burſche kommen mit naſſen Haaren, die Halstücher in der Hand.)

Sieh, ich wett',
Die kommen auch daher.

Einer der Kommenden.

Woher?

Zweites Mädchen.

Vom Rhein.

Der Kommende.

Gewiß. Der Ehrmann ſage, was er will,
Ein Bad in dieſer Nacht iſt gut für's Fieber.

Erſtes Mädchen (ſpottend).

Ja, wer ertrinkt, dem thut kein Zahn mehr weh.

Einer der Gekommenen.

Ah bah! — (zu den Fackelträgern, die ſich nähern)
Ihr ſeid doch auch auf unſer Feld
Gegangen, drunten an dem neuen Wörth?

Ein Fackelträger

(wie die Andern die Fackel in hohem Bogen in's Feuer werfend).

Das fehlte noch! Da wächſt ja Sand genug,
Und mehr bringt euch kein Heiliger heraus.

Der Andre.

Geh', ſchäm' dich, hab' ich darum eure Roſen
Heut' zwiſchen Elf und Zwölfe abgepflückt,
Daß ſie noch einmal blüh'n?

Der Fackelträger.

Das war für's Käthel;
Was kümmert's mich? Ich eſſe keine Roſen.

(Gelächter.)

Erſtes Mädchen.

Das Käthel ſieht ihn dieſe Nacht im Traum.

Zweites.

O ja, wenn's ſchlief! — 's geht aber mit dem Klaus
— Gelt, Käthel? — um die Mitternacht und ſucht
Im Ried ſich Farrenſamen, wie die Hexen.

Käthel (ironiſch).

Allweg! Dann ſuch' ich Geld und rufe Geiſter.

Ein Burſche.

Nur dem Johannisthau geh' aus dem Wege,
Der treibt entſetzlich. (Lachen.)

Ein Andrer

(aufſpringend und nah zum Feuer tretend, das bereits hell auflodert, mit lauter Stimme)

Jetzt heran, heran,
Jetzt geht die Giht um's Sunngihtfeuer *) an!

*) Der Tanz um's Sonnwendfeuer.

(Die Anwesenden kommen von allen Seiten herbei und bilden zwei concentrische Kreise um's Feuer, von denen der innere, den die Burschen bilden, rechts, der äußere, von den Mädchen gebildet, links herum sich bewegt.)

Der innere Kreis (halb singend, halb sprechend).

Sonne, komm' mit uns voran,
Immer länger mach' den Tag.

Der äußere Kreis (ebenso).

Setze an die Nacht ein Stück,
Sonne, komm' mit uns zurück.

Beide Kreise.

Sankt Johannes, schicke du
Feld und Wiese Segen zu;
Schütz' uns vor dem bösen Geist,
Vor dem Drachen auch zumeist;
Sankt Johannes, führe du
Uns dem lieben Heiland zu.

(Die Kreise lösen sich; die Burschen gehn an ein Faß und holen runde Holzscheiben heraus; während sie mit Messern daran schneiden und schaben, gruppirt sich Alles wieder beliebig. Wieder hört man nur das Gespräch im Vordergrunde.)

Erster Bursch.

Hei, wie das an zu lodern fängt! So hat's
Am Küchelsonntag nicht gebrannt.

Zweiter.

Glaub's auch!
Die Tonnen müssen bald hinein.

Dritter.

Wo nur
's Herr Pfarrer's bleiben mögen?

Ein Mädchen.

Ach, der schilt
Ja immer auf das Feu'r: Wir wären Heiden
Und grad' so dumm, wie die Ka — (sieht sich stockend um).

Ein Bursch.

Sag' es nur,
Die sind dahinten, und ihr Pfarrer schilt
Uns auch.

Das Mädchen (halblaut).

— so dumm, wie die Katholischen.
(Kichern.)

Zweites Mädchen.

Nun ja, der Pfarrer kommt ja nie; wenn die
Mamsell'n nur kämen und der Christian!

Ein Bursch.

Die hält gewiß der junge Herr zurück,
Der ist zu vornehm.

Ein Mädchen.

O du dummer Kerl!

Zweites (zum Burschen).

Geh', schäm' dich doch!

Drittes.

Das ist der Best' im Haus,
Der ist so lustig!

Zweites.

So gemein!

Erstes.

So lieblich!

Der Burſche.

Halloh! am Ende freit er euch!

Erſtes Mädchen (lachend).

Das wär'

So was! (ſinnig)

Ich möcht' ihn wohl.

Zweites.

Ich auch.

Drittes.

Ich auch.

Zweiter Burſch.

Jetzt hört die Narr'n!

Dritter.

Wie iſt's denn eigentlich,

Will der des Pfarrers Riekchen haben?

Erſtes Mädchen.

Geh',

Die iſt ja noch zu jung, kaum ſechzehn Jahr'!

Zweiter Burſch (anzüglich).

Das Alter macht nicht ſchön! — Ich möchte ſie.

Erſter.

Ich auch!

Dritter.

Und ich!

Zweites Mädchen (lachend).

Da hat ſie drei, und doch noch nichts Apartes!

Dritter Burſche.

Er ſoll die Aeltſte nehmen; 's ſchickt ſich beſſer.

Drittes Mädchen.

Das fehlte noch; der muß das Riekchen haben.

Zweites.

Gewiß!

Mehrere zugleich.

Ja freilich.

Erſtes Mädchen.

Warum muß er denn?

Drittes.

Weil — weil er muß! das ew'ge Fragen!

Ein Burſche

(der ſeine Scheibe an einem Stäbchen in die Flamme hält, von hinten rufend).

He,

Die Scheiben her!

(Alle Burſchen ſpringen auf; jeder nimmt einen Stock von einem Haufen, ſteckt eine Scheibe daran und hält ſie in's Feuer.)

Ein Burſche (in ſingendem Tone).

Schiwälä, Schiwälä, rundi Bein,

I ſchlaa di im (ſeine flammende Scheibe in die Luft ſchleudernd)

Ott's Aenneli heim!*)

Erſtes Mädchen (zum zweiten).

Aha, du biſt die Erſt'! (zweites lächelt vergnügt).

*) Scheiblein, Scheiblein, rundes Bein,
Ich ſchlage dich dem . . . . . heim.

Stimme (von hinten).

Was? Vor den Herr'n?

Zwei Burſche (zugleich).

Schiwälä, Schiwälä, rundi Bein,
I ſchlaa di im (die Scheiben ſchleudernd)

{ Stawalter *) } heim.
{ Herr Pfarrer }

(Jetzt ſchleudern Alle raſch nach einander, ſo daß die glühenden Scheiben, groß und klein, wie ein Regen von Feuerkugeln wieder herabfallen, während der einförmige Singſang unterbrochen wird durch die vorſchlagenden Mädchennamen Evele, Käthel, Lisbeth, Selmele, Lenel, Marie und durch die ſtaunenden Ausrufe der emporblickenden Mädchen.)

Ein Burſch (haſtig).

Da kommen die Mamſellen!

(Alles ſchaut nach links.)

Ein Mädchen.

Und der Herr!

(Allgemeine Stille, während Göthe mit Friedrike am Arme herantritt, gefolgt von Lieſe, die einen Korb trägt. Die Mädchen ſtehen auf, die Burſchen nehmen die Mützen ab und laſſen die noch übrigen Scheiben ſammt den Stäben auf den Boden fallen.)

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Göthe. Friedrike (die Göthe's Arm losläßt). Lieſe.

Göthe.

Grüß Gott! Die Mützen auf!

*) Stabhalter, d. i. Gemeindevorſteher.

(Sie thun's zögernd.)

Vor dem da droben
Gilt Einer wie der Andre.

Ein Mädchen (halblaut zu den Burſchen).

Seht ihr nun?

Göthe.

Ein prächtig Feu'r! Und eure Scheiben flogen
Wie Sonne, Mond und Sterne durch die Luft.
Wer hat euch das gelehrt?

(Die Maſſe umdrängt ihn und Friedr.)

Einer (nach einer Pauſe).

Das war von je.

Göthe.

Ja, was bedeuten denn die Scheiben?

Mehrere.

Glück.

Göthe.

Und 's Feuer?

Einer
(während die Andern ſich verdutzt anſehn).

Nichts.

Göthe (lächelnd).

Na, ſchon zur bloßen Luſt
Wär's ſchön; doch ſpringt ihr auch hindurch, nicht wahr?

Viele.

Gewiß.

Göthe.

Das Alles muß doch was bedeuten!

Einige.

Ein Feuer iſt ein Feuer!

Andere (nach einander).

Pſt, pſt, pſt!

Göthe.

Doch nicht ſo ganz. Wenn ihr zum Nachtmahl gebt
Und eßt und trinkt: beſagt das weiter nichts?

Stimmen (zugleich).

Das iſt was Andres!
Ja, in der Kirche!

Göthe.

Am Dreikönigstag
Die weißen Buben mit den güldnen Kronen:
Die ſtellen gar nichts vor?

Viele.

O doch!

Göthe.

So hat das Feuer da auch ſeinen Sinn;
(humoriſtiſch)
Und hat es keinen, bringt man ihn hinein!

Einer.

In's Feuer? Aber wie?

Göthe.

Das iſt die Kunſt.

Friedr. (treuherzig).

Du, ſag' es ihnen!

Viele.

Ja, er muß es ſagen.

Göthe.

Nun, ſeht einmal! Die Väter, glaub' ich, dachten,
Es reinige die Luft von böſen Geiſtern.
(Man umdrängt ihn dichter.)

Einer.

So iſt's, das thut's.

Göthe.

Das thut's nun freilich nicht;
Die ſtecken in uns ſelber, nicht da draußen.

Stimmen (von hinten).

Was ſagt er?

Andre.

Still!

Göthe.

Drum müſſen wir die Gluth
Uns anders deuten. Sankt Johannes iſt's,
Den heut wir feiern.

Stimmen (von hinten).

Wir verſtehen nichts!

Göthe (ſich auf dem Boden umſehend).

So wartet! (ſich Bahn brechend und auf eins der Fäſſer ſpringend)
Jetzt wird's gehn.

Viele.

'ne Kanzel, brav!

Göthe.

Der Pred'ger in der Wüſte, Zachariä

Großmächt'ger Sohn, der einem König sagte:
„Was du da thust, ist schlecht!", gewaltig rief er
Den Sündern zu: Thut Buße, reinigt euch!
Und wer erschüttert in sich selber ging,
Den taucht' er nieder in des Jordans Fluthen,
Zum Zeichen seiner inn'ren Läuterung.
Versteht ihr nun, was es bedeuten soll,
Wenn heut' gebadet wird?

Stimmen (zugleich).

Denkt einmal an!
Daß dich der Kuckuck!
Der kann's erzählen!

Göthe.

Doch war er nicht gesandt, vom Wasser — nein,
Vom Licht zu zeugen, und er selber sprach:
Ich nehme Wasser, doch der nach mir kommt,
Wird euch mit Feuer taufen.

Stimmen.

Da kommt's Feuer!

Göthe.

Und wißt ihr, was das heißt? So wie das Feuer
Vom edlen Gold die schlechten Schlacken scheidet
Und weiches, schwaches Eisen härtet, stählt:
So soll der Feuergeist des Herrn die Schlacken
Aus euren Herzen brennen und die Kraft,
Die schwache Kraft zum Guten mächtig stählen.
Seht, darum springt man durch!

Stimmen.

Wie schön!

Andre.

Wie schön!

Göthe.

Und wer es thut, gelobt in diesem Zeichen,
Daß Haß und Neid und jeder böse Geist,
Der in ihm war, verbannt, verbrannt, auf immer
Vertilgt sein soll; daß er so reinen Herzens,
Wie Jesus aus des Jordans Wassern stieg,
Von hinnen scheiden will, auf daß auch ihm
Die Himmelsstimme gelte: Sieh, das ist
Mein Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.
(feuriger, rascher)
Wem's darum Ernst ist, der erwarte nicht,
Wie's bräuchlich, daß die Flamme niederbrenne;
Er springe jetzt, entschlossen, kurz und gut,
Wie ich es thue, durch die lichte Gluth!

(Er springt mit gewaltigem Satze mitten durch die Flammen; die Burschen ihm nach, in immer rascherer Folge, während die Mädchen jubeln und in die Hände klatschen. Einzelne straucheln, springen zu kurz, fallen, was die allgemeine Heiterkeit vermehrt. Von drüben folgen die Burschen stolzen Ganges Göthe wieder um's Feuer herum in den Vordergrund.)

Friedr. (zu Göthe).

Du wilder Mensch!

Göthe (zu den Burschen).

Jetzt aber Wort gehalten!
Und wer sich böse war, versöhne sich.

Ein Bursche (zu einem Andern).

Hier, Hans, ist meine Hand!

(Der Andere schlägt ein.)

Ein Zweiter.

Ich geh' nachher
Noch mit dem Licht auf euer Feld, Andres!

Andres (nickend).

Laß nur, ich gehe selbst.

Der Zweite.

Nein, nein, ich thu's.

Ein Mädchen
(dem ein anderes etwas zugeflüstert, ärgerlich laut).

Ich kann ja nicht; 's ist ja zu hoch.

Göthe (sich lächelnd umdrehend).

Ihr wollt
Wohl auch?
(Die Burschen lachen.)

Mehrere Mädchen.

Ja, lacht nur, wenn wir könnten!

Göthe.

Nein,
Ihr lieben Kinder, das ist nichts für euch.
Des Mannes Tugend ist der Muth! Wo's gilt,
Muß er in's Feuer — an euch Frauen ist's,
Den Heimgekehrten liebreich zu erquicken.
(Er winkt Liese, die den Korb vor ihm niedersetzt, reicht Flaschen und sonstigen Inhalt den Mädchen, die Alles auf die Fässer stellen und legen.)
So, theilet aus! Euch sagt des Täufers Mund:
Wer Speise hat, der gebe dem Bedürft'gen!

Mehrere.

Dank, tausend Dank!
(Zwei Burschen flüstern, heben noch glimmende Scheiben vom Boden auf und halten sie in's Feuer.)

Göthe.

Ihr dankt am Besten, wenn
In froher Eintracht euer Mahl ihr haltet;
Dann sind die Fässer hier der Tisch des Herrn.
(Friedriken den Arm bietend)
Nun, gute Nacht!

Alle.

Gut' Nacht und tausend Dank!

Die beiden Burschen am Feuer.

Schiwälä, Schiwälä, rundi Bein,
I schla di im (die Scheiben schleudernd)
{Herr Göthe / Pfarr's Riekchen} heim! —

Während Alle aufschauen und Göthe mit Begleitung freundlich nickend abgeht, fällt ein Zwischenvorhang und der vordere Theil der Bühne stellt das Wohnzimmer im Pfarrhause wie im ersten Auftritt dar. Auf dem Tische brennt ein Licht, die Fenster stehen weit offen; durch die halboffene Thür hört man draußen freundliche Begrüßungsworte wechseln; dann:

Sechszehnter Auftritt.

Türckheim (mit vielen Verbeugungen gegen die Nachfolgenden rückwärts eintretend). Darauf Pfarrer und Frau Brion.

Frau Brion.

Dicht vor dem Dorf; in fünf Minuten, denk' ich,
Ist er zurück. (einen Stuhl vorrückend)
Nun aber Platz genommen,
Ein solcher Ritt macht müd'!

Türckheim
(die Reitpeitsche in eine Ecke stellend, bescheiden).

Die sieben Stunden
Von Straßburg sind nicht lang.

Pfarrer.

Herr Türckheim also,
Der feine Architekt!

Türckheim (verlegen).

Ich bitte Sie!

Pfarrer.

Wie wird sich Göthe freu'n!

Türckheim.

Die Freud' ist mein!
Was macht der Gute?

Frau Brion (herzlich).

Uns und Alles glücklich!
Da kommt er — nein!
(Marie und Sophie kommen.)

Siebzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Marie. Sophie.

Türckheim
(sich gegen Marie schüchtern verbeugend, Sophie die Hand reichend).

Wie heißt denn du, lieb Kind?

Sophie (kräftig einschlagend).

Weisheit, sagt Göthe!

Türckheim (sich besinnend).

Ah, Sophie wohl?
(Sophie nickt; er zieht ein Kästchen aus der Tasche.)
Was ist das?

Sophie (darnach greifend).

Bonbons, wie sie Göthe bringt.

Türckheim (sie gebend).

Versuch', ob's wahr.

Pfarrer (verbindlich).

Zu gütig, Herr!
(Die Thüre geht auf.)

Frau Brion.

Aha!
(Göthe und Friedrike kommen; Sophie entschlüpft durch die Thüre.)

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Sophie. Göthe. Friedrike.

Göthe
(auf Türckheim zueilend und ihm auf die Schulter schlagend).

Brav, alter Schwede! Endlich Zeit gefunden?

Türckheim (bedauernd).

Darf kaum ein Stündchen ruhn. Gesattelt steht
Mein Pferd im Stalle drüben.

Göthe.

Wird sich finden.
Und unser Riß?

Türckheim
(eine Rolle hervorziehend und überreichend).

Ist schlecht genug; mir fehlte
Die Muße.

Göthe (sie öffnend).

Hei, wie rein! Sie Staatskerl, Sie!

Türckheim (ablehnend).

Ach was, es ist ja nichts.

Göthe (zum Pfarrer).

Jetzt, Herr Papa,
(den Bauriß auf dem Tische ausbreitend)
Was will Pompeji nun und Herkulanum?!

Pfarrer (rasch heraustretend).

Potz Blitz!

(Beide, Frau Brion und Marie, beugen sich darüber und wechseln während des Folgenden Deutungen und Ausrufe der Bewunderung; man hört und sieht (Göthe's Ausgelassenheit.)

Friedr. (zu Türckheim).

Wie gut Sie sind, den Vater uns
So zu erfreuen.

Türckheim.

Kleinigkeiten.
(leiser)
Haben
Sie Göthe's Schrift vom Münster schon gesehn?

Friedr. (schmollend).

Er zeigt uns nichts.

Türckheim (lebhaft).

Hab' sie, seitdem er hier,
Apart für seine Freunde drucken lassen.
Hier ist (ein Heft aus der Tasche ziehend)
das Exemplar für Sie, mein Fräulein.

Friedr. (glückselig in's Heft sehend).

Das — das Gedruckte da, das hat der Göthe
Gemacht?

Türckheim (zuversichtlich).

Wird wohl noch andre Dinge machen.

Göthe (laut zum Pfarrer).

Ist's gut?

Pfarrer (sich die Hände reibend).

Das Beste, was ich je gesehn.
(Friedrike tritt zum Tische, Türckheim leise an's Fenster.)
Hier hinter'm Wohn- das Schlafgemach, dazwischen . . . .

Marie.

Die Küche!

Frau Brion.

Hier die —

Göthe (im jovialsten Tone).

Vorn der prächt'ge Saal,
In den die Prinzen treten!

Friedr.

Welche Prinzen?

Göthe (auf Marie zeigend).

Die um die Dame Porzia werben.

Frau Brion (mitscherzend).

Hier

Die Antichambre!

Göthe (wie vorhin).

Oben der Salon

Zum Walzen!

(Aus der Ferne nähert sich langsam zweistimmiger Gesang; Göthe lauscht schweigend.)

Frau Brion (wie oben).

Hier der Eßsaal!

Marie.

Links nach vorn

Friedrikens Zimmer!

Friedr. (topfschüttelnd).

Muß in's Freie gehn;

(zu Göthe, der theilnahmlos dasteht)

Nicht wahr, mein Trämmer?

Göthe (ernst den Finger erhebend.

Stille, horch!

(Türckheim drückt sich vom offenen Fenster in die Ecke; Alle lauschen dem hereinschallenden Gesange der Burschen und Mädchen, der bis gegen die Mitte immer näher kommt, sich dann wieder in der Ferne verliert.)

Chor.

. . . ja nieder,

Laß fröhlich, lieb Knabe, uns sein.

Ich kann und mag nicht sitzen,
Mag auch nicht fröhlich sein,

Mein Herz ist sehr mir betrübet,
betrübet,
Feinsliebchen, von weg . . . . .

Pfarrer (während der Gesang verhallt).

Die alte Leier stets, die alte Liebe.

Türckheim (fromm).

Die niemals rosten will. Nicht wahr, Herr Pfarrer,
Die Lieder sind doch wundereinzig?

Pfarrer (verdrießlich).

Hm!

Friedr. (zu Türckheim).

Auch mich ergreifen sie, ich kann's nicht sagen.

Marie.

Ich liebe mir die lust'gen, so ein „Herzlich
Thut mich erfreu'n", „Kein größer Freud auf Erden",
Wo jede Note förmlich lacht.

Friedr. (zu Göthe, der in sich versunken ist).

Und du?

So grabesstumm?

Göthe (Thränen im Blick).

O laß!

Friedr. (besorgt.

Was ist dir, Göthe?

(Alle sehen auf ihn.)

Göthe (abwehrend).

Weiß ich es denn? . . .

(plötzlich rasch ab.)

Marie.

Wie sonderbar!

Friedr. (verletzt).

Warum?

Türckheim.

Ist nicht das erste Mal, daß sein Gefühl
Ihn so bewältigt. Ahnen wir doch kaum,
Was diese Brust bewegt!

Friedr.

Sie lieber Freund!

Türckheim (andächtig).

Vor solchen Menschen beugt man sich in Demuth.

Pfarrer (lächelnd).

Ich dachte, das sei Gottes Ehr'.

Friedr. (selbstgewiß).

Und seine!

(Göthe kommt mit Spuren der tiefsten inneren Bewegung zurück, zieht Türckheim bei Seite und spricht leise, aber lebhaft mit ihm; Türckheim nickt beipflichtend.)

Göthe

(vortretend, laut, aber mit gepreßter Stimme).

Jetzt muß ich fort!

Alle (bestürzt).

Wohin?

Göthe (bestimmt).

Nach Straßburg.

Friedr. (fast außer sich).

Was?

Göthe.

Gleich kommt das Pferd.

(Friedrike hält sich erblassend an einen Stuhl.)

Frau Brion.

Herrn Türckheims Pferd?

Göthe (fest).

Ja wohl!
Er selbst kommt morgen nach.

(Pfarrer schüttelt den Kopf.)

Türckheim (fragend).

Ich könnte mit;
Bin gar nicht müde.

Göthe (stark).

Keiner geht mit mir!

(Er nimmt die Reitpeitsche aus der Ecke.)

Friedr. (ihm weinend um den Hals fallend).

Bist du mir böse, Göthe?

Göthe (sie von sich abbiegend).

Liebes Kind,
Erstick' mich nicht, bin furchtbar überladen!
Nicht wahr, du läßt mich?

Friedr. (flehend).

Nicht so in der Nacht!

Göthe (starr).

Ich muß! —

(Man hört das Pferd vor der Thür; er zieht Friedr. leidenschaftlich an sich und küßt sie.)

Leb' wohl! Sei still! Ich schreibe bald.

(Friedr. steht sprachlos; Göthe schreitet rasch auf alle Andern zu, schüttelt ihnen schweigend die Hände, dann drückt er die Mütze in's Haar und verschwindet.

Tiefe Stille im Zimmer; bald hört man den Hufschlag des galoppirenden Rosses; Alle eilen an die Fenster, aus denen sie stumm in die Nacht hinaussehn. Nach langer Pause:)

Friedr. (frierend).

Jetzt sind wir allein! —

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Göthe's Zimmer in Straßburg. Hauptthür in der Tiefe, links eine Thür in's Nebenzimmer; an den Wänden gothische Bauriſſe und anatomische Tafeln; in der Ecke ein Violoncell. Auf den ordnungslos umherstehenden Stühlen, dem Sopha und dem Tische wirr durcheinanderliegende Papiere und Bücher, darunter ein mächtiger Foliant.

Erster Auftritt.

Göthe

(im Schlafrock, aber fein frisirt am Tische in einem Sessel lehnend. Bei'm Zurückfallen des Schlafrocks sieht man die kurzen Beinkleider, seidenen Strümpfe und Schnallenschuhe).

Sag', stolzes Selbstgefühl, das meine Brust
Noch jüngst wie frischer Morgenwind durchwehte:
Wo bliebst du nur? — Bin ich nicht Göthe mehr?
Nicht doppelt ich, seitdem die fromme Blume
Von Sesenheim hier in der Tante Garten,
So freundlich nah' an meiner Seite blüht? . . .
Warum erzittr' ich denn, wenn's draußen klopft,
Erröthe, sieht ein harmlos Kind mich an?
Was hab' ich doch gethan? . . .

(sein Blick schweift wie suchend über den Tisch und haftet auf dem Folianten)

Verzweifelt wenig,

Nicht wahr, mein frostig Corpus juris? — Wohl,
Doch sag' einmal: Kann über Mein und Dein
Ich rechten hören, selber rechten helfen,
Seitdem ich tief empfand, wie süß das Geben
Und o wie klein, gemein das Fordern ist?!
Geh! . . . (die anatomischen Tafeln erblickend)
Oder soll den edlen Menschenleib,
Denselben Leib, der hold, der lilienzart
In der Geliebten mir entgegenduftet,
Von roher Hand ich kalt zerstücken sehn?
Pfui doch! — Und du,
(die Papiere auf einem Stuhle fixirend)
gelehrt Gekritzel da,
Auch dein verblümter Vorwurf läßt mich kalt.
Mag, wem's gefällt, die schöne Zeit verklügeln,
Um mit dem Doktorhut den eitlen Wahn,
Als sei ein Solon er, sich aufzustürzen!
Was weiß man? Nie genug, um klar zu sehn,
Und ach, zu viel, um keusch und rein zu fühlen.
Vermorscht, ihr Blätter, sammt dem Brummbaß da
(auf das Violoncell deutend)
Der schon um manche Stunde mich betrogen!
Wer selbst zum Instrument, zur Saite ward,
Der kratzt nicht fürder mit dem Fiedelbogen. —
(Pause.)
Und doch, mein Freund, in deinem Busen will's
Nicht ruhig werden, pocht und bebt und wogt!
Was hilft's, die Mahnerstimme Lügen strafen,
Wenn keine Rüge sie zum Schweigen bringt?
Du willst die Tage stillen Trämmen weih'n,
Sie hört nicht auf, dich schreiend anzuklagen;

Zufrieden willst du, möchtest selig sein,
Und sinkst zurück in trübes Mißbehagen.
Dein Aug' will blitzen, doch
(mit leiser Handbewegung nach dem Herzen)
es dunkelt hier,
Es jubelt nicht — o nein, es klagt aus dir;
Und wenn die Freunde dich im Glücke wähnen,
Benetzt dein Lager leis ein Strom von Thränen.
(Pause.)
Qualvoller Widerspruch des Seins!
(Es klopft; auffahrend)
Wer da?
(Lerse tritt ein.)

Zweiter Auftritt.

Göthe. Lerse (die Mappe unter'm Arm).

Lerse.

Ein Kerl, der 's müde ist, dich nicht zu sehn.

Göthe (ohne aufzustehn, laut und herzlich).

Willkommen, Bursch, willkommen!

Lerse

(ihm derb die Hand schüttelnd und dicht vor ihm stehn bleibend).
Hör' einmal,
Wenn Gott auch ohne Schöpfung leben kann,
So kann's die Schöpfung drum nicht ohne ihn;
Und wenn, seit Sesenheim in Straßburg liegt,
Du uns verschmähst — wir brauchen dich!

Göthe (gutmüthig).

Verzeiht!

Lerse.

Schon dreimal stand, ein hölzern Fragezeichen,
Dein leerer Stuhl am Mittagstisch; kein Mensch
Wußt' eine Antwort drauf. Wie geht das zu?

Göthe (lächelnd).

Geschäfte, dringende!

Lerse.

Warum nicht gar?
Man adelt keine Missethat durch Lügen.
Sind denn die feinen Tanten deiner wilden
Primrosen immer noch nicht müde? Wie?

Göthe.

Gib dich zufrieden, Freund; nur allzubald
Wird das Geschick sie wieder heimverpflanzen.
Setz' dich!

Lerse.

Ich kann nicht; komme nur zu fragen,
Ob man dich heute — aktiv! — essen sieht.

Göthe.

Wohl schwerlich .... (plötzlich bestimmt)
Doch, ich komme!

Lerse (die Hand ausstreckend).

Gut; Ade!

Göthe.

Wohin denn schon?

Lerse.

Muß in's Colleg.

Göthe.

Versäum's!

Lerse (behaglich lachend).

Das wär' das erste Mal in meinem Leben.

Göthe.

Und wenn! (bittend)
Thu's mir zu Liebe!

Lerse (kopfschüttelnd).

Das Gefühl
Versäumter Pflicht im Herzen, wär' ich dir
Wie mir zur Last. Auch wird dir's an Besuch
Nicht fehlen; Alle wollen dich berennen.
(will fort).

Göthe (traurig).

So bleibst du nicht?

Lerse.

Nein, Junge, sei gescheidt!
Ich muß die Waffen schleifen, daß sie blinken,
Wenn's nächstens mit den gottgelahrten Herr'n
Auf die Mensur, in's Rigorosum, geht.
(freudig)
Dann ziehn wir aus und lehren alle Völker!
Mich drängt's zur That — leb' wohl!

Göthe
(ihm die Hand reichend, in sich gekehrt).

Geh', du hast Recht.

(Es klopft.)

zugleich { Lerse: Aha!
Göthe: Herein!

(Jung kommt.)

Lerse.
Bis Mittag also?

Göthe (Jung freundlich zunickend).
Denke, ja!
(Lerse Beide grüßend ab.)

Dritter Auftritt.

Göthe. Jung. Später Lenz.

Jung (sich setzend, sauft).
Wie geht's dir?

Göthe (tief aufseufzend).
Schlecht.

Jung (verwundert).
In der Erwählten Nähe?

Göthe.
Sie grade ist's, die mich bekümmert macht.

Jung (theilnehmend).
Das thut mir leid .... Du liebtest sie nicht mehr?

Göthe (stutzig).
Wen: sie?

Jung.
Die Pfarrerstochter.

Göthe (lachend).
Heinrich Stilling,
Sprich nächstens nicht so albern! Schön ist schön,
Und wer kein Hottentotte ist, der liebt's.

Jung (betroffen).
Was hast du denn?

Göthe.
Der Schönheit, weißt du, ziemt
Ein Ort, ein Platz, der ihrer würdig ist.

Jung.
Und der an deinem Herzen wär' es nicht?

Göthe (nach einer Pause).
Nein! —

Jung (strafend).
Göthe! —

Göthe (abwehrend).
Welcher Vogel baut sein Nest
Auf's schlanke, schwanke Rohr, das jeder Hauch
Nach Ost und West, nach Süd und Norden beugt,
Und das — wer weiß wie bald — zusammenknickt?

Jung (staunend).
Wie, solch' ein Rohr wärst du?

Göthe.
Nun, meinetwegen
Ein hochbewimpelt Schiff auf wildem Meer,
Doch ohne Compaß, ohne Steuerruder.

Jung (lächelnd).
Hast, seh' ich, deine Visionen auch!

Göthe.
O scherze nicht! Seh' ich das Mädchen an,
Das so vertrauensvoll sich mir gegeben,

Und frage dann, was ich ihr bieten kann,
So schallt's zurück: Ein haltlos, unstät Leben!
Es dehnt sich um mich, wie ein Labyrinth,
Ich tappe zu, doch jeder Pfad ist blind;
Ich späh' umher, kein Führer will sich zeigen,
Und ach, sogar des Herzens Stimmen schweigen.

Jung.

Laß das den Herrn versehn, der droben wacht! —
Als ich, ein Bettler, meiner armen Braut
Mich angelobte, als des Priesters Segen
Die Krankende und mich auf ewig einte:
Hab' ich gezagt, besorglich nur gefragt,
Was morgen werden solle? Wußt' ich doch:
Der Gott, der auf dem Feld die Lilien kleidet,
Der keinen Sperling achtlos fallen läßt,
Er wird unfehlbar für die Seinen sorgen.

Göthe.

Ich wag' es nicht, zu ihnen mich zu zählen.

Jung (warm).

Du, frevle nicht! Er, der an Geist und Leib
So prächtig, königlich dich ausgestattet,
Der, mehr als mir und tausend Andern, dir
Von Jugend auf so gut, so huldreich war:
Er könnte dich verlassen?

(innig gerührt)

Nein, ich fühl's:
Du stehest obenan im Buch des Lebens,
Jehovah's reichster Segen ist mit dir.

Göthe.

Mit tiefem Dank erkenn' ich, wie der Himmel

So viel, beschämend viel für mich gethan.
Nun aber gilt's, mit meinem reichen Pfunde
Zu wuchern, daß es würd'ge Zinsen trage.
Er gab das Können, uns gehört das Thun,
Er hat gesorgt, mein ist die Sorge nun.
Wüßt' ich nur, wie! Das dumpfe Grübeln tödtet.

Jung.

Du fühlst die eigne Kraft versagen, und
Doch soll sie retten! Ach, was sie vermag,
Ist bestenfalls nur eitel, eitel Stückwerk.
Des Menschen höchste Macht, o Freund, die Macht,
Die Berge ebnet, Schlünd' und Klüfte füllt,
Liegt ewig nur in jenem Gottvertrauen,
Das nimmer, mit der Erde selbst nicht, wankt.
Oft hat auch mich, wenn jeder Stern erblich,
Zu sehn verlangt, wo der Allgüt'ge wohl
Die Mittel finden wolle, mich zu schützen;
Ich harrte, harrte, und — er fand sie doch.

(Nach einer Pause, in der Göthe sinnend dasitzt)

Könnt' ich zum Danke für so vieles Gute,
Das deiner reichen Hand ich schon entnahm,
O könnt' ich dir den wahren Glauben geben!
Könnt' ich, wie du mit Menschen mich's gelehrt,
Dich lehren, mit dem Herrn vertraut zu leben!

Göthe.

Wenn's Einer könnte, glaube mir, du wärst's.
Vertraulichkeit indeß will gleiche Art;
Den Göttern mag sie wie den Menschen ziemen,
Doch Mensch und Gott — gedenk' des Tantalus!

Lenz
(der bei den letzten Worten eingetreten ist, mit aufgehobenem Zeigefinger zu Göthe).

Wart', Apostat!

Göthe (freundlich auf Jung deutend).
Wer einem Heil'gen tauscht?

Lenz.
Wohl nur, um seine Himmelsburg zu stürmen!

Göthe.
Das überlass' ich Euch Titanen!

Lenz (sich setzend).
Wir
Verschleudern keine Worte, nur Geschosse.

Göthe.
Bis Euch ein Zeus im Tartarus begräbt.

Lenz (leichtfertig).
Die Weltgeschichte wiederholt sich nicht.
(zu Jung)
Wie geht's, mein Engel, schickt dein Gott noch Geld?

Jung (aufstehend).
Du sollst nicht sitzen, wo die Spötter sitzen,
Ermahnte mich der alte Eberhard.

Lenz.
Derselbe, der im stärksten Gottvertrau'n
Vom Dache fiel?

Göthe (während Jung tiefbeleidigt schweigt).
Das ist abscheulich, Lenz!
(besänftigend zu Jung)

Laß ihn; sein Hohn ist unbezähmbar, beißt
Ihn selbst am Häufigsten. Komm, setz' dich wieder!

Jung (auf die Uhr sehend).
's ist Zeit, Adieu!
(will gehn.)

Göthe.
Wohin?

Lenz (die Hände faltend).
In's Kämmerlein!

Jung (mit scharfem Blicke auf Lenz).
In's Klinikum. Ein neuer Krankheitsdämon
Bedroht die Welt, den Ehrmann zeigen will.
Begleite mich!

Göthe (halbernst).
Bin selber krank!

Jung (mit dem Finger drohend).
Poet! —
(mit kaltem Gruße an Lenz ab.)

Vierter Auftritt.

Göthe. Lenz.

Lenz.
Da läuft ein Patient dem andern nach.

Göthe.
Ein frommes Kind!

Lenz.
Ein kurioser Kauz!

Göthe.

Warum? Wie er die Welt, sich selber sieht,
Von Herzen ist's ihm eigen, darum gut.

Lenz.

Just wie dem Pfau der Stolz.

Göthe (gemüthlich).

Ist so bescheiden!

Lenz (ironisch).

Als Favorit des Himmels?

Göthe.

Prahlt denn er?

Lenz.

Pas mal! Die Zunge schleicht am Boden hin,
Doch hoch zu Rosse sitzt das Herz, der Sinn!

Göthe.

Dem hohen Sinn entsprießen große Thaten.

Lenz.

Die Gott der Herr, indeß der Liebling schläft,
So ganz gemüthlich für ihn thut!
(lachend)
Ich fürchte,
Der Theure stirbt einmal am Hungertode,
Weil keine Stimme aus den Wolken ruft:
Sei doch so gut, mein Sohn, und iß!

Göthe (mit eindringlichem Humor).

Nun ja,
Wir freilich stehn auf eignem Fuß, uns leitet

Der eigne Wille, und den Willen leiten
Wir selber wieder, wie im Mühlengang
Die Stang' den Gaul, der Gaul die Stange führt.
Sieh' nur im Shakspeare nach, wie weit wir's bringen!

Lenz.

Auch gut; so tret' ich lustig meine Mühle
Und schreib' Komödien, wie Sir Plautus that.

Göthe.

Noch ohnlängst hört' ich ernstre Pläne schmieden.

Lenz

Was Pläne! Leben heißt sich stündlich ändern.

Göthe.

Und doch sich selber treu sein!

Lenz.

Unsinn, Kind!
Wir sind, wozu der Augenblick uns macht;
Es mit Behagen sein, sich keine Skrupel,
Noch Zweifel machen, ist die ganze Kunst.

Göthe.

Nur zu! Versuch's und laß dich ziellos gehn,
Laß allen Launen schlaff die Zügel schießen,
Bis sie, entwöhnt der Lenkung, wilde Rosse,
Die Stange beißen, rasenden Galopps
Den Wagen sammt dem trunknen Kutscher schleifen!
Mir graut, dann rast die Reue hinterdrein.

Lenz (lachend).

Erst Mühlengaul, jetzt Kutscher: dieser Wille
Macht Carrière, spreizt sich wacker auf!

Göthe.

Wird's weiter bringen!

Lenz.

Mit papierner Krone
Als Gott das Irrenhaus, die Welt, durchschreiten!

Göthe (unwillig).

Du kannst nicht ernst sein!

Lenz.

Zeig' mir etwas Bess'res,
Als Fratz' auf Fratz' in diesem Narrenschiff.

Göthe (wie oben).

Wirf die verschliffnen Brillengläser weg!

Lenz (aufgeregt).

Das heißt: Sieh nicht durch's Auge des Poeten
Und miß die Dinge nicht am Ideal!

Göthe (ruhig).

An welchem Ideal?

Lenz.

Am eingebornen!

Göthe.

Und unerzognen, wie?

Lenz (auflachend).

O quelle idée!
Apoll dressirt von einem Schulpedanten!

Göthe (verstimmt).

Nicht Jeder ist Apoll, der Locken trägt;
Doch weiß ich Eine Schule, die auch diesem
Nicht schaden kann.

Lenz (rasch).

Das wäre . . . ?

Göthe.

Die des Lebens.

Lenz.

Hui da, wie weise!

Göthe.

Weise nicht, doch wahr.

Lenz (mit komischem Pathos).

Geh' hin, Poet, studir' im Leben, wie
Die Krämer sind, und schaffe nur kein Bild,
Das über ihrer Elle Maß hinausragt!

Göthe (würdig).

Geh' hin, Poet, such' in des Lebens Schwall
Das wandellose Wesen der Erscheinung,
Und dann gestalte es zum Ideal!

Lenz.

Damit's hübsch ledern werde!

Göthe.

Mindestens
Nicht gleich zerstiebe, wie ein licht Gewölk.

Lenz.

Der Geist, mein Thales, bildet sich die Welt.

Göthe.

Nachdem zuvor die Welt den Geist gebildet.

Lenz.

Das zweite Mühlengangwerk — wohl bekomm's!

„Wir wissen, was wir sind, doch was wir werden,
Das steht dahin. (aufstehend)
Gott segne Euch die Speise!"

Göthe (lächelnd).

Ist morgen etwa Val'ntinstag?

Lenz (mit einem affektirten Seufzer).

Ich wollt's!
Sich schuf der Herr die Engel, uns die Frauen.

Göthe (aufmerksam).

Was heißt das?

Lenz (leicht).

Nichts; muß fort, zum Wochenmarkt.

Göthe (ihn scharf fixirend).

Schon wieder eine Dirn'?

Lenz (prahlerisch).

Und was für eine!

Göthe (fast finster).

Infam!

Lenz (lachend).

Bist selber kein Origenes!
(tänzelnd ab.)

Fünfter Auftritt.

Göthe (allein). Später ein Dienstmädchen.

Göthe (nach einer Pause).

O die Genie's, die frech die Welt verführen,
Sich dann in Weltverachtung zu drapiren! —

Da geht er hin, vielleicht zum zehnten Mal
Seit kurzer Frist ein frevles Spiel zu treiben;
Bald ist's ein harmlos Kind — er schleicht ihr nach,
Nur daß sie seinen Siegeswagen schmücke;
Dann regt ein kräft'ger Wuchs, ein voller Arm
Das ganze Männlein auf zu heißer Gier,
Und solch' ein Nervenzucken heißt dann Liebe!
Das glüht für Fleisch und Bein, und fühlt es je,
So schlägt nicht Herz für Herz, nur Puls für Puls.
Daß Amor Psyche liebt, daß Liebe Geist,
Die weibend erst den Leib zu sich erhebt:
Die Armen ahnen's kaum.
(nach einer Weile des Sinnens)
Je nun, mein Geist
Fänd' auch wohl bei den Freunden reich're Nahrung;
Und dennoch — Alle laß ich gehn, für sie!
Warum? Füllt sie mich aus? Am Ende ist's — —
Ha, schmählich, schmählich, wenn's auch hier ein Spiel,
Ein lustig „Spiel des Blutes" wäre!

(Dienstmädchen bringt einen Brief; er greift hastig darnach, betrachtet die Adresse und läßt ihn, während das Mädchen leise abgeht, vor sich auf den Tisch sinken.)

Frankfurt am Main? — Wie mag der ehrenfeste
Papa da wieder aus der Höhe wettern!
Muß ich denn lesen, was voraus ich weiß?
Examen, Dissertation, Diplom,
Nur Amt und Würden! Wie's da drinnen steht,
Was liegt daran? Der Titel macht den Mann. —
Ach was, (den Brief ergreifend)
zu schlucken ist die Pille auch.
(Er reißt ihn auf und liest; im Lesen)

O ja, gewiß .... wär' Ein Mensch wie der Andre! ....
Ein angeseh'ner Herr! In der Spelunke
Von Frankfurt da? — Ein „ordentlicher Mann",
Wie Hippel's Männchen nach der Uhr, nicht wahr?
Vortrefflich, klassisch! ... Aber halt, jetzt kommt's!
Was? — „wenig Ehr' gemacht, fast könnt' ich" ... was?!

(Er schleudert den Brief in eine Ecke, springt auf und rennt mit Thränen in den Augen im Zimmer umher.)

Das ist doch zu abscheulich, unerhört!
Der sieht mich nie und nimmermehr! Sind das
Die musterhaften Väter? Sich und immer
Nur sich im Auge? Eitelkeit und Starrsinn
Die ganze Liebe? — Schnöde Egoisten!

(Es klopft stark, Göthe springt an die Thür und dreht geräuschvoll den Schlüssel um.)

Stimme (draußen).

Herr Göthe! —

Göthe

(stutzend, dann rasch öffnend und den Eintretenden leidenschaftlich mit beiden Armen umfassend).

Mein Retter, mein Erlöser! Guten Morgen,
Mein lieber, lieber Aktuar!

Sechster Auftritt.

Göthe. Salzmann (mit einem Regenschirm, den Hut in der Hand).

Salzmann (mit inniger Theilnahme).

Sie leiden?

Göthe.

O grenzenlos! Erdolchen könnt' ich mich!

Salzmann (sanft).

Nicht heftig, Mann! Vor klarem, festem Blick
Zieht auch das wild'ste Leid sich scheu zurück.

Göthe.

Von allen Seiten stürmt es auf mich ein.

Salzmann.

So macht man's, wie der große Preußenkönig
Und schlägt den Sturm auf allen Seiten nieder.

(mit wohlwollendem Lächeln)

Im Uebrigen ist's doch wohl nur Herr Göthe,
Der auf Herrn Göthe einzustürmen liebt.

(sich auf's Sopha setzend und Göthe neben sich niederziehend)

Ich denk', Sie zählen mir die feindlichen
Gewalten einmal her; pro primo also?

Göthe (schmollend).

Sie Glücklicher sind immerfort so ruhig.

Salzmann.

Ich lernt' im Leben meinen Freunden nur
Die schöne Seit' an Kleid und Stimmung zeigen;
Die andre kehrt' ich stets nach innen.

Göthe.

Wohl;
Doch hätten Sie erlebt, nur halb empfunden,
Was ich seit gestern — —

Salzmann.

Möglich, daß ich zagte;
Auch ich verlor die Fassung schon. — Vorab

Heraus mit Ihren Klagen! Schweigen drückt,
Und leichter tragen Zwei die Last, als Einer.
(nach einer Pause)
Doch dräng' ich mich wohl zu?

Göthe (seine Hände ergreifend).
Wie Sie nur reden!
Wen hab' ich denn, dem ich mein Herz so ganz,
So ohne Rückhalt offenbaren könnte?
Wo aber fang' ich an, wo hör' ich auf? . . .
Wenn zu der Erde noch des Himmels Wucht,
Von Atlas Schultern abgewälzt, auf Eine
Unsel'ge Menschenbrust sich niedersenkte:
Die fühlte, was ich leide, wie mir ist!

Salzmann (freundlich heiter).
Weiß augenblicklich nicht, wie schwer die Welt,
Noch auch, wie stark mein schwärmerischer Freund.
Bitt', ohne Bild zu reden; ist's das Mädchen?

Göthe.
Weiß ich's denn selber? — Gestern Abend kam ich
Spät in der Nacht, weit später als gewöhnlich
Von ihrer Tante — aufgeregt, erhitzt,
Ich hatte Hamlet vorgelesen.

Salzmann (aufmerksam).
So?

Göthe.
Es währte lang', bis ich zu schlafen wagte;
Durch einen veritablen Hexensabbath
Von Schreckgesichten galt's mich durchzuringen.
Endlich gelang's, ich träumte — —

Salzmann (forschend).
Kirchhofsszenen?

Göthe.
O nein; ich saß bei ihr im Dämmerlicht,
Wir scherzten, plauderten, wie Kinder thun,
Und Eins besah sich in des Andern Auge.
Ich schwamm in Wonne, neigte mich ihr zu,
Um ihren rosenrothen Mund zu küssen:
Da ward er plötzlich bleich, die Züge fremd,
Lucinde war's — das eifersücht'ge Mädchen,
Mit dem ich tanzen lernte! Wuthentstellt,
In eis gem Ton, doch flammenheißen Blicks
Rief sie auf's Neue mir die Worte zu:
Verflucht, wen deine Lippen noch berühren!
Dann sprang sie auf, starr hing mein Aug' an ihr,
Und wie sie lustig tanzend mich umkreiste,
War sie's nicht mehr, es war Ophelie
Mit ihrem grausen: „Wie erkenn' ich nun
Vor Andern dein Feinsliebchen?" —

Salzmann (nachdenklich).
Sonderbar!

Göthe.
Ich fuhr ermüdet früh am Morgen auf,
Die Arbeit sollte mich erlösen. Aber
In krausem Wechsel kehrte Bild um Bild:
Sie, Hamlet, ich, Lucind', Ophelie,
Es war — bei Gott, es war zum Rasendwerden.

Salzmann (kopfschüttelnd).
Etwas ist morsch im Lande Dänemark!

Göthe.

Kaum war ich ruh'ger, müde wenigstens,
Als Lerse kam.

Salzmann.

Recht, so ein Mensch befreit.

Göthe.

Im Gegentheil, er schlug mich tiefer nieder.
Sein frischer Eifer, sein unwandelbares
Gefühl der Pflicht, just was ich sonst verehre,
Es kränkte mich, der Himmel weiß warum.
Ihm folgte Jung.

Salzmann.

Auch Stilling stillte nicht?

Göthe.

Er spannte mich noch stärker auf die Folter.
Wie klein, o wie so ganz erbärmlich klein
Erschien ich vor dem sichern Manne mir!
Und als nun vollends Lenz erschien — —

Salzmann.

Ja, der
Ist freilich nicht für solche Augenblicke.

Göthe (sich schüttelnd).

Hu, wie mein Zerrbild grins'te er mich an!

Salzmann.

Nicht allzuhart! Er ist mit seinem Maß
Zu messen.

Göthe entschuldigend.

Thu' es sonst von Herzen gern,
Für dießmal war ich froh, als er verschwand.

Salzmann.

Versteh's. Wir sind zu Ende?

Göthe (wieder aufgeregt).

Gott bewahre,
Das Schlimmste kommt!
(den Brief vom Boden aufhebend und überreichend)
Da, lesen Sie einmal!
(Während Salzmann liest, geht Göthe unruhig und mit starken Schritten durchs Zimmer.)

Salzmann
(nach einer Pause den Brief ruhig faltend und zurückgebend).

Hat Sie der Brief verletzt?

Göthe (stutzig).

Sie fragen das?

Salzmann.

Und tief, nicht wahr?

Göthe.

Ich hätte große Lust,
Ihn mit Protest dem Vater heimzuschicken.

Salzmann.

Errathen Sie, woher das kommt?
(als ihn Göthe anstarrt, mit scharfer Betonung)
Der Vater
Hat Recht!

Göthe (rasch und heftig).

Daß ich ihm Schande mache?!

Salzmann (besänftigend).

Nun

Ich rede nicht von der gereizten Form.
Doch fragen Sie sich selbst, warum ein Verse,
Ein Jung so unsanft eben sie berührt;
Sie fühlten, was der g'rade Vater sagt.

Göthe (ungläubig).

Ich? Was?

Salzmann.

Daß, wie der Brief es scharf bezeichnet,
Der junge Mann seit Monden nichts erstrebt.
Sie feiern vor der Arbeit! —

Göthe (tiefverletzt).

Bin ich gar
So träg', int'resselos, so todt?

Salzmann.

O nein;
Sie leben doppelt, aber nicht der Pflicht,
Nur Ihrer Leidenschaft, nur Ihrer Liebe.

Göthe.

Und wenn! . . Was ist denn herrlich, als in ihr,
Der Göttlichen, die Welt und sich verlieren?!

Salzmann.

Sich wiederfinden ist noch herrlicher.
Und — darf ich sagen, was ich denke?

(Göthe nickt mit sichtbarem Widerstreben.)

Ganz
Gehört man wohl zu dieser Stunde schon
Der Liebe nicht mehr an.

Göthe (bitter).

Sehr philosophisch!

(sich zurückhaltend, weich)

Sie könnten glauben, seit dem Tag, an dem
Ihr erster Kuß mich umschuf, hätt' ich je
Auch nur das kleinste Theilchen meines Wesens
Ihr zu entziehn vermocht?

(feuriger)

Und heute, wo
Mein einzig Trachten ihrer Zukunft Glück,
Mein ganzer Gram um sie die Sorge ist,
Wo träumend, wachend sie, nur sie ich sehe:
Wär' meine Liebe, eine feile Dirne,
Schon halb dahin?!

Salzmann.

Aus Leichtsinn geht sie nicht.
Wie aber, wenn — sie müßte?!

Göthe
(mit selbstgewisser Ueberlegenheit).

Mann, Sie kennen
Die Liebe nicht. Wo ist der Mächt'ge denn,
Der ihr gebieten darf: Du sollst, du mußt!
Ein solches Wort, es wandelt furchtbar schnell
Die Liebliche zum wilden Dämon um,
Der, was ihm naht, erbarmungslos zerschmettert.

(milder)

Doch nein, wozu bedürfte sie des Grimms?
Verbannt sie — mit den Lüften kehrt sie wieder;
Droht ihr — sie träumt indessen; fesselt sie —
Die Hohe lächelt eure Fesseln nieder,
Es weichen Thür und Thor — wer ahnet, wie?!
So mich, wie sie kann man zu Grabe bringen,
In uns die Liebe kann kein Gott bezwingen.

Salzmann.

Nicht äuß're Feinde drohen ihr Gefahr,
Da, (auf Göthe's Bruſt deutend)
tief im Innern wohnt —

Göthe (einfallend).

Nur ſie, nur ſie!

Salzmann (feſt).

Und die Gewalt, die ihr entgegenſtrebt.

Göthe (ärgerlich).

Das wird denn doch . . . .

Salzmann.

Iſt Ihr Gewiſſen ganz
Auf Ihrer Neigung Seite?

Göthe (raſch).

Iſt's ihr grau,
So lügt ſich das Gewiſſen ſelber an!

Salzmann.

Mir deucht, die Wahrheit iſt in ihm allein,
Und niemals kann die Wahrheit Lüge ſein.

Göthe.

Was will's denn?

Salzmann.

Muth und Kraft.

Göthe.

Die gibt die Liebe.

Salzmann.

Schwach iſt das Herz, das ſie erweicht.

Göthe.

Wozu
Die Kraft?

Salzmann.

Wozu? Ein ganzer Kerl zu werden.

Göthe.

Will ich das nicht?

Salzmann.

Sie möchten's nur; wer will,
Greift an — Sie ruhn!

Göthe.

Was ſoll ich?

Salzmann (auf die Bücher zeigend).

Dort iſt Rhodus!

Göthe.

Die Weisheit ſteht im großen Buch des Lebens.

Salzmann.

Es leſen lernt man in den kleinen da.
Kein Shakſpeare, Mann, kein Leſſing ohne ſie!

Göthe.

Wie kommen Sie mir nur? Verwirren mich
Im tiefſten Innern?

Salzmann.

Gährung führt zur Klärung.
Darf ich noch weiter gehn?

Göthe.

Nur immerzu!
's iſt nichts mehr zu verderben.

Salzmann.

Ahnen Sie,
Warum Friedrike und Ophelie
So Hand in Hand durch ihre Nächte schreiten?

Göthe.

Weil ich ein Hamlet bin?

Salzmann.

Auch bei den Mädchen
Muß ein verwandter Zug zu finden sein.

Göthe.

Die gleichen sich, wie Tulp' und Veilchen thun.

Salzmann.

Das Schicksal liebt's, Verschied'nes gleich zu machen.

Göthe.

Wie so?

Salzmann.

Je nun, wenn Johann Wolfgang Göthe
So vielerlei auf seine jungen Schultern
Geladen hätte, daß die Ueberlast
Gleich Hamlet, ihn vom Fleck zu kommen hindert:
So könnte . . . . . doch Sie werden böse.

Göthe.

Nein.

Salzmann.

. . . das Mädchen einst . . . .

Göthe (ungestüm).

Vorwärts!

Salzmann.

. . . mit andern Lasten . . . .

Göthe (aufspringend).

Donner und Wetter, was war das?
(dicht vor ihn hintretend und ihm fest in's Auge sehend, mit starker Stimme)
Bin ich
Ein schmutz'ger Schurke, Salzmann?

Salzmann.

Schurken pflegen
Des alten Salzmann's Freunde nicht zu sein.

Göthe.

Ich sie verlassen?! — — Fort, hinaus, hinaus,
In Gottes freie Luft, hier wird's zu enge.
(in's Nebenzimmer stürmend)
Den Augenblick bin ich zurück.
(Die Thür führt hinter ihm in's Schloß.)

Salzmann
(aufstehend und, indem er zum Regenschirm greift, ihm schmerzlich nachsehend).

Der Boden,
Auf dem du fußest, wird zusammenbrechen;
Er trägt den Riesen nicht. Was dich beengt,
Ist Vorgefühl des nahen Sturms.

Göthe
(im Frack zurückkehrend, den Hut unter den Arm gepreßt, indem er die Thür in der Tiefe weit öffnet).

Ich wollt',
Es gäb' ein schwer Gewitter draußen!
(Beide, Salzmann zuerst, ab.)

Salon bei Friedrikens Tante, halb in deutschem, halb in französischem Geschmack. Links ein Sopha, davor gestickte Fußbänkchen.

Siebter Auftritt.

Friedrike
(allein, in einfach dunklem Gewande, auf einem Schemel sitzend, ein Buch auf dem Schooße.)

Friedr.

Was nur die Mutter hat, mit ihrem Zögern?
Mir wird's von Tag zu Tage fremder hier,
Mich fröstelt fast. (sie schüttelt sich leise.)
Was ist's? Was fehlt mir doch?
Er ist ja da, und ist so gut, so freundlich! —
Nicht ganz vielleicht, wie draußen .... aber nein,
Es scheint nur so; ich selber bin wohl anders,
Weil mich die Stadt, das wirre Leben drückt.
Was klag' ich nur? Die milde Tante thut,
Was irgend uns erfreu'n, zerstreuen kann.
Auch hab' ich ja die Mutter, hab' die Schwester,
Bin recht ein eigenwillig, albern Kind.

Wie träumt' ich mir das Leben hier so glücklich,
So reich und groß an seiner Seite! Nun
Beklag' ich fast, daß ich den scheuen Fuß
Ans Feld und Wald in dieß Gefängniß setzte.
Die hohen Häuser rings, der Straßen Enge,
Die Mauer um die Stadt, die dunklen Thore:
Betracht' ich sie, so ist mir's, wie dem Vogel,
Den eitler Vorwitz in den Käfig führte.
Nun sitzt er da, im Ringelein von Gold,

Bekommt sein Futter in krystall'nen Schalen,
Hat Alles, Alles, nur — die Heimath fehlt! —

Wenn Göthe einst — — (sie hört kommen, nimmt schnell das Buch und stellt sich, als ob sie läse. Marie kommt.)

Achter Auftritt.

Friedrike. Marie (häuslich aufgeputzt).

Marie (unwirsch).

Ich hab' dich überall gesucht. Verzweifelt
Langweil'ge Wirthschaft.

Friedr.

Nimm ein Buch und lies

Marie.

Um über's Buch die Wände anzugucken?
Verwünscht, was hab' ich hier?

Friedr.

Verwandte, Freunde.

Marie.

Die (sich am Kleide zupfend)
unsern Bauernstaat, den
(ein paar täppische Schritte machend)
Gänsemarsch,
Weiß Gott was sonst noch Alles still belächeln.

Friedr. (strafend).

Du!
's sind liebe Menschen, all'.

Marie.

Du hast gut reden,
Du siehst und hörst in aller Welt nur ihn.

Friedr. (schalkhaft).
Hast ihn auch gern.

Marie.
Ja, doch wann sieht man ihn?
Und wenn er kommt, liest er gelehrtes Zeug,
Das man zur Hälfte kaum begreift.

Friedr.
Der Hamlet,
Der Ossian wär' unverständlich?

Marie.
Geh',
Verstehst sie selber nicht.

Friedr. (treuherzig).
Dann sag', warum
Ich gar so gern sie höre?

Marie.
Weil Er liest.
Da ist denn Alles schön, sogar die Lieder
Ophelien's, die gemein und häßlich sind.

Friedr. (beschämt).
So ist's ja gut.

Marie.
Nein, dumm genug! Ihn selber
Hab' ich viel lieber draußʼ und — er auch uns!

Friedr.
O, o! —

Marie.
Man muß so blind sein, wie .... die Liebe,
Um das nicht sonnenklar zu sehn. Ich will

Von mir nicht reden, aber folgt er dir
Auf Schritt und Tritt, wie sonst, in Sesenheim?

Friedr. (immer niedergeschlagener).
Hier schickt sich's nicht.

Marie.
Pah, Andre denken so;
Ihm schickt sich Alles, was er will. Und gestern,
Von Fünf bis Sieben sprach er fast kein Wort.

Friedr.
Der beste Mensch hat hin und wieder Launen.

Marie.
Warum verließ er uns schon gegen Acht,
Daß wir den ganzen Abend Trübsal bliesen?

Friedr.
Du meinst, er hätte nichts zu thun.

Marie.
Ach was!
In Sesenheim war's anders; einmal nur
Sah ich ihn so.

Friedr. (aufhorchend).
Wann war das?

Marie.
Als er wegritt!
(Friedr. zuckt leise; Frau Brion kommt.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Brion (im Morgenkleid, nicht bäurisch).

Frau Brion (lebhaft).
In wen'gen Tagen reisen wir.

Marie (ausbrechend).
Juchhe!
(durchs Zimmer springend u. singend)
Ach Gott, wie wohl thut Scheiden!

Frau Brion.
Schäme dich!
(zu Friedr.)
Freu'st du dich auch, mein Kind?

Friedr.
Jüngst wünschte ich
Den Tag, und nun er naht, beklemmt er mich.

Frau Brion (forschend).
Du wünschtest ihn?

Friedr.
Um Göthe zu befrei'n.

Frau Brion.
Ah; war er heute noch nicht da?

Marie (schnell).
Bewahre!

Friedr.
Bald wird er kommen.

Marie.
Oder nicht.

Frau Brion (zu Marien).
Was hast du
Auf einmal gegen ihn?

Marie.
Mir ist einmal
In Straßburg Alles, was die Glocke schlägt,
Nicht recht — er auch nicht.

Friedr. (zu Frau Brion).
Aber du, nicht wahr,
Du liebst ihn noch wie sonst, Mama?

Frau Brion.
Ich sehe
Ihn nicht verändert, höchstens daß er stiller,
Verständ'ger —

Marie (einfallend).
Kälter!

Frau Brion
(mit mißbilligendem Blick auf Marie).
— nachdenklicher ist.
Und kommen mußte das; ein Mann, wie er,
Kann nicht beständig mit euch Kindern spielen.

Marie.
Da hast du's!

Friedr. (zu Frau Brion, verletzt).
Hätte Göthe je mit uns
Ein bloßes Spiel getrieben?

Frau Brion (beruhigend).
Sicher nicht!
Ich meine nur: das süße Spiel der Liebe
Hat seine Grenzen; ist es durchgekos't,
So regt ein Sehnen sich nach Ernsterem,
Das reicher ist an dauerndem Gehalt.

Friedr. (mit wankender Stimme).
Das Alles find' ich aber grad' in ihm.

Marie (heftig).
Nur, scheint es, er nicht ebenso in dir!
(Friedr. sieht sie traurig an und beginnt zu weinen.)

Frau Brion (sanft).
Sei still, Friedrike, laß der Schwester Laune
Dich nicht verletzen; kränkt sie dich doch nur,
Weil sie in dir gekränkt sich wähnt.

Marie (entschieden).
Sich weiß!

Frau Brion (zu Friedr.).
Doch liegt, ich kann und darf dir's nicht verhehlen,
In ihrem leichten Wort ein schwerer Sinn,
Den du erwägen magst.
(Friedr. blickt durch Thränen zu ihr auf.)
Ein Göthe läßt
Die reiche Saat in seinem Busen nicht
Verkümmern; aufgeb'n muß sie, blüh'n und fruchten.
Und eh's dahin, eh' er zur Ruhe kommt,
Will viel durchlebt sein, Kind.
(mit steigender Energie)
Ob du den Mann

Für immer fesseln kannst — bedenk's bei Zeiten;
Und thät's statt deiner ein gewaltsam Band,
Dann wehe ....

Friedr. (flehend).
Mutter!

Frau Brion (unerbittlich).
... über dich und ihn! —

(Pause. Friedr. schluchzt, Mutter und Schwester betrachten sie mit inniger Theilnahme. Als die Thüre aufgeht, tritt Friedr., das Taschentuch vor den Augen, an's Fenster. Durch die Thür kommt Frau Karoline.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Karoline (städtisch, halb vornehm gekleidet).

Karoline (förmlich grüßend).
Herr Göthe noch nicht da?

Marie.
Es ist noch früh.

Karoline (auf's Fenster deutend).
Und Mamsell Riekchen? Doch nicht unwohl, hoff' ich?

Frau Brion.
Ein kleines Kopfweh, weiter nichts.

Karoline (sich breit auf's Sopha setzend).
So, so!
Das geht vorbei, (schalkhaft)
sobald der kleine Amor

Sein „Heile, heile, Gänschen" macht. Nicht wahr,
Lieb's Mäusle?

Frau Brion (während Friedr. sich vollends abwendet).
Wohl geruht, Frau Base?

Karoline.

O,
So leidlich, danke, danke. Viel gewacht!

Marie (derb).
Das muß unleidlich sein.

Karoline.
Ja, ja, mein Schatz;
Als fromme Christin aber trägt man's doch.

Frau Brion (einfach).
Ich wache gern, so lange die Gedanken
Sich voll und frei um heitre Bilder ranken.

Karoline.
Ei, ei, Cousine, auch schon Dichterin?
Herr Göthe hat, so scheint's, Ihr ganzes Haus
Verzaubert. Ja, Sie haben Recht, mir ist
Die letzte Nacht ganz angenehm vergangen.
Ich dachte, welch' ein unerhörtes Glück
Doch unser Riekchen habe.

(Friedr. fährt unruhig mit dem Tuch an der Fensterscheibe auf und nieder.)

So ein Herr
Aus noblem Hause, groß und schön und fein,

(Friedr. dreht sich horchend der Gesellschaft etwas zu.)

Gewandt, galant —

Frau Brion (lächelnd).
Da dichten Sie ja auch!

Karoline (selbstgefällig).
Wahrhaftig! Ja, der macht uns All' poetisch,
Ein wahrer Boileau, so jung er ist.
Und erst sein Geist, sein Geist! Vor Kurzem kam
Mein Sohn nach Hause, wurde gar nicht fertig
Zu rühmen, was der Alles wiss' und könne.
Herr Schöpflin selber hatte ihn bewundert,
Und gar Herr Koch — mein Sohn kennt ihn genau —
Versichert, daß er nächstens nach Paris,
Nein, nach Versailles kommen, dort am Hofe
Unfehlbar seine Rolle spielen werde.

(Während sie spricht, spiegelt Friedr.'s Gesicht Stolz und wachsende Entmuthigung zugleich.)

Hab's stets gesagt, seitdem er uns besucht:
Von solchem Manne frequentirt zu werden,
Ist eine wahre Ehre für ein Haus;
Man kann sich damit rühmen.

(Es klopft; sich zusammennehmend und gerade setzend, halblaut:)

Je!

(laut)

Entrez!

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Göthe.

Göthe
(sich mit vornehmem Anstande gegen Frau Karoline verbeugend).
Verzeih'n die frühe Störung!

Karoline
(aufstehend, mit einem Knix).
Bitte sehr.
(setzt sich wieder.)

Göthe
(Frau Brion die Hand reichend).
Gesund und fröhlich?

Frau Brion (herzlich).
Danke schön. Und Sie?

Göthe
(nach einem besorgten Seitenblicke gegen das Fenster auf Marien deutend).
Wir Beide leben in den Tag hinein,
Nicht so', Marie?

(Friedr., die sich wieder ganz abgewandt hat, bewegt sich ungeduldig.)

Marie (neckisch).
Auch wohl in die Nacht.

Göthe.
Spottvogel! Hilft mir niemand? Du, Friedrike?
(Friedr. schweigt; Frau Brion deutet ihm durch Zeichen an, sie zu lassen.)

Karoline.
Hat etwas Kopfweh, da ist Ruh' am Besten.
(auf den Platz neben sich deutend)
Nicht sitzen?

Göthe
(sich zwischen Friedr. und die Gesellschaft stellend, so daß er jener die linke Hand zwischen die ihrigen legt, dieser das Gesicht zuwendet).
Allzugroße Sonnennähe
Versengt den Sterblichen die Flügel.

Karoline (mit komischer Verlegenheit).
Ach,
Mein Gott, Sie machen mich . . .

Frau Brion.
. . . ganz wieder jung!

Göthe (ironisch).
Bedarf die ew'ge Jugend der Verjüngung?
(Friedr. zerrt an seiner Hand, er sieht sich unruhig um).

Karoline (glückselig).
Wie fein gesagt! Wann lesen Sie uns wieder?

Göthe.
Was wünschen Sie? Lessing's Laokoon?

Karoline (kokett).
Ist aber wohl zu hoch?

Göthe (wie oben).
Der Frauen Sinn
Ist für das Höchste selbst empfänglich.
(Friedr. zieht ihn näher zu sich).

Karoline (gerührt).
O!

Frau Brion (zu Karoline).
Ist unsre Kiste reparirt?

Karoline (nickend).
Schon gestern.
Sie reisen doch noch lange nicht?

Frau Brion.
Sehr bald.

Karoline.

Das wird sich — — (auf Göthe zeigend, der sich über Friedr. gebeugt hat und ihr theilnehmend zuflüstert, worauf diese mit sanftem Kopfschütteln antwortet; leise:)

Pst! Wir stören.

(aufstehend zu Frau Brion)

Kommen Sie

In's andre Zimmer!

(Während Frau Brion und Marie nach der Thür gehen, laut und förmlich, so daß Friedr. erschrickt:)

Haben wohl die Ehre,

Herrn Göthe noch zu sehn!

(Als Göthe sich umkehrt, mit einem Knix und süßlicher Stimme)

Monsieur!

Göthe (sich verbeugend, ernst).

Madame!

(Frau Brion, Marie und Karoline ab.)

Zwölfter Auftritt.

Friedrike. Göthe.

Göthe

(sie an beiden Schultern fassend und ihr Gesicht sich und dem Zuschauer zuwendend).

Du hast geweint, Friedrike?

(Friedr. blickt nieder, spielt mit dem Zipfel ihres Taschentuchs und nickt langsam.)

Sprich, warum?

Friedr.

(läßt weinend den Kopf an seine Brust sinken).

Ach, Göthe!

Göthe sie an sich drückend).

Liebes Mädchen! (Pause.)

Komm und sag',

Was deine Brust bewegt.

Friedr. (sich halb aufrichtend).

Ich kann es nicht.

Göthe.

Du machst mich auch betrübt. Verletzte dich

Die Tante?

Friedr.

Nein, die ist ja freundlich.

Göthe.

Ich?

Friedr. (ihn liebevoll anblickend).

Kannst du mich denn verletzen? Sieh, ich weiß,

Ich thue Unrecht, sollte glücklich sein,

Und doch . . . .

Göthe.

Und doch?

Friedr.

Ich fühle einsam mich.

Göthe.

Bei mir?

Friedr.

Wenn Alles dich so hoch erhebt,

Wie künftig du so groß und glänzend wirst . . . .

Göthe.

Sie schwärmen, aber freut's dich nicht?

Friedr. (kopfschüttelnd).

Vorlängst,
Wenn sie dich priesen, ja, da wurd' ich roth,
Als gält' es mir; nun aber, wenn ich's höre,
Geht mir ein Stich durch's Herz, ich fühle tief,
Daß ich armselig Wesen nim . . . .

Göthe.

Verscheuche
Die Grillen, Kind!

Friedr.

Die Mutter fühlt es auch.

Göthe.

Der trübe Geist entquillt dem Mißbehagen;
Euch Allen ist's nicht wohl, ihr paßt einmal
In dieses Leben nicht.

Friedr. (erschrocken, schnell).

Da sagst du's selbst!

Göthe (verwirrt).

Was sagt' ich denn? (treuherzig.)
Nicht wahr, du weißt, Friedrike,
Daß solch' ein Sinn nicht in den Worten lag?
(sie hebt das Tuch zu den Augen).
Zu diesen Menschen, mein ich', paßt ihr nicht,
Die nur nach außen, nur den Formen leben.
(ihr den Arm um den Hals legend)
Nicht weinen, hab' dich ja unendlich lieb!
Und sind wir Beide erst der dumpfen Stadt
Entflohen, können wieder frei uns regen,
Wie Bienen schwärmen, mit den Schwalben fliegen,

Da sollst du sehn, wie bald die Zauberblume
Der Seligkeit auf's Neue uns umblüht.

Friedr. (seufzend).

O wären wir schon dort! Noch einmal wieder
So ganz wie früher! Aber . . . .

Göthe (besorgt).

Was?

Friedr.

Mir ahnt — —

Göthe (ihr den Mund schließend, ernst).

Nicht weiter; rufe nicht das Unglück her!
Leicht nähert sich, wem zu vertraulich man
In's Antlitz sieht! — Wie lange wird's denn währen,
Und wieder auf dem Hügel sitzen wir
Im trauten Wäldchen; meine Seele taucht,
Sich festlich rein zu baden, wieder tief
In deines Auges blaue Fluthen nieder
Und heil'ger Himmelshauch umfängt uns wieder.
(Friedr. lächelt wehmüthig; nach einer Pause:
Wann will die Mutter fort?

Friedr.

Vielleicht schon morgen.

Göthe (mit heitrer Miene).

Nun, siehst du wohl?

Friedr. (erschrocken).

Es freut dich?
(plötzlich lebhaft)
Gehst du mit?

Göthe (betroffen).
Schon gleich? — Das kann ich . . . leider nicht.

Friedr. (zuversichtlich).
Du kommst
Am Sonntag aber?

Göthe.
Wart', wir wollen sehn.
(als Friedr. ihre trübe Miene wieder annimmt
Am Sonntag? Ja, ich denke.

Friedr. (arglos).
Hält' dich was?

Göthe.
Examen-Arbeit.

Friedr.
O, die machst du draußen.

Göthe.
Da fehlt's an Büchern.

Friedr.
Geh', du weißt ja Alles!

Göthe (lächelnd).
Und an Geduld!

Friedr.
Ich laß mich gar nicht sehn.

Göthe.
Da sucht' ich ohne Ende!

Friedr. (lächelnd).
Böser Mensch!
(respektvoll)
Was schreibst du denn?

Göthe (leicht).
Perverses Zeug!

Friedr.
Wie so?

Göthe (ablehnend).
Verständest's doch in wenig Worten nicht.

Friedr. (naiv).
Nicht wahr, ich bin sehr dumm?

Göthe (freundlich).
Gelehrte Frau'n
Sind, sagt man, nicht viel reizender, als bärt'ge.

Friedr.
Wann ist die Prüfung?

Göthe.
In drei Wochen wohl.

Friedr. (zögernd).
Und dann?

Göthe (achselzuckend).
Das Schicksal wird uns weiter führen.

Friedr. (schüchtern).
Gehst du dann fort?

Göthe.

Ich such' uns eine Stätte,
Wo wir gedeihen können.

Friedr. (gedehnt).

Weit von hier? —
Es ist so lieb, so wunderschön bei uns,
Bleib' hier im Elsaß, Göthe!

Göthe.

Kann ich denn?

Friedr. (dringend).

Warum nicht? Bleib', wir finden schon ein Plätzchen,
Auf dem wir still und friedlich hausen. Sieh,
Du bist nicht arm, und ich will Nacht und Tag
Mich rühren, alle Arbeit selber thun
Und einfach gehen, ohne Band und Schmuck.
Im Garten zieh' ich, was wir brauchen, spinne
Und bleiche selbst —

Göthe (halb gerührt, halb ungeduldig).

Was aber thu' denn ich?

Friedr.

Du? Was du einst an jenem Sonntag-Morgen
— O, weißt du noch? — so herrlich uns gemalt:
Du machst mit deinem Lied die Armen reich
Und trocknest Jedem, der da weint, die Thränen.
Ich helfe dir, verscheuche allen Gram
Von deiner Stirn, versüße dir die Lust,
Und wenn du dichtest, schweig' ich wie das Grab.
So mach' ich dich, du machst die Andern glücklich.

Göthe.

O Träumerin! Glück ist kein Himmelsmanna,
Das Lechzenden bei Nacht zu Füßen fällt.
Nur bei dem Würd'gen kehrt als Gast es ein,
Glück will erworben, will errungen sein.

Friedr. (lebhaft).

Erwirb's, erring's!

Göthe (schnell).

Wohlan, das will ich eben,
Und darum muß ich fort, hinaus in's Leben.
Das Bäumlein sprießt im holden Frühlingslicht,
Ein Baum wird's ohne Sturm und Wetter nicht.
Vor Allem Raum, hinaus!

Friedr.

So nimm mich mit!

Göthe (bedenklich).

Sein Haus trägt Keiner, als im Schneckenschritt.
Ich hole dich.

Friedr. (schüchtern).

O, könnt' ich mit!

Göthe (nach Fassung ringend).

Bist doch
Ein seltsam Kind!

Friedr. (wehmüthig).

Nicht wahr, ich quäle dich?

Göthe.

Nur, wenn du ohne Noth dich selber quälst.

Erwäg' es ruhig: Scheiden ist die Saat,
Die köstlich süße Frucht das Wiedersehen.
(Man hört eine Kirchenuhr schlagen, aufgeschreckt)
Elf? Schöpflin liest; bis später!

Friedr. (überrascht).
Wie, du gehst?

Göthe.
Ich muß.

Friedr (nur nicht ironisch).
Verzeih', ich denk' uns immer noch
In Sesenheim.

Göthe
(ihr schmerzlich tief in's Auge sehend).
Friedrike, hab' ich dich
Denn wirklich hier nicht lieb?

Friedr.
(ihm weinend um den Hals fallend).
O doch, o doch!
Sei nur nicht böse! Ach, ich bin verwirrt
Und weiß nicht, was ich sage. Habe Mitleid!
(ihn an sich pressend)
Sei gut, mein Herzens-, Herzens-Göthe!

Göthe (leidenschaftlich).
Herzens-
Friedrike!
(Pause.)

Friedr. (ihn streichelnd).
So, jetzt gehst du auch, und später,
Am Abend kommst du wieder. (lächelnd)
Nicht so? Ja!

Göthe.
Kann nicht mehr fort.

Friedr.
Thu's mir zu Liebe, geh'!
Ich bin nicht traurig, harre froh der Stunde,
Die mir mein Ein und Alles wiederbringt.

Göthe (besorgt).
Und weinst nicht mehr?

Friedr. (mit holdseliger Freundlichkeit).
Nicht Eine Thräne mehr.
(den Mund bietend)
Adieu, Wolfgang!

Göthe (sie herzlich küssend).
Leb' wohl, du Gute, Liebe!
(im Gehen)
Du bleibst allein?

Friedr. (erzwungen munter).
Nur einen Augenblick,
Dann plaudr' ich mit der Mutter, mit der Schwester.
(Göthe nickend ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Friedr.
(allein; sie bleibt sinnend am Fenster stehn; nach einer Weile':)
Wie schlecht ich bin! Er gab das höchste Glück,
Ich gebe Sorg' und Kummer ihm zurück.
Ein Engel, ließ er sich von seinen Höh'n
Zu mir, dem armen, bangen Kinde nieder,

Und nun 's ihn heimwärts zieht, vertret' ich ihm
Den Weg und spreche: Du entkommst nicht wieder!
Was will ich denn? Daß er dem Vater gleich,
Ein Mensch, wie tausend, tausend Andre werde?
Er?! — Doch ihn lassen? — Gott im Himmelsthron,
Ich wollt', ich läge tief im Schooß der Erde.
Ja, Mädchen, wärst du todt — auf daß er Ruh'
Vor deinen Klagen hätte — (Es klopft.)
und auch du!
(Karoline kommt.)

Vierzehnter Auftritt.

Friedrike. Karoline.

Karoline (ſich verwundert umſchauend).

Herr Göthe ſchon verſchwunden?
(Friedr. nickt.)
Wie beſcheiden!
Er ſchleicht davon, als hielt' er ſich für nichts.

Friedr.
(ihr verweintes Geſicht möglichſt verbergend).

Er hatte Eil'.

Karoline (ihr nahe tretend).

An Einem fort zu thun!
Ja, Fleiß geht über Alles. — Komm' denn mit —
(erſtaunt über ihren Anblick)
Doch was iſt das?

Friedr. (verlegen ſtotternd).

Ich war . . . ich . . .

Karoline (geſchwätzig).

Hat dir wohl
Sehr rührend vorgeleſen? — Den — nun, nun,
Chineſiſch war's — Laokokong wohl gar?

Friedr. (haſtig).

Ja, Tante.

Karoline.

Sehr romantiſch, die Chineſen.
Die kennt er alſo auch? Iſt das ein Menſch!
Mußt den Geſchmack nur fleißig an ihm bilden,
Geſchmack geht über Alles. — So, nun ſtill,
Und folge mir; im kleinen Saale drüben
Wirſt du erwartet.

Friedr. (erſchreckend).

Ich, von Fremden?

Karoline.

Certes.
Madam' de Bauer iſt's und ihre Tochter.

Friedr. (bittend).

Ach, laß mich hier!

Karoline (ſie am Arm faſſend).

Was denkſt du? Lebensart,
Mein Mäuschen, Lebensart geht über Alles.
(Friedr. folgt widerſtrebend.)

Göthe's Zimmer, ohne die frühere Unordnung.

Fünfzehnter Auftritt.

Göthe und Salzmann kommen im Gespräch).

Salzmann.

Leicht tritt aus freier Luft der Vielgewandte,
Ein Fürst im Pilgerkleid, in niedern Kreis;
Doch umgekehrt?

Göthe (sich auf einen Stuhl werfend).

Es lernt sich auch.

Salzmann.

Kann sein;
Nur wird's dem Manne leichter, als den Frauen.

Göthe (verstimmt).

Es sei! Was sind die Formen? Leere Schalen!

Salzmann (sanft).

Cum grano, denk' ich! — Weiß mein junger Freund
Doch sonst sehr gut, daß alles Seins Gehalt
Sich aus- und durchprägt in des Sein's Gestalt.

Göthe.

Pah — wer versteht mich gründlicher, als sie?

Salzmann.

Ich meine: ich! — Sie schwärmt für Ihre Siege;
Wie heiße Schlachten der Geliebte erst
Zu schlagen hat — sie ahnt es nicht.

Göthe.

Was liegt
Daran? Der Mann ist Geist, das Weib Natur,
Sein Zauber ist die Einfalt.

Salzmann (bedenklich).

Zauber schwindet! —
Mir zeigt, was ich von ihren Briefen sah,
Daß Ihren buntverschlung'nen Weg zum Ziele
Sie gleichen Schritts mit Ihnen nicht durchmißt.
Sich nachzuschleppen aber wird man müde.

Göthe (schmollend).

Sie haben nie mit Stilling so geredet,
Im Gegentheil, ihm freundlich Glück gewünscht.

Salzmann.

Er lebt im Himmel, fordert von der Gattin
Ein Gleiches nur, und seine Frau erfüllt's.
Ja, er, dem Leid und Freud' auf g'radem Wege
Von oben kommt, säh' auch die minder Gleiche
Als prüfend Gotteswerkzeug neben sich
Und fügte sich in Demuth. — Muß ich sagen,
Daß Wolfgang Göthe nicht so biegsam ist?

Göthe (stolz).

Auch ich kann tragen, was ein Gott mir auflegt

Salzmann.

Weit leichter, als die Last, die unbedacht
In heft'gem Augenblick, wo Leidenschaft
Gigantenkräfte leiht, für Lebenszeit
Sie auf die eignen Schultern bürdeten!

Die, Mann, iſt ſchwer, und ſie zu meiſtern ſteht
Der Wille kaum in eines Menſchen Macht,
Geſchweige denn die Kraft. — Ja, wenn ertragen
Nichts weiter heißt, als gehn und wirken laſſen,
Was geht und wirkt, dann kann's der Aermlichſte.
Wenn's aber gilt, die Bürde muthig faſſen,
Mit ihr, wie ledig, herzhaft zuzuſchreiten,
Ja, ſie als Stütze gegen Sturm und Wetter
Noch dienſtbar machen: dann, mein lieber Freund . . . !

Göthe.

Das heißt: des Menſchen höchſte Kraft bezweifeln,
Die ſittliche!

Salzmann (raſch einfallend).

— unſittliche vielmehr!
Gefährliches, Verderbliches beginnen,
Wie ſehr der Jugend kecken Muth es reizt,
Iſt Frevel, und die Kraft, es durchzuſetzen,
Wär' eine gottverfluchte Kraft. Auch Ihnen,
Und g'rade Ihnen wird ſie fehlen.

Göthe (mit gedämpftem Trotze).

Dennoch
Empfind' ich ſie in jeder Muskelfiber.

Salzmann (energiſch).

Sie täuſchen ſich; das bloße Offenhalten
Der That — ich hab' es früher ſchon geſagt —
Lähmt Ihren Muth.

Göthe.

Wozu?

Salzmann (etwas heftig).

Sie fragen noch?
Den kleinen, mühelosen Ruck zu thun
Und durch den Vorhof des Examens raſch
Den Weg hinaus, in's Freie ſich zu bahnen!

Göthe (ſich beſinnend).

Sie haben Recht. (entſchloſſen)
Ich mach's, ſuch' mir ein Amt,
Dann bin ich fertig, hole ſie und —

Salzmann (bitter).

— ſchlafe!
(aufſtehend und die Hand ausſtreckend)
Adieu! — Die beſte Hoffnung, ſeh' ich, lügt.

Göthe (tief erſchrocken).

Was haben Sie?

Salzmann (mit ſchmerzlichem Kopfſchütteln).

O, wie die Leidenſchaft
Doch Herz und Sinn verengt! (ſarkaſtiſch)
„Dann bin ich fertig!" —
Und Deutſchland, dem wir Beide einen Dichter
Trotz Shakſpeare und Homer verſprachen — Deutſchland,
An deſſen dunktem Himmel wir, ein prächtig
Ob allen Landen ſtrahlendes Geſtirn,
Zu kreiſen uns vermaßen — Deutſchland, das
Zu nie geahntem Stolz wir heben wollten: —
Es ſchmachte fort, denn — wir ſind fertig, fertig!
Nie ziehn wir aus des Volkslieds edlem Stamm,
Den wir mit Herder hochbeglückt umgingen,
Den neuen Wunderbaum, aus deſſen Zweigen
Es ſingen und klingen ſollte — wir ſind fertig!

Was kümmert Götz'ens Schwert, was Faust'ens Trotz
Uns Glückliche? Wir haben, was wir brauchen.
Geschmacklos, wie's der Franke spottend nennt,
Bleibt unser Volk; die schaalen Meistersänger
In der Laternengasse reimen fort,
Der Berlichingen schläft, am Drahte wird
Der Faust im Puppenspiel umhergezerrt,
Und Sterne stehen — nur an fremden Himmeln!

Göthe (der ihn immer stierer angesehn).
Entsetzlicher, halt' ein!

Salzmann (minder scharf fortfahrend).
Wir geben nichts,
Als was wir sind: den Schüler statt des Meisters!

Göthe (vorwurfsvoll).
Ist's Freundesart, dem Dämon in der Brust,
Der ohnehin wie rasend wühlt und reißt,
Ermuthigend ein Bravo zuzurufen?

Salzmann.
Nicht Mitleid, Feuer nur und Messer retten
Den Helden, wenn er schwer verwundet liegt.

Göthe (mit bitterem Lächeln).
Den Helden!

Salzmann (energisch).
Ja; ich weiß, das Zeug ist da.
Sie selber fühlten's, als sich's jüngst wie Ahnung
Des Ideals, das Sie erfüllen müßten,
In Ihren Busen senkte. (weicher)
Was mich damals
So hoch entzückt, wär's nicht mehr Ernst damit?

Göthe (wie abwesend).
Womit?

Salzmann.
Daß des Poeten Brust der Bronnen
Der Sage sei, aus dem, was alt und welk,
Verjüngt und ewig schön dem Bad entsteige;
Sein Aug' — ein Zauberspiegel — Welt und Menschen
Mit frommer Treu, doch rein und makellos
Rückstrahlen solle; daß im künft'gen Liede
Der stillen, tiefen Sehnsucht werden müsse,
Was kalt und rauh die Wirklichkeit versagt!
(nach einer Pause, da Göthe sinnend schweigt)
Die Dichtung sollt', ein farb'ger Luftballon,
Den Schwergedrückten leid- und lastvergessen
In lichte Aether-Regionen tragen,
Das irre, wirre Labyrinth der Erde
Von oben ihm entwirrt, entwickelt zeigen,
Daß er durchschaue, was da Räthsel schien!

Göthe (andächtig).
Wie schön! Das hätte ich gesagt?

Salzmann.
O mehr!
Die tiefentschlaf'ne Thatkraft, mächtig sollte
Sie aufgeweckt, Jedweder inne werden,
Daß nicht die Sterne, nach des Britten Wort,
Daß wir, wir selbst uns alles Elend schufen
Und, es zu heben, unsre Kraft genügt.
„Frei ist der Mensch!" — dies herrliche Bewußtsein,

Es sollte alle Ketten siegend sprengen
Und auf der Fahne einer Zukunft stehn,
Die groß und stark — —

Göthe (flehend).

O still, ich bitte Sie!
Ein Knab' im Rausche dünkte sich ein Gott.
Unnahbar, grausig groß, hoch über Wolken
Thront, was ich träumte — winzig klein, ein Zwerg,
Ein Würmlein, kriecht im Staube, was ich bin.
Ich bin kein Dichter — den vermess'nen Wahn,
Ich schleudr' ihn von mir!

Salzmann (unwillig).

Göthe!

Göthe (aufgeschreckt).

Was?

Salzmann (einschneidend).

Ein Judas,
Verrathen Ihren Gott Sie — für ein Mädchen!

Göthe (rasch und heftig).

Sie wollen's so, sonst ließen Sie mir Beide!

Salzmann (fest).

Gebt nicht, man kann nicht zweien Herren dienen.

Göthe (wie oben).

Es geht, weil's muß!

Salzmann (stark).

Es geht nicht, weil's nicht kann! —
Fluch über diese frühen Dichterehen!

Der Genius, im Augenblick befriedigt,
Verliegt, wie Erek in Enitens Schooß;
Und fühlt er endlich, wie das enge Haus
Ihn selbst verengt, zusammenschnürt, erdrückt,
Und will entfliehn: sind beide Schwingen lahm;
Was werden sollte, ist bereits Ruine.

Göthe.

Warum?

Salzmann.

Weil in des Tages Einerlei,
Ihn nichts emporreißt, spornt, zu Thaten geißelt.
Dazu bedarf's des Kampfs im vasten Leben,
Des selbstvergeßnen Spiels um Kopf und Herz!
Wem nie in eigner Brust gewühlt der Schmerz,
Der kann der fremden nimmer Balsam geben.

Göthe.

Es sei! Ich will hinaus, will in's Gedräng',
Wo es am Stärksten ist, am Heißesten,
In Lieb' und Hader mit der Welt zu ringen,
Und unterliegen, oder sie bezwingen.
Mitfühlen will ich, was Ein Herz nur fühlt,
Mitleiden, was nur Eine Brust durchwühlt,
Doch vorher soll ein heiliges Gelöbniß — —

Salzmann (rasch).

Nur keine Ketten, die man brechen muß,
Will man nicht selber der Gebroch'ne sein!
Ein Ziel die Ehe, eins die Poesie:
Wo wär' das Herz? — Bei jener? Pfuscher bleibt,
Wer Leib und Seele nicht der Kunst verschreibt;

Und Schmach der Ehe, wenn's zur Dichtung stünde,
Denn Ehe ohne Liebe, das ist Sünde!
(feurig)
Entweder, oder! sprechen die Cäsaren —
(die Hand ausstreckend)
Sei groß, mein Junge, reiß' das Band entzwei.

Göthe
(die Hand nicht annehmend, mit ernstem Kopfschütteln).
Der Stoß ....

Salzmann.
Die Woge, die am Riff sich brach,
Schäumt auf, um desto klarer hinzufließen.

Göthe (wie oben).
Der Sturm ....

Salzmann.
— wird furchtbar toben, dann die Stille,
Wie nach dem Wetter, doppelt lieblich sein.
Komm, Göthe, wag's! Wer sich erst überwand,
Ist Herr der Welt.

Göthe (stampfend).
O Felsen-, Felsenherz!
Warum denn immer nur von mir? Warum
Nicht Eine Silbe von dem armen Mädchen?

Salzmann (mit gewaltsamer Fassung).
Ich hab' es nicht mit Ihnen, nicht mit ihr;
Mir gilt allein der Gott, dem Sie und ich
Zu dienen haben. Der muß oben bleiben,
Und alles Andre ist gering, ist nichts.

Göthe.
So unbarmherzig kann mein Salzmann reden?

Salzmann (weich).
Ach, guter Göthe, unbarmherzig ist
Der Salzmann nicht. Auch er hat seine Thränen,
Wo großen Dingen theure Opfer fallen;
Nur drängt er sie zurück, damit sie nicht
Die heil'ge Opferflamme fallend löschen.

Göthe.
Und all' die Thränenbäche, Thränenströme,
Die aus des Opfers Auge quellen, bis — —?

Salzmann.
Die trocknet der, dem Alles möglich ist.

Göthe.
Ich aber, dem's ein Spiel war, sie zu hemmen?!

Salzmann.
Ein bloßer Schein; zu hemmen sind sie nicht.
Wenn Göthe's Weib die Kraft vergebens suchte,
Dem Drang in seinem Busen sich, ihr Glück,
Die Ruhe: Alles, Alles hinzuopfern: —
Im stillen Winkel, fürcht' ich, dürfte sie
Ihr glänzend Schicksal tiefbetrübt beweinen.
(frischer)
So viel ich sehe, ahnet sie, was kommt;
Herab den Schleier, sie ist vorbereitet!

Göthe.
Sie trägt es nicht!

Salzmann.
Sie trägt's, vom Schmerz gestärkt.
Wer ganz ein Leid durchlitten, steht darüber.

Göthe.

O, Leiden gibt's, die Keiner übersteht.

Salzmann.

Geweihte gibt's, die Alles überwinden.

Göthe (aufspringend).

Nein, nein, ich darf nicht, kann nicht und
(mit tonlos matter Stimme)
ich will nicht!
(Pause.)

Salzmann
(ihn bei der Hand nehmend, sanft).

Gut dann; Ihr Wille ist's ja, der entscheidet. —
Ging eifernd ich zu weit, so denken Sie
Des treuen Zwecks und zürnen nicht dem Freunde!

Göthe
(ihn groß und offen ansehend, mit Thränen in den Augen).

Ach, guter Salzmann, könnten Herzen brechen,
In Scherben läg' das meine!

Salzmann (liebreich).

Reden wir
Von minder Düsterm! Heut' ist Donnerstag;
Sie kommen mit zu meinem Kinderfeste.
Der Kleinen Unschuld, ihre fromme Art
Soll Beide lieblich uns befrei'n, erlösen.

Göthe (abwehrend, aber ruhig).

Ich schiene mir im Spiegel ihres Auges
Nur zwiefach unrein, und .... Friedrike kommt!

Salzmann (erschreckend).

Hieher?

Göthe.

Zum Abschied will die Gute mich
Einmal in meinem Reiche sehn.

Salzmann.

Sie könnten
Es, heute wenigstens, nicht von sich wenden?

Göthe.

Unmöglich; diesen Abend kehrt sie heim.

Salzmann (nachdenklich).

Fatal! .... (entschlossen)
Wohlan; durchschüttert läßt der Geist
Champagnergleich sein bestes Feuer steigen.
(Er reicht Göthe die Hand, der sie stumm und lange drückt; dann ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Göthe. Am Ende Friedrike.

Göthe (allein, ihm trübe nachsehend).

Sonst mahnten unsre Seelen im Gespräche
Mich wie ein Vögelpaar in blauer Luft,
Das kosend sich verfolgt, an duft'gen Kräutern
Und Blumen hinstreift, dann in lichten Höhen
Sich keck verliert, um endlich müde, doch
Glückselig sich zu setzen. Ach, und nun?
Ein Hetzen ist's durch aufgeweicht Gefild,
Der Jäger er, und ich das flücht'ge Wild.

Ob er bedacht, was er so grausam fordert?
Nicht einer Sonne mehr, die Lust und Leben
Herniederstrahlt, soll meine Liebe gleichen;

O nein, der nächtlich aufgeworf'nen Bombe,
Die, heuchlerisch den Sternen sich gesellend,
Tod und Verderben sprüht, wohin sie fällt! —
Er also — Gott, wer hätte das geahnt,
Als mir vor Jahr und Tag das braune Weib
Die Karten legte? — er ist jener Dritte,
Der mich und die Erkor'ne stätisch trennt!
Möcht' er an sich allein mich . . . . pfui, wer selbst
Gesunken ist, will Alles niederziehen.
Ich lästre ihn, wie Pöbel die Propheten,
Aus deren laut'rem Mund Jehovah spricht. —

Ja, ja, ich fühl's, er redet Wahrheit, Wahrheit,
Und Lüge ist, was mir die Zunge führt.
Nicht sich, der Neigung, nicht dem Augenblicke —
Der ganzen Ewigkeit gehört der Mensch.
Mein Volk, mein Vaterland, du hast ein Recht,
Und du allein, auf alle meine Kräfte.
Ich sehe dich, wie du, aus tausend Wunden
Dein Herzblut lassend, matt am Boden liegst,
Gehöhnt vom stolzen Nachbar, dessen Kleid
Als Knecht du tragen, dessen Lied du singen,
In dessen Sprache gar du klagen sollst.
Das leidgebroch'ne Auge hebst du flehend
Zu deinen Söhnen? — Muth, sie kommen schon!
Stehn sollst du wieder, hoch empor das Haupt
Zum Himmel recken und den Königsblick
In alle Fernen senden; auf zu dir
Soll ganz Europa schauen, und dein Deutsch,
Dein köstlich Deutsch — bei'm Himmel, lernen soll's
Das Volk der Britten und das Volk der Franken,

Um sich an deinen Liedern aufzuranken.
Vorwärts, ihr Klopstock, Lessing — Göthe folgt! —

(nach einer Pause plötzlich aufhorchend)

Da kommt sie!

(zur Thüre eilend, sie öffnend und wieder zumachend)

Nein, noch nicht. Doch wenn sie nun
In's Zimmer tritt, was willst, was kannst du sagen?

(sich, den Rücken der Thür zugewandt, auf einen Stuhl werfend)

Wenn nur die Mutter sie begleitete!
Da wich' ich aus, ich könnte unbestimmt,
Mehrdeutig sprechen. Aber wie? Sie täuschen?
Sie jämmerlich belügen? Weiche, Satan,
Verkrieche dich! Zur Erde will ich stürzen,
Will weinend stammeln: Sieh, mein Kind, ich habe
Gesündiget im Himmel und vor dir;
Dein soll hinfort (Klopfen, von Göthe ungehört)
— w's mach' ich denn?

(Die Thüre geht geräuschlos auf, unter derselben erscheint Friedrike, blaß, angegriffen.)

Das klammert
Sich stets auf's Neue ineinander — weg!
Ein Leben ohne großen Zweck wär' Tod,
Und große Zwecke fordern — —

Friedr.

(die sich bisher vergebens abgemüht, ihn zu unterbrechen, mit fast männlicher Bestimmtheit).

schwere Opfer!

(Göthe springt blitzschnell auf, wendet sich um und steht ihr wie versteinert gegenüber.)

Letzter Auftritt.

Göthe. Friedrike.

Friedr. (mit gedämpfter Stimme).
Zum Abschied komm' ich, endlich.

Göthe (betroffen).
Endlich, Mädchen?

Friedr.
Wir weilten allzulange, lästig war's.

Göthe.
Zu lange? Lästig war's? Für wen?

Friedr.
Für Alle!

Göthe.
Dich einbegriffen?

Friedr. (mit leise bebender Stimme).
Kann ich glücklich sein,
Wo meine Gegenwart so störend ist?

Göthe.
Wer, was . . . .

Friedr.
Du möchtest's freundlich mir verbergen,
Doch wie du littest, sah ich's nicht? Verzeih'!

Göthe (ihre Hand ergreifend).
Geh' einmal her, du Garst'ge!
(sich auf's Sopha setzend und sie neben sich niederziehend)
Nicht, du bist
Mir gram?

Friedr.
(ihn mit unendlicher Liebe ansehend).
Der Schmetterling dem Frühlingsstrahle,
Der ihm gelacht und nun zu Andern eilt?!

Göthe (überrascht).
Du glaubst doch ewig nicht . . .

Friedr. (mit abwehrender Geberde).
O pfui doch! — Höre,
Ich muß dir etwas sagen, eh' ich scheide;
Nur, Göthe, böse werden darfst du nicht.

Göthe (fromm).
Der Frühlingsstrahl dem Schmetterling, Friedrike?

Friedr.
So hör'; ich war Dir einst das Liebste, war
Dir Alles auf der Welt.

Göthe
Du warst? du bist's!

Friedr. (mit schmerzlichem Kopfschütteln).
O nein, o nein, und nimmer werd' ich's wieder.

Göthe (betrübt).
Nicht wahr, du sahst mich mürrisch, sahst mich kalt?

Friedr.
Das bist du nie gewesen, nur gedrückt,
Weil ich, ein Bleigewicht, an deine Flügel
Mich hängte, niederhielt den freien Schwung,
Der deines Geistes Leben ist.

Göthe (aufmerksam).
Hör', Mädchen,
So sprichst du nicht aus dir!

Friedr.
Aus jedem Blättchen
Entnahm ich's, das statt deiner zu mir kam.
Und . . . . (sie stockt).

Göthe.
Und?

Friedr. (verlegen).
Was du da eben selbst gesagt . . .

Göthe (lebhaft).
Du hörtest's? Was?

Friedr.
Nicht Vieles, doch genug,
Uns Beiden schwere Worte zu ersparen.
Ich gehe; geh' auch du, sobald du kannst.

Göthe.
Wohin?

Friedr.
Dem Drange deines Herzens nach.

Göthe.
Der geht zu dir.

Friedr.
Er geht in's Weite, geht
Unwiderstehlich hin zur großen Welt.

Göthe (kleinlaut).
Sie sollte meine Liebe mit dir theilen!

Friedr. (wehmüthig).
Das waren Träume; kindisch dachten wir
Die Dinge uns, wie unser Herz sie wünschte;
Sie sind nicht so, ich seh' es heute ein.

Göthe (wie oben).
Bin wankelmüthig, flatterhaft, nicht wahr?

Friedr.
Der junge Adler, der dem Felsennest
Entfallen, mag auf grünem Wiesenplan
Ein Veilchen mit den Störchen spielen, wächst
Das Flügelpaar, so zieht's ihn hoch zur Sonne,
Und mächtig rauscht er auf zur blauen Höh'.
Auch du, entfleuch!

Göthe (sie mit Bewunderung anschauend).
Ich kenne dich nicht mehr!

Friedr. (groß).
Der Schmerz verändert. — Geh'!

Göthe (furchtsam).
Und du?

Friedr.
Mich laß!
Ich bleib' und freue mich der großen Zukunft,
Die deiner wartet — seh' im Geiste schon
Den Ehrenkranz, den die entzückte Welt
Um deine Schläfe windet; und gedenkst

Du meiner noch, so . . . . sendest du einmal
Ein Blättchen her, nur zur Erinnerung.
(sich zum Lächeln zwingend)
Nicht, Göthe?

Göthe
(unter schwerer innerer Arbeit).

Mädchen, Mädchen, Mädchen, Mädchen!
Ich kann nicht reden, es zersprengt die Brust;
Doch glaube mir —

Friedr.

Ich fühle, weiß ja Alles.
Ich bleibe dein; du aber, wo du sei'st,
Wo du auch lebst, ob's unter Kön'gen wär',
Wo du des armen Kindes längst vergaßest,
Am schönsten lebst du ewig mir im Herzen.

Göthe.

Vergessen, dich? Wie könnt' ich's je?! Wer ließ
Des Menschen höchste Herrlichkeit im Weibe
Mich ahnen, gab mir meinen Theil an ihr?
Wer löste zaub'risch mir das Herz, die Zunge?
Wer hat, wenn nicht das Feuer deiner Liebe,
Zum Mann den Knaben umgestählt, die Binde
Vor seinem Aug' versengt, sein fernes Ziel,
Das tief im Dunkel lag, ihm hold beleuchtet?
Was je ich bin und werde, dir gehört's!
Es können Berge, Meere selbst uns trennen,
Dein Bild geleitet mich von Ort zu Ort;
Ja, wo zwei Lippen noch den Namen Göthe nennen,
Da lebt Friedrike Brion mit ihm fort.

Friedr.
(ihr Entzücken niederkämpfend).

Ich nichtig Ding!
(zutraulich)
Versprich mir jetzt noch Eins!

Göthe.

Verlange, wär's der letzte Tropfen Blutes!

Friedr.
(die Augen niederschlagend und mit seinem Halstuch spielend).

Noch einmal . . . komm hinaus nach Sesenheim!
's ist kindisch, aber wenn auch, komm! Ich möchte
(ihre Stimme schwankt mehr und mehr)
Noch einmal mit dir in der Laube sitzen,
Noch einmal . . . froh dich sehn.

Göthe (fieberhaft zitternd).

In Martern froh?!

Friedr.

Du mußt vergessen, wie ich dich gehemmt,
Dir Sorg' und Noth gemacht.

Göthe (flehend).

Nicht hart, Friedrike!
Wer braucht Vergebung?

Friedr. (schmeichelnd).

Du hast nichts gethan;
Komm' du, versprich's! Noch einmal sind wir schön.

Göthe (mit düstrem Humor).

Bekränzte Opfer!

Friedr. (aufzuckend).

Pst! — Und dann, und dann,

(sich gewaltsam aufrechthaltend)

Dann gehst du fort .... auf Nimmer ....

(Bei dem letzten Worte fährt sie mit der Hand an's Herz und sinkt, die Lippen tonlos bewegend, zurück.)

Göthe (außer sich).

Mädchen! Engel!

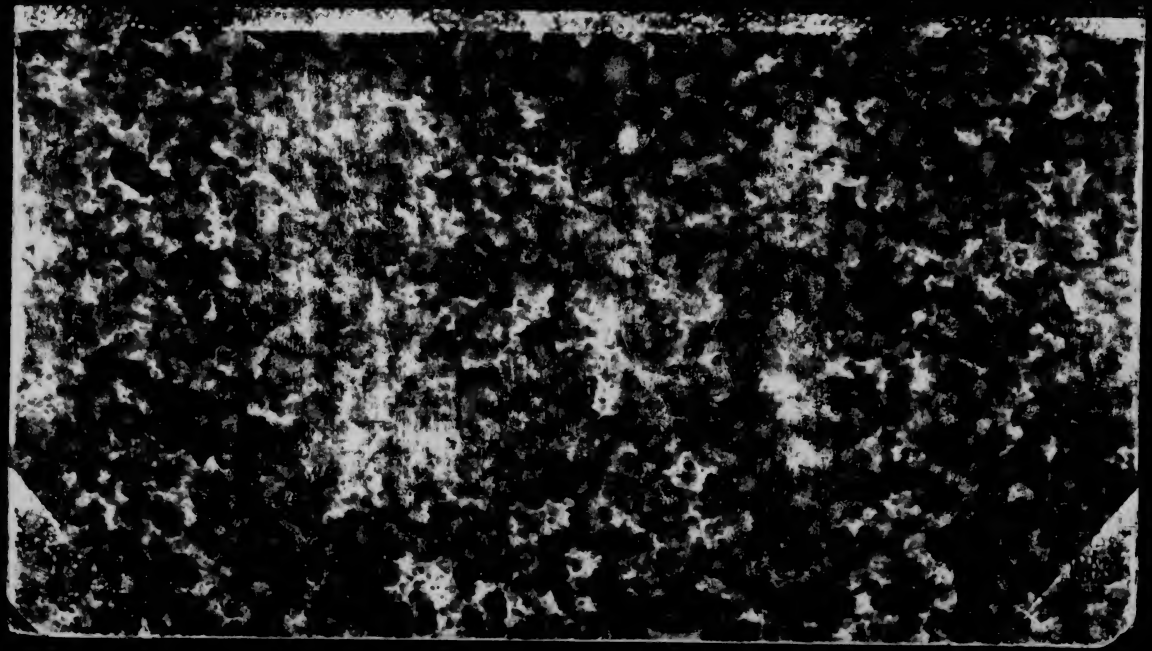
(ihren Kopf halb stützend, halb aufrichtend, mit einem langen Blicke gen Himmel)

Herr Gott, du forderst viel von deinen Kindern!

(Während des Ausrufs fällt der Vorhang rasch.)

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Prosits neu Jahr – Ihr Lieben
ja gewiß muß euch in diesem
Jahre ein besonderer Segen
zufließen, weil Ihr uns mit
so vielen Wolthaten im
Verflossenen beschendt hat,
– und doch muß ich euch ge=
stehen, das unter allem
Lieben und Guten, mir
doch euer Ridchen das Liebste
ist so wie von euch erhalten
das ist Warheit von eurer
treuen dankbaren gevatterin
Fritz Brion

P.S. Ridchen wünscht sein
groß Persenes Halstuch zu
haben, in einem Land
[illegible] kleine Trägt.

GC1 G92
Grün
Friedrike